

Jahresbericht 2013

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Köln



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	3
2	Der SKM Köln	4
3	Organigramm	5
4	Leitbild	6
5	Herausforderungen und Entwicklungen	7
6	Zahlen, Daten, Fakten	9
	6.1 Strukturdaten	9
	6.1.1 Mitarbeiter/innen	9
	6.1.2 Haushalt	9
	6.2 Klientendaten	9
	6.3 Leistungsdaten	11
	6.4 Fachbereich Beratung und Hilfe	11
	6.4.1 Jugend- und Familienhilfe	11
	6.4.2 Wohnungslosenhilfeverbund	11
	6.4.3 Allgemeine Sozialberatung	13
	6.4.4 Schuldnerberatung	13
	6.4.5 Straffälligenhilfe	13
	6.4.6 Behindertenhilfe	13
	6.5 Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe	14
	6.5.1 JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN	14
	6.5.2 Fachambulanz Sucht	14
	6.5.3 Beratungs- und Kontaktstellen	15
	6.5.4 Externe Drogenberatung in der JVA	15
	6.5.5 Substitutionsambulanz Meream	15
	6.5.6 Kontakt- und Notschlafstelle (Suchthilfe) am Hauptbahnhof (HBf)	15
	6.5.7 Wohnhaus Schmalbeinstraße	16
	6.5.8 Betreutes Wohnen (BeWo)	16
	6.5.9 Reha-Zentrum Lindenthal	16
	6.5.10 Fachklinik Tauwetter	16
	6.5.11 Berufliche Integration	17
	6.5.12 AIDS-Hilfe	17
	6.6 Fachbereich Soziale Brennpunkte	17
	6.6.1 SKM-Familienzentren (SKMFZ)	17
	6.6.2 Offene Türen	18
	6.7 Fazit	18

7	Einblicke in die Fachbereiche	
	7.1 Beratung und Hilfe	
	Brücken statt Mauern – Eine Ermutigung zur Arbeit mit Straffälligen	19
	7.2 Soziale Brennpunkte	
	Weit weg ist näher, als du denkst	23
	7.3 Sucht- und AIDS-Hilfe	
	Mit Verständnis und Wertschätzung gegen die Sucht	27
8	Aus den Einrichtungen	
	Zuhause auf Zeit	31
	Größer werden – gemeinsam wachsen	32
	Günstig und schick in Nippes	33
	Herzlich willkommen, (in) Panama!	34
	Fremde werden Freunde – aus Freunden wurden Vertraute	35
9	Gefördert – Projekte und Kooperationen	
	Ein Team wagt den Neustart	36
	Mit Töpfen und Pfannen soziale Kompetenz erweitern	37
	Inklusion hat Tradition	39
	Ausgezeichnet: Der Truck und „Was spricht dagegen“	40
	Wohnungslos im Winter – Winterhilfe 2013/2014	42
	Vom Problem zur Lösung	43
10	Kampagne	44
11	Der SKM Köln in der Fachöffentlichkeit	
	Fachtag: Belastete Kindheit – belastete Zukunft!?	45
12	Menschen	46
13	Kontakt	51
	Impressum	52

1 Vorwort



Im Mittelpunkt des Dialogs beim 111. Jubiläum: Thesen zur Schere zwischen Arm und Reich

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2013 war wieder geprägt von ganz unterschiedlichen Ereignissen und Entwicklungen, die das soziale Zusammenleben in unserer Stadt betreffen und die den SKM Köln nicht nur berührten, sondern auch zum Handeln aufforderten.

2013 war für uns ein besonderes Jahr: Wir haben 111 Jahre SKM Köln, eine „kölsche“ Zahl, gefeiert – zunächst mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Aposteln, dann auf dem Neumarkt mit großer Bühne und Programm und vielen Gästen. Und am Nachmittag mit allen Klienten, die kommen wollten. Es waren zeitweise fast 1.000 Menschen auf dem Neumarkt, um dieses besondere Jubiläum mit uns zu begehen. Wir haben damit verwirklicht, was wir zutiefst wollten: ein Zeichen setzen für die Gruppen von Menschen, die unter sozialer Ausgrenzung und Nachteilen leiden. „Armut in einer reichen Stadtgesellschaft“ – das betrifft Kinder und Jugendliche mit ihren Familien, psychisch Kranke, Drogenabhängige, Wohnungslose, Überschuldete, Menschen in gesetzlicher Betreuung. Alle waren vertreten, weil wir sie in den Mittelpunkt gestellt hatten. Und, was viel bedeutender wiegt, weil sie sich mit uns verbunden und durch uns vertreten fühlen. Das war großartig!

Wir haben sie zusammengebracht mit der Stadtgesellschaft, der es besser geht: mit den Verantwortlichen in Politik, Kultur, im Banken- und Versicherungswesen und mit Menschen, die an der Arbeit des SKM Köln interessiert sind. Das ist Stadtgesellschaft – eine Gesellschaft der Gegensätze, aber nicht der Gegnerschaft, eine Gesellschaft der Ungleichheit, aber nicht der Höher- oder Minderwertigkeit, eine Gesellschaft, die Köln ausmacht. Wenn wir mit unserem Fest ein wenig zur Aufmerksamkeit, zur Akzeptanz und zur Mitverantwortung der Starken für die Schwachen beigetragen haben, sind wir hoch zufrieden. Der Geist des Festes und des SKM Köln ist in diesem Jahresbericht wiedergegeben.

Gleichzeitig war 2013 aber auch ein sozialpolitisch alarmierendes Jahr. Die Arbeitsmarktreform der Bundesregierung hat die Ausgaben der JobCenter halbiert. Die Hilfeleistungen für Langzeitarbeitslose wurden drastisch zurückgefahren, weil das Anziehen der Konjunktur bei den politisch Verantwortlichen sofort das völlig falsche Signal auslöste, dass die Unterstützungsleistungen des SGB II nicht mehr in diesem Umfang erforderlich seien. Als Ergebnis konnten wir 2013 festhalten, dass sich die Randständigkeit der Langzeitarbeitslosen dramatisch zuspitzt – ohne Aussicht auf Integration in den Arbeitsmarkt und damit in den gesellschaftlichen Zusammenhang. Die Zahl der Menschen im Niedriglohnsektor hat sich erhöht. 800.000 Menschen in Deutschland arbeiten noch zu einem Stundensatz von unter sechs Euro und haben bei Vollzeitbeschäftigung weniger als 1.000 Euro brutto als Monatsverdienst. Sie sind dauerhaft auf Transferleistungen angewiesen – ein sozialpolitischer Skandal, der eine große Gruppe von Menschen dauerhaft ausgrenzt und abschreibt. Sie gehören zum Klientel des SKM Köln. Wir haben uns 2013 sozialpolitisch für Grundforderungen eingesetzt, die hilfreich sind, die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen mangelnder Förderung und Bildung zu verkleinern. Dazu zählen der Einsatz für einen Mindestlohn, das Ringen um eine bessere Grundversorgung nach dem SGB II, durch ein Grundeinkommen oder eine Bürgerversicherung und die Investition in sozial belastete Stadtgebiete.

Papst Franziskus empfinden wir als ein Geschenk des Himmels. Seine eindeutige und unerschütterliche Haltung zur gesellschaftlichen Verantwortung den Armen gegenüber, seine schonungslose Benennung sozialer Ungerechtigkeit und ihrer Ursachen, sein Mut und seine Menschenfreundlichkeit überzeugen uns und viele andere. Er bestärkt uns, als SKM Köln in der Stadtgesellschaft für die Bürgerrechte, die soziale Absicherung und für den Erhalt der Würde der Menschen zu kämpfen, die am Rand der Gesellschaft stehen.

Bei unserem Einsatz für Menschen in sozialer Not war 2013 auch ein Jahr herber Enttäuschung, weil die Stadt Köln erneut ihren Haushalt nur durch Maßnahmen sozialer Einschnitte mit der Folge der Rücknahme von Hilfen und der Reduzierung von Angeboten ausgleichen kann. Die Einsparungen sind sozial ungerecht, nicht zukunftsorientiert und gefährlich, weil sie den sozialen Frieden gefährden.

Wir werden uns – trotz aller Niederlagen und Enttäuschungen – nicht entmutigen lassen, weil wir zutiefst überzeugt sind, bei unserem Einsatz für Menschen am Rand das Richtige zu tun.

Wolfgang Scheiblich
Vorstand

2 Der SKM Köln

Der Sozialdienst Katholischer Männer e.V. wurde 1902 von katholischen Laien gegründet und ist ein Verein kirchlichen Rechts. Wirtschaftlich selbstständig gehört er dem SKM – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e.V. auf Bundesebene an und ist über ihn als Fachverband des Deutschen Caritasverbandes der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Der Verein wendet die Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes und die Mitarbeitervertretungsverordnung in der vom Erzbischof von Köln in Kraft gesetzten Fassung an.

Der SKM Köln orientiert sich an den christlichen Grundüberzeugungen der Achtung, der Nächstenliebe und der Sorge für benachteiligte Menschen. Die sozialen Dienste des SKM Köln orientieren sich an den Bedarfslagen der Menschen, die Hilfen beanspruchen und werden nach anerkannten fachlichen Standards geleistet.

Sein Selbstverständnis, ausgedrückt im Leitsatz „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ ist dem SKM Köln unter den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nunmehr bereits seit über hundert Jahren Orientierung. Heute ist der SKM Köln als soziales Unternehmen mit über 570 hauptamtlichen und 230 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen auf eine transparente, zweckmäßige und innovative soziale Arbeit ausgerichtet. Er leistet damit einen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenlebens in Köln.

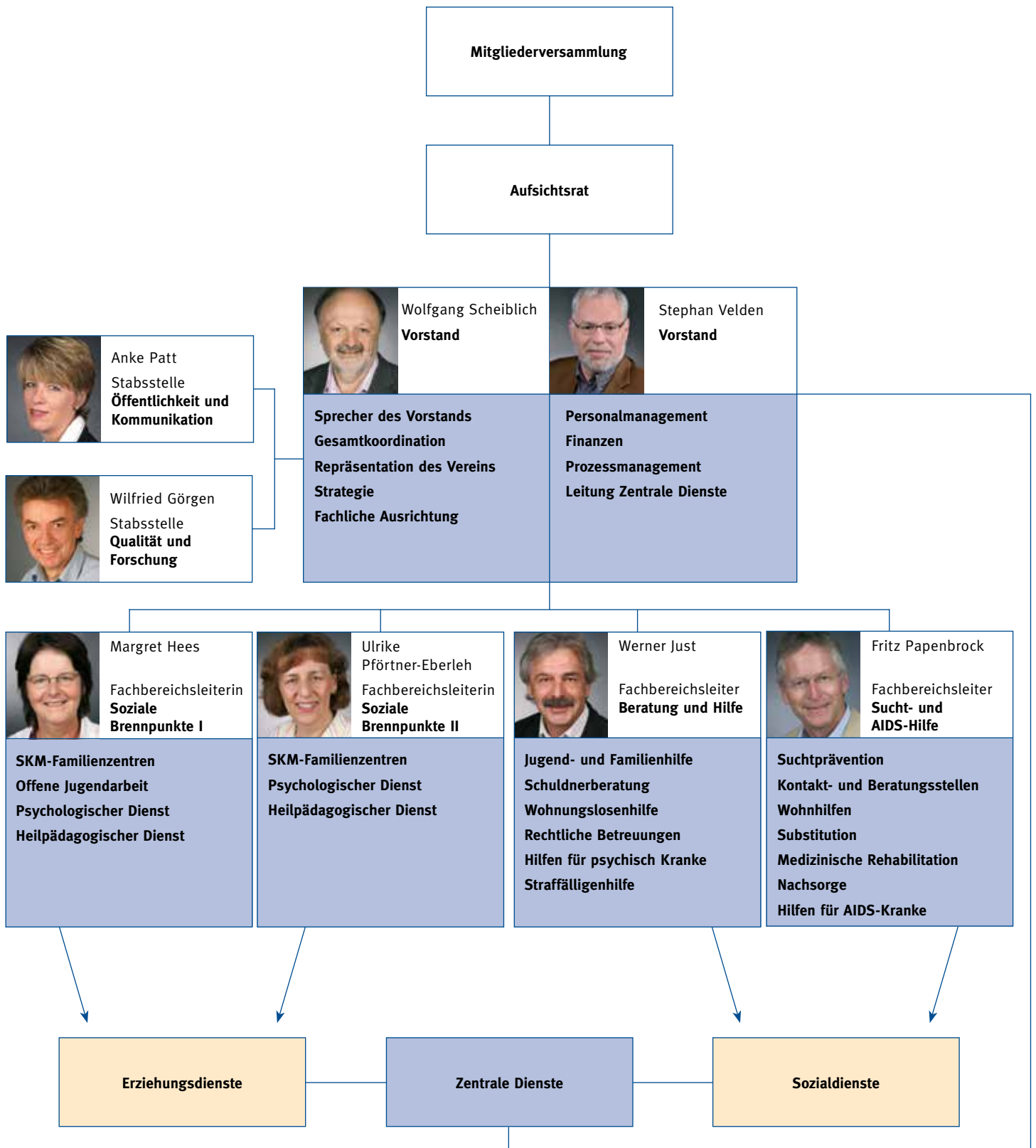
Mit über 60 Diensten und Einrichtungen stellt der SKM Köln auf einer differenzierten sozialrechtlichen Grundlage Hilfen in den Bereichen Arbeit, medizinische und gesundheitliche Hilfen, Pflege und Rehabilitation, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Grundversicherung und Teilhabe bereit. Die Erbringung komplexer Leistungen im Hilfeverbund des SKM Köln ist dabei sowohl Antwort auf die multiplen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe seiner Klienten als auch auf die bestehenden segmentierten Strukturen der Hilfen insgesamt.

Der SKM Köln fühlt sich vor allem den Menschen verpflichtet, die Armut, soziale Nachteile und Ausgrenzung erfahren und deren gesellschaftliche Teilhabe behindert oder gefährdet ist. Die Linderung konkreter Not setzt er dabei in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten zur sozialstaatlichen Sicherung der Teilhabe aller Menschen an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gütern. Die Hilfeerbringung des SKM Köln

zielt dabei vor allem im Bereich der existenzunterstützenden Leistungen immer auch auf die Schaffung von Zugängen zu Leistungen der Regelversorgung. Im Zusammenspiel von „Hilfen aus einer Hand“ mit einer versorgungssektorübergreifenden Vernetzung ist die Arbeit des SKM Köln auf eine bedarfsgerechte, an der Person orientierte, partizipative und wirkungsorientierte Erbringung sozialer Dienstleistungen ausgerichtet.

3 Organigramm

Der Aufbau des SKM Köln



4 Leitbild – ein Selbstverständnis

2011 wurde das Leitbild in einem interdisziplinären Team innerhalb des SKM Köln überarbeitet, weiterentwickelt und 2012 in einer neuen Form verabschiedet. Die Neufassung greift bestehende Grundlagen wie den Leitgedanken „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ sowie bewährte Leitsätze auf und bettet diese in ein Leitbild ein, das dem SKM Köln praktische Orientierung geben soll.

Das Leitmotiv des SKM Köln drückt die Mission und damit seinen Auftrag aus:

„Um soziale Gerechtigkeit und die Würde des Einzelnen zu sichern, bieten wir Menschen in prekären Lebenslagen und sozialen Schwierigkeiten komplexe Hilfen in einem starken Verbund an.“

Das Leitbild findet seine Konkretisierung in acht Leitsätzen:

1. Wir helfen immer dem Menschen in seiner Ganzheit

Wir sehen den einzelnen Menschen mit seinen Problemlagen im Zusammenhang mit seiner Lebenslage und Lebensweise. Unsere Hilfeangebote zielen deshalb auf die ganze Person in ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Verfassung und in ihrem sozialen Kontext ab.

2. Wir begegnen Menschen als Mitmenschen

Die persönliche Begegnung und Beziehung ist der Kern unserer Hilfeerbringung. Die unantastbare Würde eines jeden Menschen sichern wir im persönlichen Kontakt durch Akzeptanz, Respekt, Verständnis und Wohlwollen. Wir gehen aktiv auf Menschen zu, bieten unsere Hilfen an und berücksichtigen deren Kompetenzen und Ressourcen. Wir handeln dabei nach dem Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“.

3. Unsere Hilfe orientieren wir am Bedarf der Person

Ausgehend von den Hilfebedarfen von Personen und Zielgruppen verbessern wir die Qualität unserer Hilfen ständig. Dabei gehen wir auch unkonventionelle Wege. Wir verknüpfen einzelne Hilfen zu einem bedarfsgerechten Gesamtangebot.

4. Wir arbeiten vertrauensvoll zusammen und gewinnen Andere zur Mitarbeit

Wir arbeiten professionell, verantwortlich und schätzen jeden in seiner Kompetenz. Gemeinsam vereinbarte Konzepte und Ziele geben einen Rahmen vor, in dem wir die Möglichkeit zum kreativen und innovativen Handeln haben und diese aktiv nutzen. Wir

beziehen bürgerschaftliches Engagement ein und geben ihm in unseren Konzepten und Aktivitäten einen großen Raum.

5. Wir nutzen unsere Ressourcen effektiv

Durch eine gute Organisation und unser Qualitätsmanagement setzen wir öffentliche und eigene Mittel wirtschaftlich und nachhaltig ein, so dass sie optimal dem Hilfesuchenden zugute kommen. Eigene Mittel nutzen wir zur Sicherung unseres bedarfsgerechten Gesamtangebots sowie zur Weiterentwicklung der Hilfen und für innovative Projekte.

6. Wir setzen uns für gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme ein

Wir stehen auf der Seite der Menschen, deren gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt oder gefährdet ist. Mit unserer Arbeit wollen wir Menschen einen Zugang zu allen gesundheitlichen und sozialen Hilfen ermöglichen und in der Begegnung und im Miteinander integrierend wirken. Zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit positionieren wir uns sozialpolitisch klar und eindeutig und setzen uns aktiv dafür ein.

7. Wir sind mitverantwortlich für ein soziales und demokratisches Köln

Wir sehen unsere Tätigkeit auch als Beitrag für ein soziales und demokratisches Zusammenleben. Wir stehen dabei an der Seite derer, die in der staatlichen Gemeinschaft einen Garanten für ausgleichende Gerechtigkeit, sozialen Frieden und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sehen.

8. Die Botschaft des Evangeliums ist Grundlage unserer Arbeit

Die Botschaft des Evangeliums gibt uns Orientierung zum Selbstverständnis unseres Handelns und unserer Begegnung mit Menschen in Not. Die christliche Soziallehre mit ihren zentralen Aussagen zu Personalität, Subsidiarität und Solidarität ist dabei das Fundament der fachlichen Ausrichtung unserer Arbeit; Gerechtigkeit und Liebe sind unsere freiwillige Antwort auf Gottes Zuwendung.

5 Herausforderungen und Entwicklungen

Sprudelnde Steuereinnahmen allerorts suggerieren: „Uns geht es immer besser“. Dass ein solches Weltbild, das von vielen Politikern vor allem in Wahlkampfzeiten durch stete Wiederholungen genährt wird, mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit nur wenig zu tun hat, zeigt die ganze Breite unserer Erfahrungen in der Arbeit mit „Menschen am Rand“. Die Spaltung der Gesellschaft in Nutznießer und Verlierer schreitet auch – oder besser gerade – unter der Bedingung wirtschaftlicher Prosperität voran. Das wirtschaftliche Wachstum in Deutschland basiert unter anderem auf dem Elend unserer süd- und osteuropäischen „Partnerländer“. Dieser Zusammenhang wird inzwischen auch von IWF, Weltbank und EU-Kommission beklagt, kümmert aber wenig.

Der Zusammenhang interessiert ebenso wenig wie die Tatsache, dass bei stetig ansteigendem gesellschaftlichem Reichtum die Armutsquote wächst, also die Anzahl der Menschen, die von ihrer Arbeit nicht mehr leben können, steigt. Sinnhafte Arbeit wird immer mehr in prekäre Beschäftigung überführt. Verteilungsgerechtigkeit ist kein Thema der öffentlichen Debatte und die zarten Ansätze eines leichten Anstiegs der steuerlichen Belastung für „Besserverdienende“ und Finanzjongleure waren dann auch nach der Wahl schnell wieder vom Tisch. Die fortlaufenden Attacken auf die sozialstaatliche Verfasstheit zeigen inzwischen auch ihre Wirkung in den gesellschaftlichen Grundhaltungen. Immer weniger „zoon politikon“ – nach Aristoteles am Gemeinwesen engagierte Einzelne – stehen immer mehr „idiotes“ – an den privaten Angelegenheiten Interessierte – gegenüber. Die Saat von Margret Thatchers Behauptung „There is no such thing as society“ (deutsch: „So etwas wie Gesellschaft gibt es nicht“) scheint aufzugehen.

Dass es hierzu auch eine andere und entgegenwirkende Wirklichkeit gibt, zeigen Widerstandsformen gegen die sozialstaatliche Demontage ebenso wie die vielfältigen Formen bürgerschaftlichen Engagements. Die Widersprüchlichkeit der Wirklichkeit hat auch die katholische Kirche erreicht, wofür die Gegensätze in den Personen Tebartz-van Elst und Papst Franziskus stehen.

Für den SKM Köln als Verband, der ganz auf die Arbeit mit „Menschen am Rand“ ausgerichtet ist, stellt die beschriebene Entwicklung eine existenzielle Herausforderung dar. Sie besteht nicht nur darin, dass die staatlichen Zuweisungen zur Erfüllung seiner Aufgaben in Relation zum erfahrenen Hilfe- und Unterstützungsbedarf seiner Klientel immer mehr ausein-

anderdriften, sondern auch darin, dass sich daraus Anforderungen an sein Selbstverständnis ergeben. In seinem Gedicht „Die Nachtlager“ ist es für Bertolt Brecht gut und richtig, dem Obdachlosen ein Bett für die Nacht zu verschaffen. Er fügt aber hinzu, dass dadurch die Welt nicht anders wird, die Beziehungen der Menschen untereinander dadurch nicht besser und das Zeitalter der Ausbeutung dadurch nicht verkürzt wird. In seinem Leitbild versucht der SKM Köln auf die Ambivalenz zwischen karitativer Hilfe und dem Einsatz für die grundlegenden Rechte Gesundheit und Teilhabe aufmerksam zu machen. Diese Aufmerksamkeit muss sich aber auch im Alltag finden. In der Arbeit mit den Klienten ebenso wie in gemeinsamen sozialpolitischen Aktivitäten. Wir bemühen uns keine „Idioten“ zu sein, sondern unseren Beitrag zu einer bunten, inklusiven Gesellschaft zu leisten.

Zentrale Entwicklungen

Der SKM Köln hat auch im Jahr 2013 seine Anstrengungen zur wirtschaftlichen Konsolidierung fortgesetzt. Mit Blick auf die wirtschaftlichen und fachlichen Ziele, die er sich zum Jahresbeginn gesetzt hat, konnte ein guter Grad der Zielerreichung realisiert werden.

In Bezug auf sein sozialpolitisches Selbstverständnis war es ein Jahr mit verstärkten Aktivitäten sowie der Arbeit an der Schärfung des Profils. Insbesondere im Zusammenhang mit dem 111-jährigen Jubiläum und einem beeindruckenden Fest auf dem Neumarkt wurden sozialpolitische Botschaften platziert und deutlich gemacht, dass „Menschen am Rand“ ihren Platz in der Mitte der Stadt haben (sollten). Aber auch durch eine aktive und engagierte Teilnahme an Aktivitäten und Demonstrationen anlässlich der Kürzungen im städtischen Haushalt im Jugend- und Sozialbereich sowie durch die Kampagne zur Bundestagswahl 2013, die Klienten zur Teilnahme und damit Teilhabe motivieren sollte, wurde hierzu ein Beitrag geleistet.

Den Herausforderungen, die sich aus globalen Entwicklungen ergeben, wie die Armutsmigration aus Osteuropa und die Zergliederung des Leistungsgeschehens bei multiplen Problemlagen entlang von leistungsträgerorientierten Zuständigkeiten, hat sich der SKM auch im Jahr 2013 gestellt. Zudem waren bereits eingeleitete Maßnahmen, wie die Weiterentwicklung der Hilfen für junge Menschen und Hilfen für Armutsmigranten aus Osteuropa sowie die Organisationsentwicklung und das Qualitätsmanagement, weiterzuführen.

5 Herausforderungen und Entwicklungen

Das Jahr 2013 war mit Blick auf die fachlichen Aspekte der Arbeit am ehesten gekennzeichnet durch die Entwicklung thematischer Felder, die in der Umsetzung eng verknüpft sind mit der Neuentwicklung weiterer Aufgaben. Zu diesen thematischen Feldern zählen dabei unter anderem:

- **Konzeptionelle Neuausrichtungen in der Suchthilfe**

Die „klassische“ Gliederung der Hilfen nach legalen und illegalen Drogen entspricht immer weniger dem Bedarf und der Nachfrage nach Hilfen. Immer deutlicher wird, dass Hilfen bedarfsgerechter nach anderen Kriterien, zum Beispiel Alter, Zugangswege oder Umfang und Art des Hilfebedarfs gruppiert werden sollten. Mit seiner neuen Einrichtung „Jugend Sucht Beratung“ hat der SKM Köln ein entsprechendes aufsuchendes und nachgehendes Angebot entwickelt – für junge Menschen mit einer Vielzahl von Problemlagen und begrenzten Fähigkeiten, Hilfen selbst kontinuierlich aktiv zu suchen.

- **Wer ist „der Mensch am Rand“?**

Dies zu beantworten ist eine ständige Aufgabe für den SKM Köln. Veränderungen in den Lebenslagen und -weisen und Entwicklungen in den rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen führen immer wieder zu neuen und sich verändernden Hilfebedarfen. Der SKM hat damit begonnen, sich über seine „klassische“ Straffälligenhilfe hinaus Menschen zuzuwenden, die zusätzlich in besonderer Weise belastet sind und kaum eine Chance zur gesellschaftlichen Teilhabe haben. Im Rahmen des Projekts Resozialisierung und Soziale Integration (RESI) – unterstützt durch „wir helfen“ – wurden erste Erfahrungen mit jugendlichen Intensivtätern gemacht. In Entwicklung befindet sich derzeit der Aufbau von Kooperationsbeziehungen zu forensischen Kliniken, um eine entsprechende Aufnahme und Nachsorge zu sichern.

- **Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund**

Die Angebote des SKM Köln werden von Menschen aus über 84 verschiedenen Nationen in Anspruch genommen. Menschen mit Migrationshintergrund machen in einzelnen Hilfen bis zu zwei Drittel der Klientel aus. Bereits in der Vergangenheit haben diese Einrichtungen sich intensiv mit den Anforderungen beschäftigt, die sich daraus für ihre Arbeit ergeben. Diese Aktivitäten werden nun mehr in einem mehrjährigen zentralen Projekt ge-

bündelt, in dem es unter anderem darum geht, zukunftsfähige Grundlagen in der Arbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch mit anderen „Unterschieden“ (Diversität), zu schaffen. Über eine Bestandsaufnahme sowie ein Umsetzungskonzept wurden im Berichtszeitraum die Voraussetzungen für weitreichende Informationen und Maßnahmen (zum Beispiel durch Mitarbeiter-schulungen, Aufbau einer Bibliothek) geschaffen.

- **Hilfen für Flüchtlinge in Köln**

Mit steigenden Zahlen von Flüchtlingen, die der Stadt Köln als aufnehmende Kommune zugewiesen werden, steigt auch die Notwendigkeit, sie in die bestehenden sozialen Hilfen zu integrieren und spezifische Hilfen für die besondere Bedarfslage zu entwickeln. Hier engagiert sich der SKM Köln zunehmend in der vorschulischen und schulischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen sowie in der Elternarbeit. In SKM-Familienzentren werden Flüchtlingskinder integrierend aufgenommen. Darüber hinaus werden spezifische Schwerpunktangebote für ausgewählte Gruppen von Flüchtlingen gemacht. Das Konzept der SKM-Familienzentren ist dabei in besonderer Weise geeignet, Flüchtlinge mit besonderen sozialen Belastungen zu betreuen.

Wilfried Görge

6 Zahlen, Daten, Fakten

6.1 Strukturdaten

6.1.1 Mitarbeiter¹

Am 31.12.2013 umfasste die Dienstgemeinschaft des SKM Köln 572 (2012:571) angestellte Mitarbeiter. Die Verteilung auf die Fachbereiche sowie den Anteil der Teilzeitkräfte zeigt Tabelle 1.

Tabelle 1: Mitarbeiter nach Fachbereichen

FB	Gesamt	Teilzeitkräfte	Teilzeitkräfte in Prozent
Geschäftsführung/ Zentrale Verwaltung	45	15	33,3
FB Soziale Brennpunkte	239	98	41,0
FB Beratung und Hilfe	156*	85	54,5
FB Sucht- und AIDS-Hilfe	132	87	65,9
Gesamt	572	285	49,8

* davon: 13 MA in Entgeltvariante/Betreuung des Jobcenters

Die Gesamtzahl der Mitarbeiter ist im Vergleich mit dem Vorjahr stabil. Der hohe Anteil an Teilzeitkräften hat gegenüber dem Vorjahr noch einmal zugenommen. Im Verlauf des Jahres 2013 sind 160 Mitarbeiter in den SKM Köln ein- und 155 ausgetreten (einschließlich interner Umsetzungen). Bei vielen dieser Mitarbeiter handelt es sich u.a. um Praktikanten, Übungsleiter, Projektmitarbeiter.

Die Mitarbeiter des SKM Köln sind oft langjährig Mitglied in der Dienstgemeinschaft. Im Jahr 2012 konnten

- 11 ihr 10-jähriges
- 14 ihr 20-jähriges
- 7 ihr 25-jähriges
- 3 ihr 30-jähriges
- 1 ihr 35-jähriges

Dienstjubiläum feiern.

¹ Wegen der sprachlichen Vereinfachung wird übergreifend die männliche Form gewählt. Gemeint sind jeweils Frauen und Männer.

6.1.2 Haushalt

Im Jahr 2013 umfasste der Haushalt des SKM Köln 26,97 Mio Euro (2012: 25,86 Mio Euro). Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Mittelherkunft.

Tabelle 2: Mittelherkunft

Mittelherkunft	2013		2012	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Stadt Köln / Jobcenter	12,9	47,8	12,3	47,3
Landesmittel und Sozial- leistungs- träger	8,0	29,5	7,9	30,5
Eigenmittel	4,3	15,8	4,0	15,6
Sonstige Einnahmen	1,9	7,0	1,7	6,6

Insgesamt hat das Volumen des Haushalts des SKM Köln etwas zugenommen. Mit Blick auf die Verteilung nach Einnahmearten fällt auf, dass alle Einnahmearten einen leichten Zuwachs aufweisen.

6.2 Klientendaten

In den Fachbereichen „Sucht- und AIDS-Hilfe“ sowie „Beratung und Hilfe“ wird ein Kerndatensatz von klientenbezogenen Daten einheitlich elektronisch erfasst. Danach hat der SKM Köln in den beiden Fachbereichen im Jahr 2013 insgesamt 4.764 Personen beraten, betreut oder behandelt².

Tabelle 3: Anzahl der betreuten Personen³

FB	Gesamt
Beratung und Hilfe	2.481
Sucht- und AIDS-Hilfe	2.424

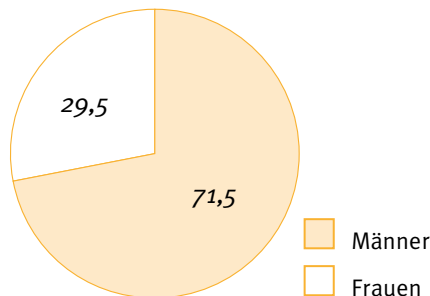
Hinzu kommen 922 Personen, denen im Rahmen verschiedener Angebote eine Postadresse bereitgestellt wurde.

² Zur Arbeit der SKM-Zentren in sozialen Brennpunktgebieten siehe Kapitel 6.6 (Leistungsdaten).

³ Die Differenz der Summe der Personen aus beiden Fachbereichen, zu den o.g. 4.764 Personen ergibt sich aus doppelten Nennungen.

6 Zahlen, Daten, Fakten

71,5 Prozent der o.g. dokumentierten Personen waren Männer, 29,5 Prozent Frauen.



Struktur der Klienten des SKM Köln

Die Klienten waren durchschnittlich 42,3 Jahre alt. Im Fachbereich „Sucht- und AIDS-Hilfe“ 40,3 Jahre, im Fachbereich „Beratung und Hilfe“ 44,1 Jahre. Geschlechtsspezifisch zeigen sich Unterschiede in der Altersstruktur der Klienten der beiden Fachbereiche.

Tabelle 4: Alter nach Geschlecht (Prozent)

	Sucht- und AIDS-Hilfe	Beratung und Hilfe
Männer	73,6	68,1
Frauen	26,4	31,9

Die Klienten des SKM Köln stammen aus 84 Nationen.

Tabelle 5: Nationalität

Nationalität	Anzahl	Prozent
deutsch	3.705	77,8
türkisch	240	5,0
EU-Land	234	4,9
afrikanisch	97	2,0
sonstige	488	10,3
Gesamt	4.764	100

Mit 77,8 Prozent haben die meisten Klienten eine deutsche Staatsbürgerschaft, wobei hierin auch Personen enthalten sind, die aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion migriert sind. Die stärkste Gruppe von Klienten mit einer nicht deutschen Staatsangehörigkeit sind mit 5 Prozent Türken. 4,9 Prozent der Klienten kommen aus einem anderen Land der Europäischen Union, mit 82 Klienten besonders stark vertreten sind hierbei Personen mit einer italienischen Staatsbürgerschaft. Aus Afrika kommen 97 Klienten,

von diesen 22 aus dem Kongo. 29 Klienten kommen aus Afghanistan, 41 aus dem Iran und 15 aus dem Irak.

Lebenslage

Die meisten Klienten des SKM Köln aus den beiden Fachbereichen sind ledig (63,5 Prozent), geschieden sind 16 Prozent, verheiratet 14 Prozent, getrennt lebend 4 Prozent. Frauen sind dabei häufiger geschieden (21,2 Prozent) oder verheiratet (17,9 Prozent). Die Klienten leben meist allein (48,2 Prozent). Im Familienverbund leben 2,6 Prozent (mit Partner und Kindern) bzw. 5,7 Prozent (alleine mit Kindern). Mit einem Partner leben 6,1 Prozent und mit den Eltern 7,6 Prozent der Klienten zusammen. Frauen leben dabei häufiger mit Partnern und Kindern (16,6 Prozent) oder alleine mit Kindern (14,6 Prozent).

Jeder sechste Klient (16,8 Prozent) des SKM Köln hat keinen Schulabschluss, und 42,2 Prozent haben keine Ausbildung abgeschlossen. 40 Prozent verfügen über einen Hauptschulabschluss, 44,3 Prozent haben eine Lehre abgeschlossen. Über ein (Fach-)Abitur verfügen 15,5 Prozent der Klienten, über einen Hochschulabschluss 4,9 Prozent.

Mehr als die Hälfte der Klienten bestreitet seinen Lebensunterhalt aus Arbeitslosengeld II (Hartz IV). Neun Prozent erhalten Sozialhilfe. Ebenfalls über die Hälfte der Klienten hat Schulden, 45 Prozent bis 25.000 Euro und 8 Prozent darüber.

Die Daten zeigen, dass bei einem Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, die sozialen Beziehungsstrukturen und die erworbenen schulischen und beruflichen Kompetenzen vergleichsweise wenig entwickelt sind. Belastet ist zudem oft die aktuelle Lebenssituation durch den Bezug von Transferleistungen sowie einen nicht unerheblichen Schuldenstand.

Mit Blick auf die berichteten Daten unterscheiden sich die Klientengruppen der beiden Fachbereiche in einzelnen Merkmalen. Die prägnantesten Unterschiede zeigen sich beim Familienstand: So waren im Fachbereich „Beratung und Hilfe“ 57,4 Prozent, im Fachbereich „Sucht und AIDS-Hilfe“ 70,7 Prozent der dokumentierten Klienten ledig. 23,5 Prozent der Klienten des Fachbereichs „Sucht- und AIDS-Hilfe“ hatten keine Berufsausbildung, gegenüber 55,9 Prozent im Fachbereich „Beratung und Hilfe“. Im Fachbereich „Beratung und Hilfe“ hatten 67,8 Prozent der Klienten

6 Zahlen, Daten, Fakten

Schulden, gegenüber 43,8 Prozent im Fachbereich „Sucht- und AIDS-Hilfe“.

6.3 Leistungsdaten

Im Jahr 2013 wurden in den Fachbereichen „Sucht- und AIDS-Hilfe“ und „Beratung und Hilfe“ 7.467 Betreuungsfälle einheitlich dokumentiert.

Tabelle 6: Anzahl der Betreuungsfälle (Leistungsfälle)

	Gesamt
Beratung und Hilfe	3.725
Sucht- und AIDS-Hilfe	3.742
Gesamt	7.467

6.4 Fachbereich Beratung und Hilfe

In diesem Fachbereich ist eine Vielzahl vor allem ambulanter Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen zusammengefasst.

6.4.1 Jugend- und Familienhilfe

Ambulante Hilfen zur Erziehung (AHzE) werden als flexible Hilfen, sozialpädagogische Familienhilfe oder intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung erbracht. Sozialraumteams des SKM Köln arbeiten in Ossendorf, Porz-Südwest und Kalk-Ost. Im Jahr 2013 wurde(n)

- 150 (146)⁴ Familien mit insgesamt 309 (330) Kindern betreut, davon 76 (54) unter sechs Jahre alt.
- 76 (59) Maßnahmen beendet und 63 (64) Maßnahmen neu begonnen.
- mit 19.478 (19.555) Stunden eine Auslastung von 108,21 (119,2) Prozent erzielt.

Über diese fallbezogenen Leistungen hinaus wurden u. a. eine Familienfreizeit, 6 (9) ganztägige Ferienaktionen und 18 (13) Freizeitaktionen mit 77 (63) Jugendlichen durchgeführt. Zudem wurden in den Sozialräumen Sommerfeste sowie verschiedene Projekte (u. a. Mieter- und Familienprojekt, „Voneinander lernen“ Gruppenprojekte mit Kindern und Jugendlichen, Schulprojekte) durchgeführt. Schließlich wurden Schulungen zur Sozialraumarbeit durchgeführt und 11 Familienbegleitungen durch ehrenamtliche Helfer organisiert.

Im Familienhaus Ossendorfpark wurde im Berichtszeitraum ein breites Spektrum von Hilfen, Angeboten

und Maßnahmen vorgehalten. So wurden u. a. folgende Leistungen erbracht:

- 100 (73) Sozialberatungen,
- Fortbildung und Begleitung von 10 (14) ehrenamtlichen Mitarbeitern,
- Gruppenangebote für Eltern (z. B. Frühstück, 2 Eltern-Kind-Gruppen),
- Projekt: Familienbegleitung (ehrenamtliche Mitarbeitern in 10 Familien),
- Freizeitmaßnahmen für Senioren (z. B. Gymnastik, Seniorennachmittage),
- Aktivitäten und Angebote im Bereich „Frühe Hilfen“ (u. a. Eltern-Informationsveranstaltungen, Netzwerkarbeit, Bewegungsgruppe, Musikalische Früherziehung),
- Koch- und Malkurse sowie eine Weihnachtswerkstatt für Kinder,
- Sommer- und Winteraktionen (z. B. Sommerferienspielaktion mit 80 bis 100 Kindern täglich, Winterspielplatz für Kinder und Eltern),
- aktive Teilnahme an sozialräumlichen Veranstaltungen und Aktivitäten (z. B. Veranstaltungsreihe zu Datenschutz und sozialen Netzwerken, Fachtagungen und Internetredaktion).

Zudem stellt das Familienhaus seine Räumlichkeiten anderen sozialräumlichen Initiativen zur Verfügung und hat sich im Berichtsjahr an verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten beteiligt (z.B. Weihnachtsmarkt, Kinderfeste).

6.4.2 Wohnungslosenhilfeverbund

Zur Wohnungslosenhilfe des SKM Köln gehört ein umfassender Verbund von Hilfen für wohnungslose Menschen mit zwei Kontakt- und Beratungsstellen (Am Bahnhof, Rochus/Ehrenfeld), einer ambulanten Begleithilfe, neun Wohnhilfeprojekten, dem Arbeits- und Beschäftigungshilfeangebot „De Flo“ sowie drei Clearingstellen in der Arbeitsverwaltung (Jobcenter).

Kontakt- und Beratungsstelle am Bahnhof

Vorgehalten wird an 362 Tagen eine Grundversorgung, u. a. mit Essen, Körper- und Wäschepflege, medizinischer Versorgung, Postadresse, Tagesaufenthalt und Beratung. Im Jahr 2013 wurde(n)

⁴ Klammern enthalten Vergleichsdaten aus dem Jahr 2012

6 Zahlen, Daten, Fakten

- täglich durchschnittlich 67 (65) Besucher gezählt, was einer Auslastung von 111 (111) Prozent entspricht,
- 561 (501) Einmalkontakte und 51 (45) Mehrfachkontakte in der Beratung dokumentiert,
- 23.288 (22.571) Mahlzeiten ausgegeben,
- 1.663 (1.739) Behandlungen an 448 (427) Patienten vorgenommen,
- 46 (41) Gänge Streetwork durchgeführt,
- 401 (306) Personen die Postadresse gestellt,
- 395 (191) Personen in weiterführende Hilfen vermittelt.

Zudem wurden in der Kontaktstelle neun Veranstaltungen (Konzert, Kino) für Besucher durchgeführt.

Kontakt- und Beratungsstelle „Rochus“

Die Einrichtung „Rochus“ ist seit 2011 in Trägerschaft des SKM Köln. Vorgehalten wird eine Grundversorgung, u. a. mit Essen, Körper- und Wäschepflege, medizinischer Versorgung, Postadresse, Tagesaufenthalt, Kleiderkammer und Beratung. Im Jahr 2013 wurde(n)

- 13.752 (13.528) Besucher gezählt,
- 1.010 (982) Beratungen dokumentiert,
- 737 (1.328) Nutzer der Kleiderkammer gezählt,
- 4.847 (5.360) Mahlzeiten ausgegeben,
- 100 (124) Behandlungen durch den mobilen medizinischen Dienst vorgenommen,
- 336 (244) Personen die Postadresse gestellt.

Im Betreuten Wohnen (BeWo) wurden durch „Rochus“ im Jahr 2013 15 (18) Personen betreut, was einer Auslastungsquote von 57,2 (74) Prozent entspricht. Zudem wurden acht Infoveranstaltungen zum BeWo durchgeführt.

Ambulante Begleithilfen

Diese Hilfen (nach § 67 SGB XII) werden für alleinstehende Männer vorgehalten, um soziale Schwierigkeiten zu verringern oder zu überwinden.

Im Jahr 2013 wurden 84 (106) Personen betreut. In 49 (69) Fällen wurden die Maßnahmen im laufenden Jahr beendet. 49 (45) Personen wurden neu aufgenommen. Im Einzelnen wurden u. a. 5 (5) Personen in Arbeit, 17 (14) in eine gesicherte Unterkunft, 42 (16) Personen in die medizinische Versorgung und 38 (51) Personen in andere (ergänzende) Hilfen vermittelt. In

33 (45) Fällen erfolgten Maßnahmen zur Wohnungssicherung, in 61 (71) Fällen wurden formelle Angelegenheiten geregelt und in 43 (55) Fällen wurden Sozialleistungen geltend gemacht. Zudem wurden bei 42 (44) Personen das Geld verwaltet und bei 37 (34) Personen eine Schuldenregulierung durchgeführt. Darüber hinaus erfolgten zu 47 (57) Personen einmalige Kontakte.

„Claro“ – Clearingstellen an drei Standorten des Jobcenters

Durch Klärung der persönlichen Situation und Beratung soll die Vermittlungsfähigkeit und Integration von erwerbslosen Menschen verbessert werden. Im Jahr 2013 wurden in Claro 297 (294) Clearingfälle gezählt, 236 (151) Beratungen wurden abgeschlossen, und 328 (348) Personen wurden in weiterführende Dienste, Hilfen und zu Kooperationspartnern vermittelt.

Beschäftigungshilfe „De Flo“

„De Flo“ bietet Menschen eine angeleitete Beschäftigung an. Diese kann auch stundenweise erfolgen und soll u. a. den Tag strukturieren, an das Arbeitsleben heranführen und Gelegenheit geben, zum eigenen Lebensunterhalt beizutragen. Im Jahr 2013 arbeiteten auf 54 Arbeitsplätzen 125 (97) unterschiedliche Personen gemäß § 16d und 16e SGB II i.V. mit § 67 SGB XII. An der Maßnahme „Arbeit sofort“ im Auftrag der Jobcenter Köln nahmen 30 (41) Personen teil. „De Flo“ bearbeitete in verschiedenen Zweckbetrieben 1.298 (1.253) Aufträge. „De Flo“ beriet zudem 69 (98) Personen im Rahmen eines einmaligen Kontakts und vermittelte 46 (54) Personen an weiterführende bzw. begleitende Hilfen (z.B. Beratungsstellen, Ärzte, Trainingsmaßnahmen). Durch den Sozialdienst der Einrichtung wurden 3.750 Beratungen durchgeführt. Im unterschiedlichen Zusammenhängen wurden zudem sieben Multiplikatorenschulungen durchgeführt.

Wohnhilfe

Für alleinstehende, persönlich und sozial besonders beeinträchtigte Männer werden 52 Wohnplätze nach § 67 SGB XII vorgehalten. Die Bewohner werden beraten und bei der Bewältigung des Alltags unterstützt. Die Kontaktdichte beträgt dabei rd. vier Kontakte pro Woche und Bewohner. In 2013 waren die Wohnplätze mit 59 Bewohnern zu 94 (93) Prozent ausgelastet. Für 59 (52) Personen wurde die Geldverwaltung/Kontoführung übernommen, bei drei Personen erfolgte ein Übergang in eigenen Wohnraum.

6 Zahlen, Daten, Fakten

Der SKM Köln ist nunmehr seit zwei Jahren Träger der „Winterhilfe Köln“, die in enger Kooperation mit der Stadt Köln durchgeführt wird. Ziel ist es obdachlosen Personen in den kalten Wintermonaten eine Notunterkunft bereitzustellen. Im Jahr 2013 wurde das Angebot an 110 Öffnungstagen in den Monaten Januar bis April sowie im Dezember 6.765 Mal genutzt, was einer nächtlichen Durchschnittsbelegung von 61 Personen entspricht.

6.4.3 Allgemeine Sozialberatung

Das Angebot zielt auf benachteiligte Personen, die zu unterschiedlichen Angelegenheiten eine Beratung benötigen. Hier wurden im Berichtszeitraum 358 (255) Personen beraten.

6.4.4 Schuldnerberatung

An zwei Standorten in Köln/Innenstadt und Köln/Porz werden überschuldete Einzelpersonen und Familien in Krisensituationen beraten, um u. a. die vorhandene Überschuldung in eine tragbare Verschuldung umzuwandeln. Im Jahr 2013 wurde(n)

- 1.102 (985) Personen informiert oder kurz beraten,
- bei 737 (678) Personen eine Schuldnerberatung durchgeführt, davon erfolgte
- bei 449 (462) Personen eine Verbraucherinsolvenzberatung.

Darüber hinaus wurden im Rahmen des Jobcenters (§ 16 SGB II) 453 (507) Budgetberatungen und in einer Sprechstunde der Bewährungshilfe 48 (24) Beratungen durchgeführt. Schließlich sind im Rahmen der Online-Beratung 322 (253) Beratungskontakte dokumentiert.

Über Gruppenveranstaltungen wurden in 11 (12) Veranstaltungen 191 (164) Teilnehmer zur Insolvenzordnung informiert. Im Rahmen des Präventionsprojekts „Alles im Griff“ wurden mit 110 (216) Schülern Unterrichtseinheiten durchgeführt.

6.4.5 Straffälligenhilfe

Die beratende und unterstützende Hilfe richtete sich an erwachsene männliche Inhaftierte in der JVA Köln sowie an Haftentlassene. Im Jahr 2013 wurde(n)

- 109 (104) Personen kurz und 8 (18) Personen mehrfach in der JVA Köln beraten,

- bei 33 (36) Personen die Entlassvorbereitungen unterstützt,
- 11 Familien betreut.

Durch Gruppenangebote (Kontaktgruppe, Infogruppe) wurden 299 (297) inhaftierte Personen erreicht. Mit 11 (10) Paaren wurden Paargespräche durchgeführt.

Ferner wurden in der Fachstelle „Gemeinnützige Arbeit“

- 662 (664) Personen in Maßnahmen erfasst,
- 318 (404) Personen in gemeinnützige Stellen vermittelt,
- 155 (145) Personen während der Ableistung der Arbeit betreut.

Diese haben 16.537 (12.449) Stunden abgeleistet und damit insgesamt 1.682 (2.692) Hafttage vermieden und damit ca. 160.000 Euro Haftkosten eingespart.

Zudem wurden 38 (37) Informationsveranstaltungen zur gemeinnützigen Arbeit durchgeführt.

Schließlich wurden 68 (69) ehrenamtliche Mitarbeiter begleitend beraten. Außer in 12 (6) Vorbereitungskursen und 3 (5) Fortbildungsveranstaltungen wurden die ehrenamtlichen Mitarbeiter regelmäßig in 10 (20) Austauschtreffen begleitet. Zudem wurden 3 (3) Veranstaltungen zur Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter durchgeführt.

6.4.6 Behindertenhilfe

Psychisch kranken Menschen bietet der SKM Köln im Rahmen des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) Innenstadt in einer Kontakt- und Beratungsstelle, in Form des Betreuten Wohnens sowie einer rechtlichen Betreuung Hilfe an.

Kontakt und Beratungsstelle

In der Kontakt- und Beratungsstelle des SPZ wurden im Jahr 2013 monatlich durchschnittlich 56 (57) Besucher gezählt, was einer Auslastungsquote von 93,3 (95) Prozent entspricht. Beratungs- und Betreuungsleistungen wurden bei insgesamt 144 (105) Klienten erbracht. Maßnahmen der niedrigschwelligen Eingliederungshilfe erhielten 13 Personen. Mit Gruppenangeboten wurden 110 (112) Klienten erreicht. Bei 30 Personen erfolgte eine Vermittlung in andere Hilfen. Zudem wurden 11 (11) Tagesveranstaltungen durchgeführt.

6 Zahlen, Daten, Fakten

Betreutes Wohnen

Im Rahmen des Betreuten Wohnens wurden insgesamt 70 (70) Personen betreut und 7.483 (6.962) Fachleistungsstunden erbracht, was zu einer Auslastung von 102 (95) Prozent geführt hat.

Rechtliche Betreuungen

Betreut werden Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung oder einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung ihre Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht mehr selbst regeln können. In 2013 wurden 508 (562) Personen rechtlich betreut. Zudem hat der SKM Köln im Jahresverlauf 43 (44) ehrenamtliche Mitarbeiter auf die Übernahme von Betreuungen vorbereitet oder diese bei der Ausübung ihres Amtes beraten. Hierfür wurden u. a. 12 (14) Einführungs-, Fortbildungs- und Gruppenveranstaltungen durchgeführt. An den Tagen der Begegnung und des Ehrenamts hat sich der SKM Köln aktiv beteiligt.

Vormundschaften

Im Jahr 2013 wurden durch die Arbeitsgruppe Betreuungen auch 63 (110) Vormundschaften geführt.

6.5 Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

In diesem Fachbereich arbeiten Prävention und differenzierte Hilfen im Rahmen eines fachlichen und organisatorischen Verbundes eng zusammen.

6.5.1 JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN

Vor dem Hintergrund veränderter Bedarfe hat der SKM Köln seine Angebote für junge Menschen mit konsumbezogenen Problemlagen konzeptionell und organisatorisch in einer neuen – zentral gelegen – Einrichtung JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN gebündelt.

Fachstelle für Sucht- und AIDS-Prävention

Ziel von Suchtprävention ist es vor allem, der Entwicklung von Suchtverhalten bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Die Fachstelle für Sucht- und AIDS-Prävention des SKM Köln engagiert sich daher besonders in den Bereichen Familie, Elementarerziehung, Schule, Gesundheitswesen, Jugendhilfe und in Betrieben.

Einen Schwerpunkt der Fachstellenarbeit bildet die Qualifizierung von Fachkräften als Multiplikatoren. In 2013 erfolgten hierzu 25 (18) 3-tägige Schulungen.

Zudem wurden 44 (24) Fall- und Konzeptberatungen sowie Teamschulungen in den Arbeitsfeldern Jugendhilfe, Jugendberufshilfe und Schule sowie 10 Öffentlichkeitsveranstaltungen durchgeführt.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der frühen Intervention und Beratung. Erreicht/durchgeführt wurden:

- 200 (208) junge Konsumenten,
- 57 (79) Eltern/Angehörige,
- 82 ältere Klienten mit drogenbezogenen Problemlagen,
- 168 (103) Onlineberatungen.

In Gruppenform wurden 4 (3) Kurse für früh auffällige junge Drogenkonsumenten (FreD) sowie 3 Selbstkontrolltrainings für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Suchtstoffen und anderen Suchtphänomenen (SKOLL) durchgeführt.

Schließlich wurden in 17 (26) Präventionsveranstaltungen u.a. 279 Jugendliche in verschiedenen Arbeitsfeldern erreicht.

Beratung in Sachen Sucht (B.I.S.S.)

In der Einrichtung B.I.S.S. – in Kooperation mit dem SkF Köln e. V. wurden in 2013 insgesamt 32 jugendliche Drogenkonsumenten im Rahmen von Jugendhilfemaßnahmen nach § 27ff. SGB VIII betreut. Zudem wurden 159 (286) Einmalkontakte und 81 (88) Mehrfachkontakte dokumentiert. Maßnahmen der Frühintervention (FreD) erfolgten mit 21 (20) Jugendlichen. Zudem wurden ein SKOLL (Selbstkontrolltraining) sowie zwei Multiplikatorenschulungen (MOVE) durchgeführt. Im Bereich der Prävention wurden an 7 (7) Schulen Veranstaltungen, an einer Schule ein Peer-Projekt sowie 15 (12) Veranstaltungen mit unterschiedlichen Zielgruppen und Fortbildungen für Multiplikatoren durchgeführt. Im Rahmen der Jugendfilmtage wurden 1.300 Personen zum Thema Alkohol und Nikotin erreicht.

6.5.2 Fachambulanz Sucht

Aufgaben der Fachambulanz Sucht sind Beratung, Vorbereitung und Vermittlung ambulanter oder stationärer Entwöhnungsbehandlung, Beratung für Angehörige und andere Bezugspersonen sowie Durchführung ambulanter Entwöhnungsbehandlung. Im Jahr 2013 wurden

6 Zahlen, Daten, Fakten

- 242 (110) Personen durch Informationsveranstaltungen im Krankenhaus erreicht,
- 917 (601) Personen im Einzelkontakt beraten,
- 110 (98) Personen in stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt,
- 197 (130) ambulante Entwöhnungsbehandlungen durchgeführt,
- 128 (99) ambulante Maßnahmen beendet.

Mit Mitarbeitern der Jobcenter wurden 4 Multiplikatorenveranstaltungen durchgeführt.

6.5.3 Beratungs- und Kontaktstellen

In ambulanten Beratungs- und Kontaktstellen erhalten suchtgefährdete und abhängige Menschen und ihre Angehörigen Hilfen, u. a. in Form von niedrigschwelligen Angeboten, Beratung, Betreuung, Behandlung. Zu diesen Stellen zählen:

- Kontakt- und Beratungsstelle Ehrenfeld
- Kontakt- und Beratungsstelle Vor Ort Kalk
- Drogenberatungsstelle Vor Ort Porz

Im Rahmen der Beratungsstellenfunktion wurden im Jahr 2013 insgesamt 526 (427) Personen betreut, davon wurden u. a.

- 85 (98) Personen in Substitution psychosozial betreut (PSB),
- 40 (40) Personen in stationäre Behandlung vermittelt,
- 15 Familien betreut.

Im Projekt MIKADO sind 900 (593) Kontakte zu Kindern und Eltern(teilen) aus suchtbelasteten Familien dokumentiert.

Darüber hinaus sind aus Informationsveranstaltungen 149 Kontakte dokumentiert.

Zudem wurden in den Kontaktstellen

- 10.134 (10.709) Besucherkontakte gezählt,
- 1.863 (1.727) Mahlzeiten ausgegeben,
- 3.279 (6.479) Spritzen getauscht,
- 120 (147) Kontakte im Rahmen von Streetwork erfasst.

6.5.4 Externe Drogenberatung in der JVA

In der JVA Köln werden drogenabhängige Menschen über ambulante und stationäre Behandlungen informiert und gegebenenfalls in diese vermittelt. Im Jahr 2013 wurden

- 121 (71) Personen beraten, von diesen
- 42 (28) in stationäre Behandlung vermittelt.

6.5.5 Substitutionsambulanz Meream

In der Substitutionsambulanz werden drogenabhängige Menschen pflegerisch, psychosozial und medizinisch behandelt. Im Jahr 2012 wurden

- 54 (29) Patienten einmalig beraten,
- 223 (209) Patienten längerfristig behandelt, davon haben 133 (128) Patienten die Behandlung im Jahresverlauf beendet. Von diesen wurden
- 21 (20) Patienten in eine stationäre Entwöhnung vermittelt.

Die Auslastungsquote der Einrichtung betrug – wie im Vorjahr – 101 Prozent.

6.5.6 Kontakt- und Notschlafstelle (Suchthilfe) am Hauptbahnhof (Hbf)

Die Kontakt- und Notschlafstelle am Hbf wurde in den letzten Jahren schrittweise um neue Angebote erweitert und firmiert deshalb ab 2013 unter dem Namen Suchthilfe am Hauptbahnhof. Vorgehalten wird ein breites Spektrum von Überlebenshilfen, niedrigschwelligen Kontakthilfen, u. a. Aufenthalt, Essen, Spritzentausch, Körperpflege, Wäsche, Übernachtung, Information, Beratung, Drogenkonsumraum, Vermittlungen sowie verschiedene Ansätze aufsuchender Arbeit. Im Jahr 2013 wurde(n) im Kontaktladen/Konsumraum u. a.

- täglich durchschnittlich 79 (70) Besucher gezählt,
- 45 (38) Personen niederschwellig psychosozial betreut (PSB), davon wurden 9 (11) Personen weitervermittelt,
- mit 85 (104) Personen ein aufnehmendes Suchtclearing durchgeführt, diese wurden in 198 (136) Maßnahmen weitervermittelt.

6 Zahlen, Daten, Fakten

In der Kontaktstelle/Konsumraum wurde(n) dabei u. a.

- 1.346 (2.542) medizinische Hilfen und psychosoziale Beratungen und 25 (24) rechtsanwaltliche Beratungen gewährt,
- 241 Personen durch den Mobilen Medizinischen Dienst des Gesundheitsamts behandelt,
- 4.895 (6.503) Konsumvorgänge dokumentiert,
- 54.901 (48.448) Spritzen getauscht,
- 297 (225) Personen mit Kleidung versorgt,
- 2.864 (3.107) Mahlzeiten ausgegeben,
- 302 (277) Personen die Postadresse gestellt,
- 435 (826) Vermittlungen in medizinische Hilfen, die Drogentherapeutische Ambulanz oder sozialarbeiterische Hilfen vorgenommen.

In der Notschlafstelle übernachteten pro Nacht durchschnittlich 9 (8) Klienten, insgesamt 188 Personen.

Im Angebot Claro Mobil wurden 38 Personen beraten, bei 19 Personen erfolgte eine Vermittlung.

6.5.7 Wohnhaus Schmalbeinstraße

Das Wohnhaus bietet wohnungslosen drogenabhängigen Menschen eine gesicherte Unterkunft und Hilfen zur Überwindung schwieriger Lebenslagen. Im Jahr 2013 nutzten 81 (82) Personen das Angebot als Bewohner. Dabei wurden neben der Unterkunft u. a. folgende Hilfen gewährt:

- Geldverwaltung/Kontoführung bei allen Bewohnern,
- Postadresse für 85 Personen,
- 96 (205) Mal Tausch von Spritzen,
- 7 (11) Personen in eigenen Wohnraum vermittelt,
- 47 Personen wurden während des Aufenthalts in eine stationäre Entzugsbehandlung vermittelt,
- 4 Personen wurden in Integrationsmaßnahmen, 10 in Substitutionsbehandlung und 4 in Betreutes Wohnen vermittelt,
- Vermittlung in stationäre medizinische Rehabilitation von sechs (6) Personen.

56 (61) Klienten haben das Wohnhaus im Berichtszeitraum verlassen.

Mit 27 Personen wurde im Rahmen eines Übergangsmanagements Kontakt in die JVA gehalten.

6.5.8 Betreutes Wohnen (BeWo)

Über die o.g. Kontakt- und Beratungsstellen, das Wohnhaus Schmalbeinstraße, die Suchthilfe am Hauptbahnhof sowie die SKM-Zentrale wurden Unterstützungsleistungen im Wohnumfeld für drogenabhängige Menschen in verschiedenen Formen gewährt. Im Rahmen des Betreuten Wohnens wurden von den Einrichtungen 6.394 Fachleistungsstunden erbracht.

6.5.9 Reha-Zentrum Lindenthal

Im Reha-Zentrum Lindenthal wird im Rahmen der medizinischen Rehabilitation die (stationäre) Adaptionsphase durchgeführt. Darüber hinaus hält das Reha-Zentrum ein breites Angebot nachsorgender Unterstützungsangebote für Menschen vor, die suchtmittelfrei leben.

Im Jahr 2013 wurde(n)

- mit 63 (61) abgeschlossenen Behandlungen (davon 71 [65] Prozent regulär) eine Auslastung von 104 (99) Prozent erzielt,
- ein umfangreiches Angebot von Gruppen, Workshops, Freizeit- und Sportaktivitäten im Rahmen von (unterstützten) Selbsthilfeaktivitäten umgesetzt.

Im Rahmen des Betreuten Wohnens (BeWo) wurden in verschiedenen Wohneinheiten für insgesamt 77 (80) Personen 6.226 (6.402) Fachleistungsstunden erbracht.

Im Bereich Suchtselbsthilfe und Integration bildeten Mitarbeiter des Reha-Zentrums in 3 (3) Schulungen Multiplikatoren aus.

6.5.10 Fachklinik Tauwetter

In der Fachklinik Tauwetter (in Trägerschaft der gemeinnützigen SKM Köln - juTAK.e GmbH) werden drogenabhängige Frauen und Männer ab 18 Jahren im Rahmen einer Maßnahme der medizinischen Rehabilitation behandelt. Dabei dauert die stationäre Entwöhnung rund 26 Wochen, die Rückfallbehandlung 8 Wochen, eine Wiederholungsbehandlung 13 Wochen. Außerdem hält die Klinik eine ganztägig ambulante Behandlung vor. Im Jahr 2013 wurden 126 (153) Patienten vollstationär behandelt. 102 (119) Maßnahmen wurden in 2013 beendet, davon 53 (52 Prozent) regulär. Die durchschnittliche Verweildauer insgesamt betrug 115 (102) Tage.

6 Zahlen, Daten, Fakten

6.5.11 Berufliche Integration

140 (149) Klienten wurden bei der beruflichen Integration im Rahmen von 780 (840) Beratungsgesprächen unterstützt. Bei 77 (123) Klienten wurde der Reintegrationsprozess durch Geldverwaltung oder Kontoführung abgesichert.

Von der Fachstelle wurden zudem 2 Multiplikatoren-schulungen durchgeführt.

6.5.12 AIDS-Hilfe

Die AIDS-Hilfe des SKM Köln unterstützt HIV-positive und an AIDS erkrankte Menschen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation u. a. durch Beratung, Betreuung und Wohnhilfen. Im Jahr 2012 wurden

- 206 (220) Personen beraten,
- 10 (10) Personen in der Wohnhilfe von Haus Lukas betreut,
- mit 28 (30) Personen im Rahmen des Betreuten Wohnens 5.160 (5.368) Fachleistungsstunden erbracht.

Zudem wurden 53 geleitete Freizeitaktivitäten durchgeführt.

6.6 Fachbereich Soziale Brennpunkte

Der Fachbereich umfasst Familienzentren in Sozialen Brennpunktgebieten sowie Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit.

6.6.1 SKM-Familienzentren (SKMFZ)

Der SKM Köln hat im Jahr 2013 in 13 sozialen Brennpunktgebieten Kindertageseinrichtungen als SKM-Familienzentren unterhalten. Die SKMFZ fungieren als anerkannte Familienzentren und integrieren die Arbeit mit Kindern bis zur Einschulung in Kindertagesstätten, mit Schilkindern in der Übermittagsbetreuung (ÜMB), Jugendlichen in Jugendklubs und in der nachschulischen Betreuung sowie mit Eltern in der Sozialraumarbeit. Sie sind Verbundpartner der katholischen Familienzentren.

Im Jahr 2013 wurden in den SKMFZ

- 53,1 (49,75) Kindergartengruppen mit 854 (836) Betreuungsplätzen vorgehalten, davon
- 16,3 (14) Gruppen für Kinder im Alter bis zu drei

Jahren (U3) mit 140 (162) Plätzen,

- 13 (11) Gruppen für Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren mit 260 (220) Plätzen,
- 13,8 (13,75) Gruppen für Kinder ab drei Jahren mit 265 (281) Plätzen,
- 3 integrative Gruppen mit behinderten und nicht behinderten Kindern mit 45 Plätzen,
- 7 (8) Gruppen für 122 (150) Schulkinder.

Zudem wurden 122 (127) Plätze zur Übermittagsbetreuung von Schulkindern in den SKMFZ bereitgestellt.

Bei den Kindern der SKM-Familienzentren handelt es sich zu etwa gleichen Teilen um Mädchen und Jungen. Gut die Hälfte der Kinder hat die deutsche und knapp jedes sechste Kind die türkische Staatsangehörigkeit. Ca. 9 Prozent der Kinder haben die Staatsangehörigkeit eines afrikanischen und 6 Prozent eines asiatischen bzw. Staats des Nahen Ostens. Jeweils gut ein Drittel der Kinder sind muslimischen bzw. römisch-katholischen Glaubens. Gut jedes zehnte Kind ist konfessionslos. Die vorrangige Muttersprache der Kinder ist zu 40 Prozent deutsch. Über 60 Prozent haben demnach eine andere von insgesamt 40 verschiedenen Muttersprachen. Gut jedes fünfte Kind lebt mit einem Elternteil alleine.

In 5 (6) SKMFZ wird in Jugendklubs stundenweise ein jugendspezifisches Angebot vorgehalten. Das Angebot findet in der Regel ein- bis zweimal wöchentlich in den frühen Abendstunden statt.

Durch heilpädagogische Fachkräfte wurden im Jahr 2013 in SKMFZ u. a.

- 29 (29) Kinder diagnostisch beobachtet und untersucht sowie
- 27 (27) Kinder heilpädagogisch und
- 32 (49) Kinder in Gruppen betreut.

Zudem wurden 25 (18) Elterngespräche, 33 (14) Gespräche mit Erziehern, 13 (34) Gespräche mit Erziehern und Eltern sowie sechs Gespräche mit externen Therapeuten geführt.

Durch den Psychologischen Dienst wurden in SKM-Zentren u. a.

- 85 Beratungen von Eltern,
- 95 Beratungen von Teams bzw. Mitarbeitern,
- 44 Beobachtungen von Kindern,

6 Zahlen, Daten, Fakten

- 4 (7) Schulungen und Veranstaltungen mit Multiplikatoren durchgeführt.

Zudem wurde in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitätsklinik Köln ein Projekt auf den Weg gebracht, das den Zugang von Kindern- und Jugendlichen aus sozialen Brennpunktgebieten zu psychiatrischen und psychotherapeutischen Hilfen befördern soll.

6.6.2 Offene Türen

In sechs Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wird ein Angebot vorgehalten, das u. a. umfasst: Offene Bereiche, Gruppenangebote, Einzelfallhilfen, Projekte, Übermittags- und Hausaufgabenbetreuung, mobile Arbeit und Elternarbeit, Ferienangebote und Ferien-camps; Angebote zum Übergang Schule Beruf sowie die Einbeziehung des Gemeinwesens und stadtteilübergreifende Aktivitäten.

In den Einrichtungen arbeiten 65 (45) Mitarbeiter als Fach- und Hilfskräfte.

In den Offenen Türen wurden im Jahr 2012 u. a.

- durchschnittlich rund 340 (320) Besucher pro Tag gezählt,
- 173 (146) Plätze zur Übermittagsbetreuung bzw. Hausaufgabenhilfe von Schulkindern bereitgestellt.
- Mit den mobilen Angeboten „Truck“ (3x/Woche), „Bauwagen“, (4x/Woche) und Mittwochsmaler (3x/Woche) wurden durchschnittlich 60 Besucher pro Angebotstag erreicht.
- Im Projekt „Rückenwind“ wurden begleitende Hilfen im Übergang von Schule und Beruf auf 33 Plätzen bereitgestellt.
- Zusätzliche Veranstaltungen an Wochenden (22), Ferienmaßnahmen (18) und Internationaler Jugendaustausch (3) haben das Angebot im Jahr 2013 ergänzt.

Zudem wurden im Rahmen des gesamten Angebotspektrums eine Vielzahl weiterer Jugendlicher erreicht und spezifische Betreuungsleistungen erbracht.

6.7 Fazit

Der SKM Köln hat auch im Jahr 2013 ein breites Spektrum von Einrichtungen und Diensten für „Menschen am Rand“ vorgehalten.

Bewegungen hat es jeweils in Teilbereichen gegeben. Insgesamt fällt auf, dass – mit leichter Tendenz – bei ansteigender Nachfrage es gleichwohl zu einer leichten Verschlechterung der Auslastung gekommen ist. Dies steht in Teilbereichen im Zusammenhang mit einem durch Leistungsträger gekürzten Leistungsumfang pro Fall.

Insgesamt konnte in 2013 in den meisten Einrichtungen und Diensten mit leistungsbezogenen Vereinbarungen noch eine insgesamt zufriedenstellende hohe Auslastung erzielt werden. Der hierfür erforderliche personelle Aufwand hat sich jedoch erhöht und es zeichnet sich ab, dass ebenfalls in Teilbereichen die Belastungsgrenze bereits erreicht ist.

Die erhobenen Daten zeigen – wie bereits in den Vorjahren – dass ein Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, sozial stark belastet ist und auf vergleichsweise geringe persönliche und soziale Ressourcen zurückgreifen kann. Zudem wird deutlich, dass der SKM Köln ein sehr breites Spektrum von Menschen mit Migrationshintergrund erreicht.

Die dargelegten Daten belegen, dass die Einrichtungen, Dienste, Angebote und Leistungen des SKM Köln „Menschen am Rand“ erreichen und für diese einen wichtigen Teil des sozialen Hilfenetzwerks darstellen. Der SKM sichert diese Hilfen auch in schwierigen Zeiten und trägt damit dazu bei, dass Zugänge zu sozialen und gesundheitlichen Hilfen für seine Zielgruppen erhalten bleiben.

Wilfried Görden

7 Einblicke in die Fachbereiche

7.1 Beratung und Hilfe



Massiver Eingriff: verhaftet und mitten aus dem Leben gerissen

Brücken statt Mauern

Eine Ermutigung zur Arbeit mit Straffälligen

Selten wurde so viel und differenziert über deutsche Gefängnisse berichtet, wie im Zusammenhang mit dem Fall des prominenten Steuerbetrügers Uli Hoeneß. Was ihn tatsächlich erwartet, darüber wird immer noch eifrig spekuliert. Wie aber ergeht es ganz „normalen“ Strafgefangenen? Ein Tag mit der Sozialarbeiterin Helga Bartl in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Köln gibt Einblick.

Der „Schulungsraum“ in der JVA Köln-Ossendorf ist spärlich möbliert: drei zusammengeschobene Tische, zehn Stühle rundherum, zwei Schränke, eine Tafel an der Wand, zwei selbst gemalte Bilder, Gitter vor den Fenstern. Die Sonne wirft lange, gestreifte Schatten an die Wand. Die Tür zum angrenzenden Klo steht offen. Es riecht unangenehm. Helga Bartl nimmt kurz entschlossen eine Flasche mit Spüli aus einem der Schränke, kippt etwas davon ins Klo und zieht ab. „Man muss hier pragmatisch sein“, erklärt die 59-jährige Sozialarbeiterin. Gemeinsam mit der Ehrenamtlerin Claudia König bereitet sie den Raum für die Infogruppe vor. Claudia König befüllt die Kaffeemaschine und schaltet sie ein, während Helga Bartl die Gefangenen abholt. König rückt die Stühle zurecht. Die Metallstuhlbeine erzeugen auf dem schäbigen Kunststoff-Boden ein Geräusch, das einem tief in Ohren und Glieder fährt. „Es ist laut hier“, bemerkt sie. Die Tür geht auf: Vier Männer betreten den Raum. Jeder von ihnen sieht so aus, als könnte man ihn auch beim Einkauf treffen oder im Café. Alle wirken ange-

spannt, bedrückt, mutlos. Heinz* (wie er sich später vorstellt) ist der Erste, der hereinkommt. Er beginnt sofort, zu erzählen, dass es ihm schlecht geht. Er hat ein Formular dabei, halb ausgefüllt, nicht sicher, ob das so richtig ist. Helga Bartl verspricht ihm, es sich später anzuschauen. Doch zunächst begrüßt sie die Anwesenden. Es ist die zweite Runde dieser Infogruppe für Erstinhaftierte, die jeweils einen Monat lang wöchentlich in kleiner Runde stattfindet. Sie soll Beratung und Hilfestellung zur aktuellen Situation und Informationen zum Strafverfahren geben.

In Beziehung treten ist der erste Weg der Unterstützung. (Helga Bartl, Sozialarbeiterin)

Frank* (38), Heinz* (58), Thomas* (33) und Murat* (37) hat der Entzug der Freiheit unvorbereitet getroffen: Sie wurden buchstäblich mitten aus dem Leben gerissen, konnten nichts klären, regeln, sich nicht angemessen verabschieden. Sie alle haben das Gefühl, ihre Selbstständigkeit und Identität an der Pforte abgegeben zu haben, ohnmächtig zu sein. Helga Bartl spricht locker mit den Anwesenden, erkundigt sich, wie es ihnen geht und nach offenen Fragen. Sie informiert ruhig und sachlich. „In der Infogruppe und in den Einzelgesprächen zeige ich Möglichkeiten auf, welchen Handlungsspielraum die Inhaftierten haben, was sie regeln müssen und können“, erklärt sie. Dabei spiele es für sie keine Rolle, wer welches Delikt begangen habe; sie frage nicht einmal danach. Der Mensch stehe im Mittelpunkt ihrer Hilfe, nicht die Tat. Dafür seien andere zuständig.

Als Nächstes steht ein Rollenspiel auf dem Plan. Es soll über den Ablauf des Strafverfahrens informieren und auf den Gerichtstermin vorbereiten. Thomas spielt die Rolle des Angeklagten ohne eine Miene zu verziehen. Die anderen müssen ob seiner absurden Erklärungen kichern. Für einen Augenblick vergisst man, dass man hier im Knast ist. Und sofort wird deutlich, wie wichtig dieses Stück Normalität für die Gefangenen ist.

Die Anordnung der Untersuchungshaft (U-Haft) zählt zu den massivsten Eingriffen des Staates in das Leben eines Beschuldigten. Die Untersuchungshäftlinge befinden sich häufig in akuten Krisensituationen, in denen sie Hilfe und Unterstützung benötigen. Der Entzug der Freiheit trifft nahezu alle gleichermaßen hart. Gründe dafür sind u.a. die Einschränkungen der persönlichen Freiheit in der Untersuchungshaft, die meist schwerwiegender sind als in der Strafhaft sowie die erhebliche Stigmatisierung. Die Betroffenen

7 Einblicke in die Fachbereiche

haben vor allem in der ersten Zeit große Probleme, die Haftsituation anzuerkennen und sich auf sie einzustellen. Sie fürchten um ihre familiären Bindungen, um die berufliche und soziale Stellung, um den kompletten Verlust ihrer Existenz. Die Regelung elementarer Angelegenheiten ist für die Untersuchungsgefangenen kaum möglich, vor allem aufgrund der völligen Begrenzung aller Kommunikationsmöglichkeiten. So ist beispielsweise das Telefonieren nur mit Zustimmung des Richters oder Staatsanwalts erlaubt. Eine Postkontrolle erfolgt. Anzahl und Dauer der Besuche sind festgelegt und bedürfen der Zustimmung der zuständigen Institutionen. Der Handlungsradius der Inhaftierten ist dadurch auf ein Minimum eingeschränkt.

Die Inforunde neigt sich dem Ende. Claudia König wird zum Ausgang, die Häftlinge in ihre Zellen zurückgebracht. Die Zelle von Heinz ist karg: Knappe acht Quadratmeter hat der Berufskraftfahrer für sich allein zur Verfügung. Schön ist hier nichts. Die Zelle aus der Entstehungszeit der JVA in den späten 1960er-Jahren hat deutliche Altersspuren: Toilette und Waschbecken sind abgenutzt, Boden und Wände schäbig. Direkt neben dem Klo steht ein altes Metallhochbett. Tisch, Stuhl, Regal, Schrank. Keinerlei persönliche Note. In der Regel wird eine solche Zelle von zwei Personen bewohnt. Für Intimsphäre ist kein Platz. Murat ist dennoch froh, seine deutlich größere Behausung mit zwei anderen Männern teilen zu können. So sei wenigstens etwas Leben in dem eng strukturierten, öden Knastalltag.

Knastalltag – was heißt das genau? In der U-Haft bedeutet das konkret, 23 Stunden am Tag in der Zelle eingesperrt zu sein. Der Aufenthalt im Knast bietet ein Minimum an Abwechslung. Zermürbend, einer Isolation gleichkommend, zu viel Zeit zum Nachdenken – so beschreiben vor allem die Neuzugänge diesen Umstand. Zu mehreren einzusitzen, heißt zwar Ansprache und Austauschmöglichkeit, birgt aber auch Konflikte. Hier prallen nicht selten Welten aufeinander: Sprachbarrieren, unterschiedliche Mentalitäten, andere Sitten, Gewohnheiten und soziale

Erfahrungen kennzeichnen die Situation. Einmal am Tag ist Aufschluss: eine Stunde im Freien (Freistunde) im inneren Sicherheitsbereich der Anstalt. Um 22 Uhr ist Nachtruhe.

Die hohe Fluktuation der U-Häftlinge, verbunden mit immer neuen, komplexen Fällen, Geschichten und Ängsten der Menschen, stellt erhebliche Anforderungen an die Mitarbeiter der Straffälligenhilfe des SKM Köln. Sie sind, neben den Angehörigen, die einzigen Bezugspersonen und übernehmen eine wichtige Brückenfunktion von „Dritten nach Draußen“. Die Ungewissheit, die Angst vor der Hauptverhandlung und die eigene Ohnmacht wirken sich häufig sehr deprimierend auf die Stimmung der Betroffenen aus. Die vielfältig angelegte Arbeit der Haupt- und Ehrenamtlichen könne viel zur Krisenintervention beitragen, betont Helga Bartl.

Die Menschen haben Potenzial, auch wenn sie straffällig sind. (Helga Bartl)

Sie macht sich auf den Weg ins Hafthaus 5. In ihrem Postfach findet sie einen handgeschriebenen Zettel: Ein Inhaftierter wünscht ein Gespräch zur Vorbereitung der Haftentlassung. Die Vollzugsbeamten begegnen ihr auf ihrem Weg zu dem Häftling fast ausnehmend freundlich. Man kennt sich inzwischen. Seit 2001 arbeitet Sozialarbeiterin Bartl in der Straffälligenhilfe. Vorher war sie neun Jahre im Betreuungsbereich beim SKM tätig. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die „klassische“ Straffälligenhilfe, wie Unterstützung bei der Bewältigung der Probleme, Förderung der Eigenständigkeit und Stärkung des Selbstwertgefühls. Die Kommunikation mit dem Inhaftierten sowie die Vermittlung weiterer Unterstützungsmöglichkeiten wie Suchthilfe und Schuldnerberatung gehören ebenfalls dazu. „Was mich an meiner Arbeit fasziniert, ist, dass ich Potenzial und Ressourcen bei den Menschen in Haft sehe, auch wenn ihr Vorleben dazu führte, straffällig zu werden. Potenziale sind Energie, Ideen, Überlebensstrategien trotz schwieriger Familienverhältnisse“, erklärt sie. Ob sie sich noch an ihren ersten Tag in der JVA erinnere? „Ich wurde Leuten

Kein Ort zum Wohlfühlen: JVA Köln



7 Einblicke in die Fachbereiche

vorgestellt, war bei Einzelgesprächen dabei, hörte Lebensgeschichten. Natürlich war ich froh, dass ich an diesem heißen Tag im Juni am Abend wieder frische Luft außerhalb der Gefängnismauern atmen konnte.“ Und wie hat damals die Begegnung mit den Gefangenen auf sie gewirkt? „Ich hatte den Eindruck, dass sie mir offen begegnen. Sie schienen froh, dass Menschen von außen kommen, die zuhören, sie unterstützen und nicht dazu verpflichtet sind, Stellungnahmen abzugeben. Sie haben weniger Angst zu erzählen, weil sie nicht fürchten müssen, dass etwas gegen sie verwendet wird.“ Daran habe sich bis heute nichts geändert.

Schier endlose Gänge, abgetrennt durch schwere Metallgitter, muss Helga Bartl bei ihrer Arbeit im Knast durchqueren, so auch heute. Die Kölner JVA ist der größte zusammenhängende Gefängnis-Komplex in Nordrhein-Westfalen. Alle Trakte sind so miteinander verbunden, dass man nicht ins Freie kommt, wenn man von einem Hafthaus ins nächste geht. Am Ziel angekommen, stellt sich heraus, dass der Inhaftierte, der ein Gespräch wegen seiner Entlassung erbeten hat, zu einem Gerichtstermin unterwegs ist. Von einer bevorstehenden Entlassung weiß niemand. Unverrichteter Dinge geht Helga Bartl in ihr Büro zurück, das sie sich mit Kollegen der Suchthilfe des SKM teilt.

Mittagspause. In der nüchternen Kantine der JVA Austausch bei Spaghetti Carbonara. Danach steht ein Gespräch mit einem alten Bekannten auf dem Plan. Michael*, um den es jetzt geht, sitzt mit seinen Malerkollegen im Handwerksbereich am Tisch beim Kaffee. Ob sie ihn mitnehmen dürfe, ruft sie laut dem Chef, Werner Braun zu, der in seinem Büro-Kabuff sitzt. „Nee, heute nicht“, ruft er lachend und winkt ihr zu. „Ein echt netter Typ“, erklärt Helga Bartl. Genauso wirkt auch Michael. Er ist in der Paargesprächsgruppe des SKM. Ziel der Gruppe ist die Hilfestellung bei Problemen, die sich für die Inhaftierten und ihre Familien oder Lebenspartner ergeben. Michael kann eine filmreife Geschichte erzählen: Mit 13 Jahren bereits im Heim, kam er, aufgeweckt und kommunikativ, früh mit Älteren in Kontakt – und damit leider auch mit Heroin. Mit 14 war er abhängig und geriet rasch in die Beschaffungskriminalität. Bis er 18 wurde, sei er so „gut“ durchs Leben geschliddert, berichtet er. Eine Ausbildung brach er ab. Aus dem Heim zog er zu einem Freund, kam mit Drückern in Kontakt, verkaufte Zeitungen. Dann beschloss er, die Seiten zu wechseln, wurde selbst Chef einer Drückerkolonne. Zehn Jahre lang, bis die Drückerkolonne gesprengt wurde. Eine Haftstrafe in der JVA Wuppertal, eine erfolglose Therapie und ein Aufenthalt in der JVA Köln folgten.

Nach acht Monaten dort hieß es erneut: Therapie, die diesmal gelang – in der Fachklinik „Tauwetter“ des SKM Köln. Dort lernte er auch seine spätere Frau Marion* kennen. Nach der Reha in der „Franzstraße“ kam er ins BeWo – und blieb in Köln. Zwölf Jahre führte er ein normales cleanes Leben, mit einem Job als Maler, einer Mietwohnung und seiner Frau. Die beiden Töchter kamen auf die Welt. Alles war bestens. Bis zu dem Tag, an dem er wieder mit Drogen in Kontakt kam. Und die Geschichte nahm ihren Lauf. Bei einer Zufallskontrolle wurde er geschnappt: mit Drogen, einer Schusswaffe und zu viel Bargeld.

Die Paargesprächsgruppe hilft Verständnis füreinander zu entwickeln. (Helga Bartl)

Seit 22 Monaten sitzt er nun wieder in der JVA Köln. „Mir tut das für die Kinder unendlich leid“, erklärt der 40-Jährige glaubhaft. Helga Bartl versucht das Familienteam zu stärken, Brücken zu bauen. In der Paargesprächsgruppe stehe die Beziehung im Vordergrund: Was brauchen die Partner, um die Haftzeit zu überstehen, drinnen wie draußen? Wie kann die Beziehung auch weiterhin gelebt und der Partner oder die Partnerin in Entscheidungen mit einbezogen werden? „Ich versuche beim Umgang mit den Veränderungen zu unterstützen, Verständnis füreinander und die jeweilige Lebenssituation zu entwickeln“, erklärt sie. Dazu trage die Möglichkeit, Streit- und Konfliktpunkte ansprechen zu können, aber auch die Gruppendynamik und der Austausch mit anderen bei. Für Helga Bartl heißt das nun konkret, Michael zu motivieren, nicht alles wegzuworfen, sich selbst zu stärken und nicht darauf zu warten, dass seine Frau mitzieht. Denn sein nächstes Ziel ist eine Familien-Therapie mit den Kindern, damit sie es besser haben als er. Michael ist fest entschlossen: Jetzt oder nie!

Helga Bartl schaut auf die Uhr: Sie muss die abendliche Gruppe vorbereiten. Sie spricht Michael Mut zu, ein neuer Termin wird verabredet. Danach holt sie Adolf Baum und Paul Tigges, zwei ehrenamtliche Mitarbeiter, und Praktikantin Andrea Weißenborn am Eingang ab. Gemeinsam gestalten sie die monatliche Freizeitgruppe. Die Gruppentreffen und die ehrenamtlichen Angebote seien sehr wichtig, betont Helga Bartl. Sie sollen die Möglichkeit bieten, Menschen von draußen zu begegnen und sich auf das Leben nach der Haft vorzubereiten. Das kleine Team, inzwischen ergänzt durch Sozialarbeiter Wilfried Vigelahn von der Diakonie, bereitet den Raum vor, stellt das in Warmhalteboxen gelieferte Abendessen bereit, setzt Kaffee auf. Dann trudeln rund 20 Männer ein, mit

7 Einblicke in die Fachbereiche

eigenem Teller und Tasse ausgestattet. Sie schütteln die Hände des Teams, spürbar erfreut über die willkommene Abwechslung. Zunächst wird das Essen ausgegeben, dann verteilen sich alle an den Tischen und spielen gemeinsam: Mensch ärgere dich nicht, Schach, Skat, Rommé. Vor allem aber wird viel gesprochen: über den Alltag im Knast und draußen, über die Probleme, die eigene Situation, Vergangenheit und Zukunft. Das Spiel mit Horst* (70), Hans* (83) und Jochen* (33) gestaltet sich spaßig. Vor allem Hans und Jochen achten peinlich genau darauf, dass alle die Regeln einhalten, während Horst viel erzählt: wie er alles verlor, als er von heute auf morgen von der Polizei einkassiert wurde. Wie wichtig ihm seine Bücher seien. Jochen wirft ein, dass er manchmal froh sei, nun endlich sein Leben ordnen zu können. Zuletzt sei ihm alles über den Kopf gewachsen. Nun schmiedet er wieder Pläne für die Zeit danach. Horst macht sich keine Gedanken über die Zukunft. Jeden Tag abhaken, ist seine Devise. Schlimm sei für ihn der Gedanke, nach dem Knast bei seinen Freunden anklopfen und um ein Butterbrot betteln zu müssen. Hans geht in wenigen Tagen. Die beiden Knastfreunde spötteln ein bisschen: Er habe sein Leben ja wieder vor sich. Hans grinst: Mit 84 hat er nichts mehr zu verlieren.

19.30 Uhr. Ein langer Tag geht zu Ende. Für Helga Bartl bringt die Arbeit mit den Straffälligen viel: „Ich sehe, dass für unser Angebot ein Bedarf besteht. Dass es mir gelingt, zu den Menschen eine Beziehung herzustellen. Und ich glaube auch, selbst wenn

sich keine Veränderungen im Leben vieler ergeben, dass etwas durch die Begegnung und die direkte Hilfe ausgelöst wird, das möglicherweise erst zu einem späteren Zeitpunkt zum Tragen kommt.“ Als anstrengend erlebe sie oft die engen Verwaltungsabläufe und Bedingungen in der JVA.

Man muss sich um die Leute kümmern, morgen können sie Deine Nachbarn sein. (Ehrenamtlicher im Strafvollzug)

Aber auch die Vorbehalte gegenüber den Inhaftierten machen vor allem die Lobbyarbeit nicht einfach. Straffälligenhilfe polarisiere immer, erklärt sie. „Warum engagierst Du Dich da? Die haben es doch nicht besser verdient“, hat auch Adolf Baum in den Anfängen seiner Arbeit oft von Freunden gehört. Doch beide betonen, wie wichtig die Bezugsarbeit sei: „Täterarbeit ist Opferschutz. Irgendwann kommen alle wieder raus, können Kollegen oder Nachbarn sein. Wie sie in die Gesellschaft zurückkehren – dazu können wir mit unserer Arbeit einen Beitrag leisten. Und nicht zuletzt hat auch ein Straftäter Familie und Kinder, die es zu stärken gilt“, sagt Helga Bartl. Ein offenes Ohr, ein Lächeln können eine Brücke sein – in und für die Gesellschaft.

Anke Patt

** Namen von der Redaktion geändert*

Lobbyarbeit: Helga Bartl wirbt um Ehrenamtliche



Die Straffälligenhilfe gehört zu den ältesten satzungsgemäßen Tätigkeitsbereichen des SKM Köln. Sie wird seit 1909 geleistet und ist nach wie vor ein aktuelles und vielschichtiges Aufgabenfeld im Bereich der Hilfen für besonders benachteiligte Menschen. Im Fokus stehen die kontinuierliche Beratung und Unterstützung der Inhaftierten, unter anderem mit Angeboten der Familienhilfe, Suchtkrankenhilfe, Schuldnerberatung, Hilfen zur Arbeit und Wohnungslosenhilfe. Diese aufeinander abgestimmten Hilfen sollen den Inhaftierten die Rückkehr in die Gesellschaft erleichtern und die Resozialisierung ermöglichen. Im Laufe der Jahre hat sich die Straffälligenhilfe von einem „Besuchsdienst“ in den Justizvollzugsanstalten (JVA) Köln, Rheinbach und Siegburg zu einem umfassenden Beratungs- und Betreuungsdienst mit Schwerpunktaktivitäten in der JVA Köln und der Geschäftsstelle des SKM Köln entwickelt.

Zur Aufgabenstellung gehören heute darüber hinaus die Gewinnung, Schulung und Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter sowie Hilfestellungen für Angehörige und Lebenspartner von Inhaftierten. Bestandteil der Straffälligenhilfe ist seit 1997 eine Vermittlungsstelle zur Ableistung gemeinnütziger Arbeit anstelle der Vollstreckung einer Ersatzfreiheitsstrafe. Die überwiegend kleinkriminellen Delinquenten können in Köln in über 200 Einsatzstellen mit weit mehr als 250 Einsatzmöglichkeiten in gemeinnützigen Einrichtungen vermittelt werden. Ziel ist vor allem die Vermeidung des möglichen Verlustes der Wohnung und Arbeitsstelle mit allen sich daraus ergebenden Folgeproblemen.

7 Einblicke in die Fachbereiche

7.2 Soziale Brennpunkte



Junge Flüchtlinge in Deutschland: Chancen, aber oft keine Perspektiven

Weit weg ist näher, als du denkst

Globalisierung hat viele Facetten: Wir sind weltweit auf zahlreichen Ebenen vernetzt, zum Beispiel in den Bereichen Wirtschaft, Politik und Umwelt. Konkret heißt das für viele Menschen: Kommunikation und Reisen fast unbegrenzt, jegliches Obst auch im Winter, billige Waren aus China und dem fernen Osten – alles Errungenschaften, die unser Leben bereichern. Aber die Welt scheint auch ein anderes Gesicht zu haben, immer dann wenn es darum geht, Hilfe zu leisten. Dann sträuben sich Menschen gegen Flüchtlingsheime in aufgeräumten Wohngebieten. Globalisierung macht auch vor Kultur und Gesellschaft nicht halt. Und das geht uns alle an, denn weit weg ist näher, als man denkt.

Als sich der Kölner Hotelier Jürgen Odenthal Ende 2012 entschloss, sein Hotel in Porz als Unterkunft für Flüchtlingsfamilien bereit zu stellen, standen seine Mitarbeiter vor völlig neuen Aufgaben und der Wahl: Gehen oder bleiben? Regine Ries, Sandra Reinboth und Kirsten Kaufmann blieben. Die Situation vor Ort sehen sie heute mit gemischten Gefühlen. „An Hähnchengeruch am Morgen muss man sich gewöhnen, ebenso an den rauerer Umgang der Familienmitglieder untereinander“, erzählt Kirsten Kaufmann, die einmal pro Woche im Haus für Ordnung sorgt. Alle hier untergebrachten, rund 70 Personen aus Tschetschenien, Serbien und Mazedonien haben in ihrer Heimat Schlimmes erlebt. Die Integration verlaufe sehr unterschiedlich, erklärt Regine Ries, die die organisatorische Leitung des Hauses inne hat.

Es gebe Familien, die sich sehr gut integrieren und die Angebote des Bündnisses „Willkommen in Porz“, einem Zusammenschluss u.a. von Caritas und SKM Köln, sozialen Verbänden aus Porz, Kirchenvertretern und Politikern, Ehrenamtlichen und interessierten Bürgern, nutzen.

Nicht jedem falle es leicht, sich an die Vereinbarungen im Haus zu halten. Aber ohne feste Regeln gehe es in diesem bunten Gemisch der Kulturen eben nicht, betonen alle drei. Insgesamt sei das Fazit positiv: Integration werde hier tatsächlich gelebt. „Mit der Zeit lernt man die Kulturen und Sichtweisen kennen und respektieren“, sagt Regine Ries. Auch wenn sie gelegentlich mit Nachdruck auf die Einhaltung der Regeln pochen muss, genießt sie größtes Vertrauen der Flüchtlinge. So auch das der Familie Umarov*, die vor gut eineinhalb Jahren über Russland und Polen aus Tschetschenien nach Köln gekommen ist, weil die Mutter und ein Sohn der siebenköpfigen Familie ärztliche Hilfe benötigten: Schussverletzungen haben beide körperlich eingeschränkt. Mutter Milana* wartet seit Monaten auf die hilfreiche Operation. Das alles bewahrt die Familie möglicherweise jedoch nicht vor der drohenden Abschiebung. Da sie auf ihrer Flucht über das EU-Land Polen nach Deutschland eingereist sind, droht die Abschiebung in eben dieses Land. Das sogenannte Dublin-Abkommen regelt, dass ein Asylsuchender im ersten EU-Land, das er betritt, einen Asylantrag stellen muss. Familie Umarov wird sehr eng vom Caritasverband begleitet und unterstützt, sowohl in den ausländerrechtlichen Anliegen, als auch in psychosozialen Themen.

Die Familienmitglieder sind aufgrund ihrer Erlebnisse im Herkunftsland, der Flucht und weiterer Schicksalsschläge traumatisiert und bängen um ihren Aufenthalt in Deutschland. Bleiben wollen alle aus der Familie. Vor allem für die Kinder gebe es hier Perspektiven. In der alten Heimat hingegen erwarte sie nichts mehr. Mutter und Sohn sind einer Meinung: „In Deutschland ist alles gut. Die Leute sind gut. Sprache hilft viel.“ Dimi* nutzt wie seine Mutter die Angebote des SKM Köln und der Caritas zur Sprachförderung und Integration. Er und sein Bruder Ahmi* (11) sind gut integriert, besuchen Schulen und haben Pläne für die Zukunft. Der 16-jährige Dimi, der gut deutsch spricht und derzeit eine Realschule besucht, möchte Programmierer werden. Dass ihn mittlerweile im nahen Supermarkt die Leute grüßen, hat sicher auch mit seinem gewinnenden Lachen zu tun. Dimi blickt zuversichtlich in die Zukunft. Glück sei für ihn, die Schule besuchen und lernen zu können, der Austausch in der großen Pause, der Kontakt zu anderen.

7 Einblicke in die Fachbereiche

Für Regine Ries und ihre Kolleginnen sind solche Fälle besonders hart. Gerade wenn gut integrierte Familien vor der Abschiebung stehen, tue ihnen das in der Seele weh. Alle drei sind froh, dass sie mit ihrer Arbeit etwas für die Menschen tun können, auch wenn das im Alltag manchmal nicht einfach ist. Aber keine von ihnen möchte je in eine solche Situation kommen, wie sie die meisten der Bewohner erleben: ohne Heimat, geduldet, oft ohne Akzeptanz – und ohne echte Perspektive.

Ein paar Kilometer weiter, im SKM-Familienzentrum Poll, hat Diplom-Sozialpädagogin Andrea Mohr eine ungewöhnliche Gruppe zum Kaffee und Dialog eingeladen. Die vier Gäste begegnen sich sonst allenfalls zufällig, obwohl sie ihre Kinder in der gleichen Einrichtung unterbringen. Eher schüchtern betreten sie den kleinen Mitarbeiterraum des SKM-Familienzentrums und müssen sich fast ein bisschen auf den beiden Sofas rund um den Kaffeetisch „knubbeln“. Mit dem syrischen Ehepaar Kamel Jando und Elham Seido, der deutschen Brennpunkt-Oma Helga Neumann und der afrikanischen Mutter Victorine Boss möchte Andrea Mohr über die Situation von Flüchtlingen und Migranten im Stadtteil sprechen. Eine kurze Vorstellungsrunde – dann beginnt sie mit Fragen an die Syrer, die seit 2012 in Deutschland sind und inzwischen Asyl haben. Mit sechs Kindern und der Schwiegermutter leben sie auf engem Raum im Übergangwohnheim am Poller Holzweg. Eine Situation, die für die ruhige und kultivierte Familie alles andere als einfach ist. Das Zusammenleben mit den Roma-Familien gestaltet sich schwierig: Zu laut, oft ohne Grenzen, verhalten sich Familien und Kinder. Wenn bereits Zehnjährige rauchen, sei das kein guter Umgang für den eigenen Nachwuchs, stellen die Eltern fest. Die ganze Familie lebe daher sehr zurückgezogen.

Dass dies fast einer Isolation gleich kommen muss,



Gespräch mit vielen Facetten: Menschen aus Poll

wird deutlich als das Paar berichtet, dass Übernachtungsgäste die Familie nicht ohne Hürden besuchen können. Da die Familien am Poller Holzweg nur Wohnrecht haben, aber nicht selbst Mieter sind, müssen sie bei Übernachtungen einen

Antrag an die Stadt Köln stellen. Für die über Deutschland verstreuten Familienmitglieder sei ein Tagesausflug nicht möglich. Ein Hotel könne man sich nicht leisten. Victorine Boss erklärt, dass die Stadt die Bewohner schützen wolle. Alles habe eben zwei Seiten. Der größte Wunsch der Familie ist eine größere Wohnung, weg vom Poller Holzweg. Aber das ist fast unmöglich mit so vielen Kindern. Da wird Helga Neumann munter – in ihrem Mietshaus sei eine Vier-Zimmer-Wohnung frei. Das Eis ist gebrochen und alle plappern munter durcheinander: Ob die Größe denn für die Familie reiche, in welcher Straße die Wohnung läge? Über die Erfahrungen mit dem Stadtteil wird diskutiert. So geht Netzwerken.



Fröhlich integriert: Victorine Boss

Ob die Gesprächsteilnehmer sich hier angenommen fühlen? Grundsätzlich ja, niemand sei ihnen feindlich gesonnen. Nur an eine Situation erinnert sich Frau Seido: Sie waren mit den Kindern spazieren, als ihnen eine ältere Dame mit Hund begegnete. Als sich die kleine Tochter Ronja zu dem Hund beugte, um ihn zu streicheln, fragte die Frau, woher sie komme. „Aus Syrien“, antwortete die Kleine. „Asyl?“, fragte die Dame schon deutlich distanziert und, wo sie denn wohne? „Am Poller Holzweg“, sagte das Mädchen. „In dem Heim!?!“, fragte die Dame konsterniert und zerrte den Hund fort. Die Anwesenden schütteln den Kopf über so viel Arroganz. Wo doch jeder wisse, dass es schwierig sei, Asyl zu bekommen. Wirklich jeder? Die Gäste räumen ein, dass die Sichtweisen in der Bevölkerung eben sehr weit auseinanderklafften.

Man muss die Heimat im Herzen behalten und sich anpassen. (Victorine Boss)

Ob Victorine Boss auch diese Form von Ablehnung erlebt habe? Nein, die große, runde schwarze Frau schüttelt den Kopf. Sie ist bereits seit 17 Jahren in Deutschland und mit ihrem deutschen Mann über Hamburg nach Köln gekommen. Wenn man in Deutschland lebe, müsse man die „Heimat im Herzen behalten“, sich anpassen und die Sprache lernen. In Deutschland sei alles geregelt: „Man muss diesen Weg gehen und da durch.“ Helga Neumann mischt sich ein: „Früher waren wir hier unter uns. Heute ha-

7 Einblicke in die Fachbereiche

ben wir –“, sie stupt die füllige Afrikanerin neben sich an und zischelt augenzwinkernd: „dat is jetzt nich' bö's gemeint – auch welche in Ihrer Farbe hier.“ Ein Grinsen macht sich auf Victorine Boss' rundem Gesicht breit. Dann müssen alle lachen.

Für keinen der Anwesenden spielt die Hautfarbe eine Rolle. Ob weiß, braun oder schwarz – darauf komme es doch nicht an. Das klingt so ermutigend einfach und doch können alle verstehen, dass Fremdheit auch Angst macht. „Woher soll man auch wissen, was andere tun?“, fragt Victorine Boss in die Runde. „Wenn man die Geschichten hinter den Leuten kennt, sieht man die Menschen anders“, wirft Andrea Mohr ein. Aber allen ist bewusst, dass es in dieser Form des Aufeinanderzugehens, Zuhörens und Verstehens große Unterschiede in der Bevölkerung gibt. „Warum sollen wir uns auch um alle kümmern? Um uns kümmert sich doch auch keiner“, bemerkt Helga Neumann. Dafür hat die Afrikanerin eine ganz einfache Erklärung: „Deutschland hat die Möglichkeiten. Hier tun sie viel für die Leute. Darum hat Gott diese Aufgabe Deutschland gegeben.“ Alle stutzen, einen Augenblick. Und doch liegt, trotz aller, oft auch beklemmender Realitäten um die Situation der Flüchtlinge in Deutschland, etwas Wahres darin: Hier gäbe es die Möglichkeiten – einer von vielen Gründen, warum Dimi und seine Familie, das Ehepaar Jando-Seido und

Victorine Boss mit ihren Kindern ihre Hoffnung auf Deutschland setzen: Weil ihre Kinder hier eine Perspektive haben, weil es ihnen hier besser geht, als in ihrer Heimat, weil sie hier Sicherheit und Zuwendung erfahren – etwas, was für Deutsche oft nichts Besonderes mehr ist.

Dabei sollte jedem bei jeder Begegnung mit Fremden bewusst werden, wie viele Menschen ihr Land verlassen mussten, vertrieben worden sind: Kriegsflüchtlinge, Überlebende, Katastrophenopfer, Schutzsuchende. Sie alle haben ein Recht mit ihren Geschichten gehört und gesehen zu werden. Das Privileg, in diesem Land mit seinen Möglichkeiten geboren worden zu sein, sollte bewusst machen, wie sehr andere auf Hilfe, Solidarität und Schutz, zumindest aber auf Respekt angewiesen sind. Weit weg ist eben „viel näher, als du denkst“. Gerade deshalb ist jeder Einzelne gefordert, sich einzubringen: bei der Begegnung im Alltag, bei der Integration in das Leben in der Gemeinde und Gesellschaft, bei der Förderung von Kommunikation und Miteinander. Migration heißt auch, Chance auf Begegnung mit anderen Kulturen und die Erweiterung des eigenen Horizontes, für die persönliche Entwicklung – und die der Gesellschaft.

Anke Patt



Ulrike Pfortner-Eberleh,
Frank Manterfeld

Seit wann gibt es Flüchtlinge und Migranten in Poll?

Frank Manterfeld, Einrichtungsleiter im SKM-Familienzentrum Poll: Als ich hier vor 15 Jahren angefangen habe, waren die Heime besetzt mit Flüchtlingen aus dem Balkankrieg. Die meisten sind nach Kriegsende zurück in ihre Heimat, die Roma sind geblieben und mehr geworden. Jetzt kommen die Syrer.

Wie ist die Situation der Flüchtlinge hier vor Ort?

Ulrike Pfortner-Eberleh, Fachbereichleiterin Soziale Brennpunkte: Flüchtlinge werden in Übergangswohnheimen oder Hotels, aber auch in Containern und Siedlungen untergebracht. Aufgrund des hohen Andrangs ist der Wohnraum knapp, die Situation ist längst nicht immer so menschenwürdig wie im Hotel Odenthal. Dennoch birgt die Lage Konflikte: Wenn in solchen Unterkünften Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten oder Kulturen aufeinandertreffen, ist das eine große soziale Herausforderung. Nehmen wir die Syrer: Viele dieser Menschen sind gut ausgebildet, sehr engagiert und integrationswillig. Am Poller Holzweg sind sie gemeinsam mit Roma

untergebracht, die kaum Strukturen kennen, wenig Bildung mitbringen, völlig andere Lebensinhalte und eine andere Kultur haben. Da gestaltet sich die Integration, die eigentlich bedarfsgerecht differenziert laufen müsste, schwierig. Das stellt uns vor große Anforderungen in der Unterstützung.

Was erwartet die Menschen in Deutschland?

Frank Manterfeld: Ganz sicher nicht ein Land, wo für sie Milch und Honig fließen. Mehrheitlich sind wir weit weg von einer Willkommenskultur. Bestenfalls werden die Menschen hier toleriert. Dafür sorgen schon die Rahmenbedingungen: Flüchtlingsheime befinden sich meist weit ab vom gesellschaftlichen Leben, oftmals – und bezeichnend – in extremer Randlage oder in Industriegebieten. Geflüchtete in Deutschland unterliegen der Residenzpflicht – einer europaweit einmaligen Regelung, die es Geflüchte-

ten verbietet, den ihnen zugewiesenen Landkreis zu verlassen. Ein Verstoß gegen diese Auflage gilt als Straftat. Vor einem Arztbesuch muss ein Krankenschein vom jeweiligen Sozialamt eingeholt werden – auch das birgt Schwierigkeiten, denn dort muss man ja erst einmal hinkommen können. Viele der Flüchtlinge sind gut ausgebildet und zur Untätigkeit verdammt, weil sie nicht arbeiten dürfen, solange ihr Status ungeklärt ist.

Was sind ihre konkreten Probleme?

Ulrike Pförtner-Eberleh: Erst einmal die fehlende Sprache und damit auch fehlender Zugang zu Bildung, Kultur und Integration. Sie müssen sich mit Formularen auseinandersetzen, die sie ohne fremde Hilfe nicht verstehen. Längst nicht immer treffen die Menschen mit dieser Problematik auf verständnisvolle Mitarbeiter in den Behörden. Viele Menschen sind durch Flucht und Vertreibung psychisch belastet oder traumatisiert. Das oft jahrelange Leben im unsicheren Aufenthaltsstatus und eine fehlende Perspektive tragen keineswegs zur Verbesserung der Situation bei.

Frank Manterfeld (ergänzt): Und welche Akzeptanz haben die Menschen, die sich integrieren wollen? Es sind doch oft pauschal „die Asylanten“. Besonders, wenn sie noch im Heim wohnen. „Normaler“ Wohnraum für eine achtköpfige Familie? Nahezu unmöglich. Welche Chancen auf ein besseres Leben hat man aber ohne „normale“ Wohnung, ohne Arbeit, ohne Einkommen?

Was brauchen die Menschen? Vom Staat, von der Gesellschaft?

Ulrike Pförtner-Eberleh: Akzeptanz in ihrer Andersartigkeit und eine Perspektive, aber auch klare Regeln: Was muss ich tun, um hier bleiben zu können? Bei welchen Handlungen werde ich ausgewiesen? Es muss klar sein: Wenn ich bereit bin, mich zu integrieren, bekomme ich hier auch eine Perspektive. Integrationsbemühungen müssen unterstützt werden, auch durch systematische Förderung der beruflichen und sozialen Einbindung.

Frank Manterfeld: Niemand verlässt seine Heimat, seine Familie ohne Not. Es muss sehr gute Gründe geben, zu fliehen: Kriege, Diskriminierung, Vertreibung, wirtschaftliche Not. Gerade wir erinnern uns doch noch gut an die Wünsche unserer Eltern aus der Kriegsgeneration: Wir sollten es einmal besser

haben. Dies gilt auch für die Menschen, die hierher kommen. Sie alle streben nach Glück und Teilhabe. Die Möglichkeit, zu partizipieren, müssen sie sich erarbeiten können. Menschen, die anders sind, sind doch keine Bedrohung für unseren Lebensstil. Sie sind in ihrer Andersartigkeit eine Bereicherung. Wie viel ist mittlerweile für uns zur lieb gewonnenen Gewohnheit geworden? Eis und Pizza beim Italiener, Döner beim Türken, Ouzo beim Griechen. Ohne diese Menschen wäre unser Land ein ganzes Stück ärmer. Wenn man Vorurteile abbauen will, muss man den Menschen begegnen, mit Offenheit und Respekt.

Was tut der SKM Köln für Flüchtlinge ganz konkret?

Ulrike Pförtner-Eberleh: Bei unserer Arbeit in den Familienzentren in Poll, Merkenich, Höhenhaus sowie am Poller Holzweg legen wir besonderes Augenmerk auf die Integration und sprachliche Förderung – immer unter dem Aspekt, eine weitreichende Chancengleichheit zu ermöglichen, wenn die Kinder in die Schule kommen. Im Hotel Dürscheid gibt es zudem ein Freizeitangebot für Schulkinder und Jugendliche (gefördert von „wir helfen“), um sinnvolle Beschäftigung, Kontakt und Begegnung – und nicht zuletzt die Sprache zu fördern. Für die Eltern ist Unterstützung bei Ämter- und Behördengängen dringend erforderlich, da sie sich nur schlecht in der deutschen Sprache verständigen können. Die Menschen benötigen auch Begleitung bei Arztbesuchen, da sich die Flüchtlinge, oft mit traumatischen Erlebnissen, nicht mitteilen können und ihnen somit nicht effektiv geholfen werden kann. Wichtig ist, dass die Familien das Gefühl bekommen, als Flüchtlinge willkommen zu sein. Wie bei allen Eltern geht es auch bei Flüchtlingseltern darum, Vertrauen zu schaffen und Beziehungen aufzubauen. Das geschieht durch niederschwellige Angebote und regelmäßige Begegnungsmöglichkeiten, zum Beispiel bei Elternfrühstücken.

Und die Zukunft?

Ulrike Pförtner-Eberleh: Der SKM Köln wird sich weiterhin in der Arbeit mit Flüchtlingsfamilien engagieren und überall dort, wo er als Träger angefragt ist, bedarfsgerechte Angebote entwickeln. Grundsätzlich ist der SKM Köln bereit, sein Aufgabenspektrum im Bereich der Flüchtlingsarbeit zu erweitern und sich neuen Herausforderungen zum Wohle der Flüchtlinge zu stellen.

Das Interview führte Anke Patt.

7 Einblicke in die Fachbereiche

7.3 Sucht und AIDS-Hilfe



Zentral und modern: die neue Einrichtung in der Bismarckstraße

Mit Verständnis und Wertschätzung gegen die Sucht

Schon von außen leuchten den Besuchern bunte Silhouetten von Menschen auf einer langen Fensterfront entgegen. Und auch in der Einrichtung „JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN“ geht es farbenfroh, hell und freundlich weiter. Seit Anfang letzten Jahres haben sich die Dienste für junge Menschen in Suchtfragen des SKM Köln in Kooperation mit dem SkF Köln in der Bismarckstraße unter einem Dach zusammengefunden. „JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN“ hat besonders die Bedürfnisse junger Menschen im Blick. Diese sind zunehmend gefährdet: Wachsender Leistungsdruck und unklare Perspektiven, Alltagsprobleme und Konflikte, der gesellschaftliche Umgang mit diesen Spannungen, aber auch das Austesten von Grenzen und Gruppendynamik sind Gründe, warum Heranwachsende in eine Abhängigkeit geraten können. Die Arbeit der Einrichtung setzt daher auf Prävention plus Frühintervention und Beratung von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihren Eltern. Ein Interview mit Volker Biermann, Diplom-Sozialarbeiter und Leiter der Einrichtung.

Anke Patt: Schön haben Sie es hier, richtig modern. Sie sind im letzten Jahr hierher in die Bismarckstraße umgezogen. Ihr Angebot gab es aber schon vorher.

Volker Biermann: Ja, unsere Einrichtung hat schon eine wechselhafte Geschichte erfahren. Als ich die Leitung vor zehn Jahren übernommen habe, da waren wir noch die Drogenberatungs- und Behandlungsstelle. Aufgrund von Veränderungen, die die Suchthilfeliandschaft insgesamt betreffen, sind wir jetzt die JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN. Das heißt, wir folgen dem eigentlichen Auftrag des Jugendamtes, uns um Jugendliche und junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr zu kümmern.

Wer steckt hinter JUGEND SUCHT BERATUNG KÖLN?

Wir sind im Februar des vergangenen Jahres mit drei

unterschiedlichen Diensten hier zusammengezogen. Das sind: die Fachstelle für Sucht- und AIDS-Prävention, das Ambulant Betreute Wohnen für junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr und das Angebot B.i.S.S. – Beratung und Begleitung für Jugendliche in Sachen Sucht, ein Kooperationsprojekt von SKM Köln und SkF Köln. Wir waren bisher auf mehrere Standorte verteilt. Der Umzug war nötig, um den gesamten Hilfeansatz unter ein Dach zu bekommen.

Ihre Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene. Was ist Ihr Anliegen?

Die erste Zielgruppe unserer Arbeit sind natürlich Jugendliche und junge Erwachsene. Wir wollen diejenigen, die noch keine Suchtmittel konsumieren, in ihrer sehr gesunden Haltung bestärken und sie darin unterstützen, den Einstieg in den Konsum legaler oder ille-

7 Einblicke in die Fachbereiche

galer Drogen zu vermeiden oder zumindest hinauszuzögern. Bei den bereits Konsumierenden möchten wir eine Reduzierung der Konsummenge erreichen oder bewirken, dass ein risikoarmer Konsum angestrebt wird. Wenn bereits eine Suchterkrankung eingetreten ist, unterstützen wir vor allem dabei, dass wir eine entsprechende Behandlung oder Rehabilitation beantragen und die Person dorthin vermitteln. Es gibt noch eine weitere Zielgruppe, nämlich die Eltern. Wir gehen davon aus, dass wir nur dann Jugendliche gut beraten können, wenn wir auch die Eltern mit in den Blick nehmen. Gemeinsam unterscheiden wir, ob es sich um entwicklungsbedingte Probleme Heranwachsender handelt oder ob es tatsächlich um Probleme geht, die mit dem Konsum einer bestimmten Substanz oder mit bestimmten Verhaltensweisen zu tun haben – oder um eine Mischung aus beidem. Ein weiteres, wichtiges Ziel unserer Arbeit ist es, die Eltern und die Angehörigen, aber auch die Fachkräfte, die mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten, in ihren Fragen und Anliegen zu unterstützen.

Was sind die konkreten Angebote?

So unterschiedlich wie unsere Zielgruppen, so unterschiedlich sind auch die Anfragen, die wir haben. Eltern sind häufig sehr verunsichert, entweder weil sie eine bestimmte Substanz bei den Kindern gefunden haben, der Freundeskreis sich verändert hat oder schulische Leistungen abgefallen sind. In einigen Fällen ist das Verhalten der Jugendlichen insgesamt so anders geworden ist, dass Eltern sich ernsthaft Sorgen machen, aber nicht genau wissen, woran es liegt. An dieser Stelle beraten wir oft nicht nur die Eltern, sondern laden auch die Jugendlichen zum Gespräch ein. Teilweise finden die Gespräche dann auch parallel mit den Eltern und den Jugendlichen statt.

Bei Anfragen von Fachkräften geht es häufig darum, dass zum Beispiel in einer betreuten Wohngemeinschaft für Jugendliche Drogen konsumiert werden. Die Erzieher fragen sich, wie sie selbst, aber auch andere Bewohner der Wohngruppe sich verhalten sollen. Oder Lehrer fragen sich das in Bezug auf ihre Schüler. An dieser Stelle sorgen wir zunächst für Aufklärung, aber versuchen auch, dazu beizutragen, dass die Leiter der Gruppe weder überreagieren noch verharmlosen. Häufig kommen auch die Jugendlichen selbst zu uns, weil sie sich nicht (mehr) darüber im Klaren sind, ob ihr Konsum noch zum Genuss gehört, ob bereits ein Risiko besteht oder ob sie sich tatsächlich schon auf dem Wege zu einer Abhängigkeit befinden.

Genuss, riskanter Konsum, Abhängigkeit? Wie kann man das trennen?

Sicherlich sind die Übergänge fließend und auch individuell verschieden. Nichtsdestotrotz hat die Weltgesundheitsorganisation definiert, was unter einer Sucht oder an einem abhängigen Verhalten zu verstehen ist und wann von einem schädlichen Gebrauch zu sprechen ist. In einer solchen Fragestellung sind auch Risiko- und die Schutzfaktoren sowie persönliche und soziale Aspekte einzubeziehen. Aus dem Gesamtbild ergibt sich dann die tatsächliche Gefährdung des jungen Menschen.

Was sind Risiko- und Schutzfaktoren?

Nehmen wir ein Beispiel: Ein Freundeskreis, der ausschließlich aus Kiffern besteht, kann sehr schädlichen Einfluss auf einen jungen Menschen ausüben. Ein Freundeskreis hingegen, der aus der Fußballmannschaft besteht, mit der man den Aufstieg in die nächste Liga anstrebt und regelmäßig trainiert, kann einen Schutzfaktor darstellen.

Über die Medien wird häufig das Bild vermittelt, dass das Suchtverhalten der Jugendlichen zugenommen hat. Wir sehen Bilder vom Koma-Saufen, hören von Alkoholexzessen im Karneval oder im Rahmen größerer Veranstaltungen. Erleben Sie das auch so? Hat sich in zehn Jahren etwas verändert? Wenn ja, was und in welche Richtung?

Ich glaube nicht, dass sich die Jugend grundsätzlich verändert hat. Was sich aber verändert hat, sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen sich Jugendliche zu Erwachsenen entwickeln. An dieser Stelle ist sicherlich sowohl die Auflösung der sozialen Strukturen zu betonen, als auch der Einfluss der Medien, der nicht unterschätzt werden darf. Die Jugendlichen heute sind weitgehend der Kontrolle ihrer Eltern entzogen. Sie tummeln sich in virtuellen Räumen, die ihre Eltern oft noch nie betreten haben. Häufig ist es so, dass die Eltern ihre Kinder in Bezug auf die Medien um Rat fragen müssen. Das war früher sicherlich anders und heißt auch, dass die Erwachsenen als Orientierungsinstanz infrage gestellt werden. Insofern haben es die Jugendlichen heute deutlich schwerer als früher, als sie sich nicht mehr innerhalb geordneter Bahnen bewegen können.

Kommen wir zurück auf die schönen Räumlichkeiten hier. Wie wird das Angebot hier angenommen?

7 Einblicke in die Fachbereiche

Die neuen Räume werden deutlich besser angenommen, als die Räume, die wir früher in der Großen Telegraphenstraße in der SKM-Zentrale zur Verfügung hatten. Wir haben Zulauf von Personen, die um die Ecke arbeiten, durch die Gestaltung unserer Fensterfront auf uns aufmerksam werden und mit Fragen zu ihren Kindern zu uns kommen. Es kommen aber auch deutlich mehr Jugendliche und junge Erwachsene her, einfach deshalb, weil wir jetzt im Erdgeschoss sind und nicht mehr die ellenlangen Flure und ein Pförtner zu überwinden sind, um zu uns zu gelangen.

Wie finanziert sich das Angebot?

Das grundsätzliche Angebot wird finanziert über Mittel des Jugendamtes der Stadt Köln und über Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Umzug selbst und die notwendigen Investitionskosten wurden unterstützt durch die Aktion Mensch, die Sparkasse KölnBonn und private Spenden, aber auch durch einen gehörigen Eigenanteil des SKM Köln.

Warum ein spezielles Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene?

Ich glaube, dass die Jugend einen Raum braucht, in dem sie sein kann und auf kompetente Menschen trifft, die sie bei ihren Fragen und Problemen unterstützen. Das bieten wir hier an und deshalb ist es uns wichtig, auf die Jugendlichen so ansprechend, wie möglich zu wirken. Wir gehen davon aus, dass Jugendliche einen Leitstrahl brauchen, um sich gut und gesund entwickeln zu können. Dazu wollen wir einen Beitrag leisten.

Sie haben schon beschrieben, dass die Eltern ihre Rolle als kompetente Richtschnur in Teilen verlieren. Kommt neben Einrichtungen wie dieser hier nicht auch der Schule eine größere Rolle in der Sozialisierung zu?

Ein Beispiel: Wenn man die wenigen Präventionskräfte, die es in Köln gibt, in Relation setzt zu den vielen verschiedenen Schulen, so kann vermutlich nur

ein Prozent aller Schulen durch die Suchtprävention abgedeckt werden. Wenn es aber gelingt, die ganzen Lehrerkollegen mit ins Boot zu bekommen, sie so zu schulen, dass sie selbst suchtpreventiv tätig werden, dann würde eine flächendeckende Wirkung erzielt werden. Insofern bemühen wir uns verstärkt, mit Lehrern als Multiplikatoren zu arbeiten.

Es ist also eine Mischung aus Information und Aufmerksamkeit?

Ja, das stimmt. Aber es geht vor allem um eine Haltung. Wir haben früher gelernt: Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir. Ich gehe davon aus, dass dieser Satz auch heute noch Gültigkeit hat, und würde mich freuen, wenn in den Schulen genügend Lebenswissen vermittelt würde. Wenn es in der Schule gelänge, eine klare Orientierung zu geben und den Jugendlichen ein Wissen zu vermitteln, wie man gesund erwachsen werden kann, wie Genuss möglich ist, ohne dass ein Risiko oder eine Abhängigkeit entsteht.

Und was an Ihrer Arbeit wirkt auf die Jugendlichen in besonderem Maß?

Verstanden werden und Wertschätzung. Ich gehe davon aus, dass es zunächst unglaublich wichtig ist, dass hier Fachleute arbeiten, die sich mit Problemen von Heranwachsenden und von konsumierenden Heranwachsenden im Besonderen gut auskennen. Daneben haben wir aber einen Riesenvorteil, durch den wir uns auch von Eltern und Lehrern unterscheiden. Wir dürfen die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen so annehmen, wie sie sind, brauchen nicht zu bewerten oder zu beurteilen, sondern können sie wertschätzen und dadurch auch ihre eigene Wertschätzung fördern.

Das Interview führte Anke Patt.

Jugendgerecht: einladender Ort für Information und Beratung



Hilfen für Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Angehörigen ganz konkret

Ziel der Prävention ist es, potenziell gefährdete Kinder und Jugendliche frühzeitig zu erreichen und dazu zu befähigen, selbstbewusster zu werden und „Nein“ zu Suchtmitteln und Drogen sowie zu anderen problematischen Verhaltensweisen (zum Beispiel Glücksspiel, PC-Sucht) zu sagen. Erstauffälligen Konsumenten von psychoaktiven Substanzen und ihren Eltern werden Hilfeangebote gemacht, im Gespräch wieder zueinanderzufinden und sich der Gefahren des Suchtmittelmissbrauchs bewusst zu werden. Gleichzeitig werden aber auch Alternativen in Form neuer Freizeitinteressen und Freundeskreise entwickelt. Prävention für Multiplikatoren, Erzieher und Lehrer hat die Aufgabe, gefährdete Kinder und Jugendliche mit ihren typischen Verhaltensauffälligkeiten zu identifizieren, gezielt anzusprechen, zu unterstützen und – wenn nötig – an spezialisierte Beratungs- und Behandlungsdienste weiter zu vermitteln.

Exemplarisch seien folgende Angebote genannt:

Beratung – Klärung – Weitervermittlung: Werktäglich findet von 16 bis 17 Uhr eine offene Sprechstunde statt, in der Betroffene, Eltern und Multiplikatoren beraten werden. Häufig reicht eine einmalige Beratung nicht aus, sodass sich eine Klärungsphase mit vertiefender Diagnostik anschließt. Diese endet entweder mit der Aufnahme in unsere Angebote oder mit der Weitervermittlung in das indizierte Hilfeangebot.

B.i.S.S. – „Beratung und Begleitung für Jugendliche in Sachen Sucht“ – ist eine Hilfe nach §§ 27ff SGB VIII und wird seit dem Jahr 2000 in Kooperation von SkF Köln und SKM Köln angeboten. Jugendliche werden im Auftrag des Jugendamtes intensiv über ihren Konsum und alle weiteren Probleme und Lebensbereiche beraten und begleitet. Ein weiterer Schwerpunkt des Angebotes B. i. S. S. sind suchtpreventive Veranstaltungen mit Jugendlichen in Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe.

Ambulant betreutes Wohnen (BEWO): die ambulanten Hilfen zum selbstständigen Wohnen werden im Auftrag des überörtlichen Trägers der Sozialhilfe gemäß §§ 53ff SGB XII erbracht. Menschen mit einer Suchtproblematik können diese Hilfe beantragen und so in allen Lebenslagen intensiv betreut und begleitet werden.

SKOLL – Selbstkontrolltraining: Seit 2009 beteiligt sich der SKM Köln am Bundesmodellprojekt des Angebotes SKOLL – Selbstkontrolltraining für Menschen mit einem problematischen Konsum von illegalen Drogen, Alkohol und Medikamenten. SKOLL richtet sich an alle, die ihren Konsum hinterfragen möchten, problematische Verhaltensweisen mitbringen sowie einen risikoarmen Konsum anstreben, einem Rückfall vorbeugen oder sich vor Abhängigkeit schützen möchten. SKOLL ist ein Training in der Gruppe (zehn Einheiten), in dem jeder seinen persönlichen Gebrauch überprüfen kann. Das Training gibt Raum zum offenen Austausch sowie zur gegenseitigen Unterstützung und bietet Möglichkeiten, neue Verhaltensweisen kennenzulernen und auszuprobieren.

Multidimensionale Familientherapie (MDFT): Als eine von fünf Modellstandorten in Deutschland führen wir in Köln dieses Projekt als Methode der Frühintervention und Behandlung bis September 2014 durch. Diese familientherapeutisch orientierte Form der Intervention unterstützt insbesondere suchtmittelgebrauchende Jugendliche (auch mit multiplen Verhaltensauffälligkeiten, komorbiden psychiatrischen Störungen oder delinquentem Verhalten) und ihre Familien bei einer positiven Entwicklung. Abhängig von der Schwere der Probleme wird MDFT in unterschiedlicher Intensität angewandt, sowohl als präventives Frühinterventionsangebot als auch als intensive ambulante Alternative zu stationären therapeutischen Angeboten.

FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten – richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die mit Drogen experimentieren, illegale Substanzen konsumieren und dabei strafrechtlich auffällig geworden sind. FreD will zur Reflexion des eigenen Umgangs mit psychoaktiven Substanzen anregen, fundierte Informationen über die verschiedenen Substanzen, deren Wirkungen und Risikopotenziale vermitteln, die Auseinandersetzung mit den persönlichen Möglichkeiten, Grenzen und Folgen des eigenen Suchtmittelgebrauchs fördern und zu einer Einstellungs- und Verhaltensänderung motivieren.

8 Aus den Einrichtungen



Ausgelassene Stimmung beim Fest

Zuhause auf Zeit

Außengruppe des SKM-Familienzentrums Poll am Poller Holzweg feiert Zehnjähriges

Die Sonne strahlte mit den aufgeregt umeinanderwuselnden Kindern um die Wette, als Mitte Juli 2013 das zehnjährige Bestehen der Außengruppe des SKM-Familienzentrums Poll am Poller Holzweg gefeiert wurde. Im „Niemandland“ am Poller Holzweg sind unter anderem Familien untergebracht, die zu dem Personenkreis der unerlaubt eingereisten Flüchtlinge zählen. Die meisten sind Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien. Vielen Familien droht noch immer die Abschiebung, auch wenn sie mittlerweile schon über Jahre in Köln geduldet werden. Die Versuche der SKM-Mitarbeiter, die Kinder und ihre Familien vom Poller Holzweg in die Arbeit des nahegelegenen SKM-Familienzentrums am Rolshover Hof einzubeziehen, hatten kaum Erfolg. Man überlegte daher vor zehn Jahren, ein provisorisches Angebot vor Ort zu schaffen, um erste Kontakte aufbauen zu können.

Nach den Sommerferien 2003 begannen zwei Mitarbeiterinnen die Betreuung von 15 Kindern in einem ehemaligen, umfunktionierten und renovierten Abstellraum. Aufgrund der schlechten baulichen Substanz der damaligen Barackenunterkünfte musste diese Gruppe jedoch ein Jahr später schon wieder geschlossen werden. Die Barackenunterkünfte wurden abgerissen. Die noch verbliebenen Kinder wurden in der Zwischenzeit in einem zum Gruppenraum umfunktionierten Kellerraum des SKM-Familienzentrums Poll betreut. Nachdem die Wohnunterkünfte wieder aufgebaut waren, konnten zu Beginn des Jahres 2006 in den neuen Unterkünften zwei Gruppen untergebracht werden. In einer Kindertagesstättengruppe wurden nun 15 Kinder im Alter zwischen zwei und

sechs Jahren und in einer Hortgruppe 20 Kinder im Alter zwischen sechs und 14 Jahren betreut. Für Georgio, heute 16, sind dieser Platz und Deutschland seine Heimat. Hier ist er mehr als sechs Jahre zur Schule gegangen, hier will er nach seinem Realschulabschluss auch eine Ausbildung machen, zum Industriemechaniker.

An diesem Beispiel zeigt sich, wie wichtig die Arbeit des SKM vor Ort ist. Sprache sei die wichtigste Brücke, erklärt Einrichtungsleiter Frank Manterfeld. Ohne sie gäbe es keinen Zugang zu Bildung und letztlich zu Integration. Neben den Kindern werden auch die Eltern in die Arbeit einbezogen und beteiligt. Sie finden in den SKM-Mitarbeitern Ansprechpartner bei allen persönlichen Problemen. Inzwischen sind auch syrische Familien mit ihren Kindern am Poller Holzweg untergebracht und werden hier betreut.

Zur Jubiläumsfeier waren neben den Bewohnern des Übergangswohnheimes zahlreiche Eltern und Kinder aus dem SKM-Familienzentrum Poll gekommen, sodass eine lebendige Begegnung der unterschiedlichen Kulturen stattfinden konnte. Die Feier begann mit einem kurzen Gottesdienst, den der Zigeunerseelsorger des Erzbistums Köln, Pfarrer Jan Opiéla, lebendig gestaltete. In die Gestaltung des Gottesdienstes waren auch zahlreiche Kinder des Poller Holzwegs aktiv einbezogen.

Das Buffet mit landestypischen Speisen hatten die Bewohner in Eigenregie hergerichtet. Ein besonderes Highlight war ein Trommelworkshop. Er wurde von einem südamerikanischen Musiker geleitet und war vor allem für die afrikanischen Mütter eine Aufforderung zum Tanzen. Der Workshop trug zu einer ausgelassenen Stimmung bei, die alle mitriss. Am Ende des Tages konnten alle – Bewohner, Gäste und Mitarbeiter – auf ein gelungenes Sommerfest und einen schönen Tag zurückblicken. Es war ein Fest, das nicht zuletzt deutlich machte, wie wichtig Begegnung und Beteiligung für Menschen aller Kulturen ist.

Anke Patt

8 Aus den Einrichtungen



Hell, großzügig und freundlich: die neuen Räume im Anbau

Größer werden – gemeinsam wachsen

Erweiterung des SKM-Familienzentrums Höhenhaus II (St. Hedwig)

Mitte Oktober 2013 war es endlich soweit: Nach zwölfmonatiger Bauzeit konnten Einrichtungsleiterin Hedwig Kautz und Fachbereichsleiterin Ulrike Pfortner-Eberleh die Gäste offiziell zur Besichtigung des SKM-Familienzentrums Höhenhaus II begrüßen. Hedwig Kautz musste gar eine Träne der Rührung verdrücken: Noch vor wenigen Jahren stand die Einrichtung durch Rationalisierungsmaßnahmen der Pfarrgemeinde praktisch vor der Schließung. „Mit dem Wechsel zum SKM ging es bergauf“, freute sich die Leiterin am Tag der Einweihung. 2010 wurden in dieser neuen Trägerschaft gemeinsam mit dem Eigentümer wesentliche Weichen gestellt: Größer und vielseitiger sollte es in der Von-Ketteler-Straße werden. Denn der Bedarf an Kita-Plätzen sei im Stadtteil nach wie vor ungebrochen.

Das Bauvorhaben ist absolut gelungen: Die alten, ehemals beengten Räumlichkeiten wurden um einen hellen, luftigen und freundlichen Anbau erweitert und beides harmonisch miteinander verbunden – „und das bei laufendem Betrieb“, betonte Hedwig Kautz stolz. Die Umbau- und Renovierungszeit war für Eltern, Kinder, Mitarbeiterinnen und Bauträger eine ganz besondere Herausforderung: Räume wurden abgetrennt, der Bewegungsraum wurde zum Personalzimmer, der Besprechungsraum zur Küche umfunktioniert, das Außengelände wurde zunächst drastisch reduziert – die Einrichtung wurde zur Großbaustelle. Neue Aufgaben und Anforderungen warteten fast täglich und mussten spontan und direkt umgesetzt

werden. „Das Team hat toll und flexibel reagiert“, lobte Ulrike Pfortner-Eberleh. Das Verständnis und die Rücksichtnahme der Bauleitung und nicht zuletzt der Eltern und Kinder hätten die anstrengende Bauzeit aber erträglich gemacht, fügt sie hinzu. Am Einweihungstag waren Mühen und Strapazen dem Stolz und der Freude über das neue Schmuckstück gewichen. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst und der Einsegnung durch Pater Ralf Winterberg konnten Hedwig Kautz und ihre Mitarbeiterinnen bei dem großen Einweihungsfest entspannt feiern, gemeinsam mit vielen Gästen aus der Pfarrgemeinde, mit Kollegen, Nachbarn, Eigentümer-Vertretern, Bau-Partnern sowie vielen Kindern und ihren Eltern, die im Übrigen für das leibliche Wohl gesorgt hatten.

Ein großer Dank ging vor allem an den Eigentümer, das Kölner Unternehmen Deutsche Wohnungsgesellschaft mbH – DEWOG, der die Erweiterung des Gebäudes initiiert und die Kosten komplett übernommen hatte. Von Schließung sei schon lange keine Rede mehr, „stattdessen sind wir größer geworden“, erklärte Hedwig Kautz. Nun können 85 Kinder im Alter von bis zu sechs Jahren in freundlichen Räumen und auf einem großen, erweiterten Außengelände „gemeinsam wachsen“. Mit den neuen barrierefreien Räumen und der Schaffung von weiteren Betreuungsplätzen für unter Dreijährige (auf jetzt 22) kann das SKM-Familienzentrum Höhenhaus II, St. Hedwig, den Bedarf vieler Eltern erfüllen. Hedwig Kautz blickt getrost in die Zukunft: „Wir sind gut aufgestellt und werden einen pädagogischen Schwerpunkt auf die inklusive Betreuung von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf legen.“

Anke Patt

8 Aus den Einrichtungen



Freuen sich auf und über ihre Kundschaft: Nandy Schriefer und Christel Keßler

Günstig und schick in Nippes

Beschäftigungshilfe „De Flo“ erweiterte ihr Angebot um eine Kleiderstube

„Oh, habt Ihr es schön hier. Sowas hat in Nippes bislang gefehlt! Mensch, wie gemütlich.“ Dies und Ähnliches bekommen die Ehrenamtlichen des Kleiderstübchens von „De Flo“ oft zu hören. Das Angebot ist überwältigend: Auf 170 Quadratmetern wird zweimal wöchentlich von gebrauchter Kleidung für Damen, Herren und Kindern über schrille Accessoires bis hin zu Gardinen am laufenden Meter alles verkauft, was mit Textilien zu tun hat. Möbel aus dem benachbarten Gebrauchtmöbellager dienen der Präsentation. Zum Ausruhen lädt eine gemütliche kleine Sitzecke ein. Ein Kunde kommt regelmäßig vorbei, um nach neu eingetroffenen Trikots zu fragen. Eine Dame hat, von Kunden und Verkäuferinnen bewundert, unlängst ein ihr ausgezeichnet stehendes Negligé gekauft. Die Männer waren von der Begutachtung natürlich ausgeschlossen (wie es sich für einen katholischen Verein gehört). Eine andere Dame hat ein schickes Kleid für ihre Silberhochzeit gefunden. „Besonders gut läuft der Retro-Style. Das hätte ich anfangs nicht für möglich gehalten, weil ich die alten Schätzchen selbst nicht mehr sehen konnte“, erläutert Christel Keßler.

Die Preise sind sehr sozial gehalten. Und wenn jemand so aussieht, als hätte er nur ganz wenig Geld, können sie auch noch günstiger werden. Manchmal gibt es Pralinen von der zufriedenen Kundschaft und mittlerweile sogar einmal wöchentlich einen Kuchen von einer Dame aus der Nachbarschaft. „Wir haben eben eine ganz nette und zuvorkommende Kundschaft“, erzählt Nandy Schriefer, die von Anfang an dabei ist. Seit Mai letzten Jahres gibt es das Kleiderstübchen. Anfangs wurde nur sortiert, eingerichtet,

der Raum wurde gemütlich gemacht. Nandy Schriefer, ehrenamtlich eingestiegen, ist nun als geringfügig Beschäftigte einige Stunden koordinierend tätig und schmeißt in ihrer Freizeit mit vier weiteren Ehrenamtlichen den Laden. Auch ein Klient der Einrichtung, der sich im Bereich der Beschäftigungshilfe betätigt, packt tatkräftig mit an. „Unser Thomas sortiert für uns die Sachen vor, sonst schaffen wir das alles gar nicht mehr“, berichtet Schriefer. Ein Blick in die Vorratslager erübrigt alle weiteren Erklärungen: Dort stapeln sich unzählige Kartons und Tüten.

Den Ehrenamtlichen ist eine familiäre Atmosphäre, in die auch die Hauptamtlichen miteinbezogen werden, sehr wichtig. Jeder wird da eingesetzt, wo er seinen Fähigkeiten am ehesten nachgehen kann. „Wenn jemand an die richtige Stelle gesteckt wird, dann kann er sich entpuppen“, freut sich Nandy Schriefer. Neue Ideen werden gemeinsam besprochen und umgesetzt. „Hier soll sich jeder wohlfühlen“, betont auch ihre Kollegin Keßler. Sie ist immer noch überrascht, dass ihr diese ehrenamtliche Tätigkeit so viel Spaß macht. „Eigentlich wollte ich nicht mehr arbeiten, aber als ich hierauf angesprochen wurde, habe ich mir das doch anders überlegt. Und jetzt komme ich mit großer Freude. Hier ist alles viel persönlicher als bei meiner alten Tätigkeit als IT-Koordinatorin. Das ist neu für mich und ich genieße es.“ Auch Hunde sind im Kleiderstübchen übrigens herzlich willkommen. Ihre Besitzer können aus dem vielfältigen Angebot die passende Bekleidung aussuchen, während die Vierbeiner hinter der Ladentheke ein Leckerli bekommen.

Bedauernswert finden die beiden engagierten Damen nur, dass die Zeit immer viel zu schnell vorbei geht. Mittagspause? Feierabend? Dabei gäbe es doch noch so viel zu tun, schmunzeln die beiden. Unterstützung erwünscht! „Wir suchen dringend noch Leute zum Sortieren und für den Verkauf. Vielleicht können wir dann ja auch unsere Öffnungszeiten erweitern“, erklärt Nandy Schriefer. Die neuen Teammitglieder dürfen gern eine große Portion Humor, gepaart mit Kreativitäts- und Organisationssinn sowie Geduld, mitbringen. „Wir wünschen uns Menschen, die sich mit unserer Vorstellung von Kleiderstübchen identifizieren können. Wir wollen nämlich keine Abfertigungshalle sein“, betont Christel Keßler. Der Familiensinn entwickle sich hier ganz von selbst. Fazit: Hier kann sich jeder wohlfühlen! Machen Sie sich einfach selbst ein Bild. Ein Besuch lohnt sich.

Heike Sperber

8 Aus den Einrichtungen



Freunde ohne Grenzen: Kinder in „Panama“

Herzlich willkommen, (in) Panama!

Wenn Deutsche und Roma aufeinandertreffen, birgt das nicht selten Konflikte. Auch im Kölner Stadtteil Merkenich ist die Abwehr gegen die Roma im Übergangwohnheim spürbar. Das Wohnheim genießt innerhalb des Ortes kein besonders gutes Ansehen. Das mag am äußeren Erscheinungsbild der Einrichtung, nicht zuletzt aber an der dort betreuten Bewohnerschaft liegen. Die Befürchtungen der Bevölkerung um die von dort ausgehende Kriminalität haben sich seit 2003 nur wenig verändert. Aber auch innerhalb des Wohnheims gab es lange Zeit Konflikte. Eine schwierige Situation, die auch die Kinder der Bewohner trifft. „Wenn man einen Freund hat, braucht man sich vor nichts zu fürchten!“, heißt es in „Oh, wie schön ist Panama“ vom Kinderbuchautor Janosch. Gerade deshalb ist der Name Programm.

Um das Wohl der Kinder vor Ort hat sich seit 2002 der Verein „Kindernöte e. V.“ mit einer Kindertagesstätte besonders bemüht. Zum August 2013 übernahm der SKM Köln die Kindertagesstätte „Panama“ in Köln-Merkenich, weil der „Kindernöte e. V.“ eher aufsuchende Arbeit im Fokus hat und diese (einzige) Einrichtung an einen Verbund angedockt wissen wollte. Die Einrichtung ist eingruppzig und befindet sich auf dem Gelände eines Übergangwohnheims für Roma. Daher werden dort überwiegend die Kinder dieser Familien betreut. „Die meisten Kinder hier sind sozial benachteiligt“, erläutert Markus Meller, der die Einrichtung leitet und bereits langjährige Erfahrung aus dem SKM-Familienzentrum Thenhoven mitbringt. „Oft sind die Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert. Wir geben den Kindern eine geregelte

Tagesstruktur und sind verlässlicher Erziehungspartner für die Eltern.“ Aber auch Kinder der Anwohnerschaft aus Merkenich finden dort Betreuungsplätze. Durch das Zusammentreffen von Romakindern und Kindern aus dem Ort sollen Vorurteile abgebaut und gegenseitige Akzeptanz, bereits im Kleinkindalter, vermittelt werden.

Ein Trägerwechsel mit strukturellen und konzeptionellen Änderungen löst bei Mitarbeitern und Eltern oft gleichermaßen Unsicherheit aus. Im Vorfeld wurden viele Gespräche mit den Mitarbeiterinnen geführt. Zwei von ihnen wechselten mit der Trägerschaft zum SKM Köln. An einem Elternabend stellte sich der SKM Köln Eltern und Bewohnern mit seiner Konzeption und Ausrichtung vor. Viele Fragen konnten geklärt werden. Als kirchlicher Träger ist dem SKM der Kontakt zur Pfarrgemeinde ein besonderes Anliegen: Die Gemeindefereferentin Birgitta Beusch aus der Pfarrgemeinde Seeliger-Papst-Johannes-XXIII konnte für eine Kooperation mit der Einrichtung gewonnen werden und besucht die Kindergartengruppe nun regelmäßig, um mit den Kindern religionspädagogisch zu arbeiten.

„Panama“ sei eine Einrichtung mit Entwicklungspotenzial, das zunächst in kleinen Schritten aktiviert werde, erklärt Markus Meller. Durch die Einbindung der Psychologin des SKM Köln, Rita Richter, wurde die Sprachförderung in der Einrichtung weiter ausgebaut. Ein spannendes Projekt konnte zudem installiert werden: „EMA – Experimentieren mit Albert“ soll den Kindern spielerisch den Zugang zur Naturwissenschaft ermöglichen, aber auch die Sprache, Konzentrationsfähigkeit und Feinmotorik fördern. Rita Richter steht bei ihren regelmäßigen Besuchen außerdem den Eltern und Mitarbeitern unterstützend zur Seite.

Zu Beginn des neuen Kindergartenjahres 2014/2015 wird die Kindergartengruppe von 15 auf 20 Kinder erweitert. Das große Gelände biete noch viele Gestaltungsmöglichkeiten. Auch der bisher komplett ungenutzte erste Stock eigne sich bestens für eine Erweiterung. Ein erster Ortstermin mit dem Wohnungsamt für gemeinsame Überlegungen ist bereits angebahnt. Insgesamt müsse man jedoch noch eine Menge Überzeugungsarbeit leisten und Vorurteile abbauen. Die Vernetzung in die Gemeinde sei ein erster Meilenstein, betont Meller. Freunde bräuchten schließlich nicht nur die Kinder.

Anke Patt

8 Aus den Einrichtungen



Frühling im Winter: kunterbunte Kinder beim Fest

Fremde werden Freunde – aus Freunden wurden Vertraute

SKM-Familienzentrum Dünnwald feierte Zehnjähriges

Das SKM-Familienzentrum Dünnwald besteht seit zehn Jahren – und hat eine ganz besondere Historie. Die Siedlung in Dünnwald war vor zehn Jahren gerade neu gebaut und man hoffte, dass sich verschiedene Gesellschaftsschichten mischen würden: Familien mit Einfamilienhäusern und Familien mit geringeren Einkommen, die in die geförderten Wohnungen (sozialer Wohnungsbau) der Mehrfamilienhäuser zogen. Es zeigte sich jedoch schon bald, dass die Schaffung einer Infrastruktur in der Siedlung nicht gelang. Die erbauten Geschäftsräume konnten nicht vermietet werden – bis heute gibt es dort nicht einmal die Dinge des täglichen Bedarfs. Viele Familien wanderten wieder ab. Die Familien, die heute in Dünnwald leben, haben häufig einen Migrationshintergrund.

„Schon vor zehn Jahren war abzusehen, dass wir viele Familien unterschiedlicher Nationalitäten in der Einrichtung betreuen werden“, erzählt Sören Jakob, der seit fast zwei Jahren die Einrichtung leitet. Die Arbeit im SKM-Familienzentrum hatte mit einem vielfältigen Angebot von Anfang an die ganze Familie und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bewohner im Fokus. Die Eltern aus unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichen Kulturen, unterschiedlichen Bildungsbiografien und Ressourcen wurden und werden vorbehaltlos akzeptiert. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist gegenseitiger Respekt und Akzeptanz. Es werden Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, wie regelmäßige Elterntreffen zu verschiedenen Themen

oder auch Anlässen. Es geht um Einbezug, Unterstützung und Nutzung der Stärken, die Kinder und Eltern mitbringen. Seit zehn Jahren fördern, gestalten und leben die Mitarbeiter des SKM-Familienzentrums Begegnung, Bildung und Beziehung mit den Menschen vor Ort. Es ist in dieser Zeit gelungen, eine soziale Infrastruktur, Anlaufstelle und Anbindung für die dort lebenden Familien zu schaffen. Und so durfte das Jubiläum kurz vor Weihnachten mit Kerzenlicht und Kuchen, Auftritten der Kinder, mancher Erinnerung und vielen guten Wünschen auch ordentlich gefeiert werden, so wie es sich für Freunde eben gehört.

Anke Patt

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

Ein Team wagt den Neustart

Der Kriebelshof ist nach einjährigem Stillstand wieder Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche

Als nach Pfingsten 2013 erstmals wieder Pädagogen bereitstanden, um den Kindern und Jugendlichen ein Freizeit-Angebot zu machen, war eine kurze, jedoch sehr turbulente Phase in der wechselvollen Geschichte des 600 Jahre alten Kriebelshofs zu Ende gegangen. Eineinhalb Jahre standen die Gebäude leer, weil der vorige Betreiber des Jugendzentrums, das in dem Vierkanthof untergebracht war, Insolvenz anmelden musste. Mehr als 40 Jahre lang war der Kriebelshof nicht nur ein Ort der Kultur, an dem viele regional und überregional bekannte Bands auf der Open-Air-Bühne rockten, er war auch ein Ort der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Mit der Insolvenz lag die Jugendarbeit brach. Die Anwohner gingen auf die Barrikaden. Es gab Anhörungen, ein Aktionsbündnis und den blauen Truck des SKM Köln, der übergangsweise ein Angebot für die Jugendlichen brachte. Das Sommercamp „Beats vom Hof“, bei dem sich jedes Jahr in den Sommerferien rund 80 Jugendliche und Mitarbeiter aus Kölner Jugendeinrichtungen trafen, um eine Woche auf der Hofanlage mit Obstgarten und den großen Grünflächen in vielen bunten Workshops ihre Freizeit miteinander zu gestalten, wurde kurzerhand an den Rhein verlegt. Doch wie sollte es für den Kriebelshof und die Jugendarbeit weitergehen?

In einer Blitzaktion fanden sich drei Träger der Jugendhilfe zusammen: Die Jugendzentren gGmbH (JuGz), das Soziale Zentrum Lino Club und der SKM Köln folgten der Idee von Christoph Geissler von der JuGz, den Wiederaufbau und den Fortbestand des Kriebelshofs zu übernehmen. Der Jugendverwaltung gefiel der Gedanke zunehmend, erste organisatorische Bande waren geknüpft. Mitarbeiter der drei Träger entwickelten gemeinsam eine „Zukunftsidee“ und ein Konzept für den Kriebelshof als Jugend-, Kul-

tur-, Natur- und Begegnungshof. Das Bürgerbündnis „Rettet den Kriebelshof“, bestehend aus Bürgern aus Worringen sowie Roggendorf-Thenhoven, Politikern, Kirchenvertretern, Vereinen und Presse, setzten sich vehement für den Erhalt des Hofes ein.

Im Mai 2013 gründete sich die gemeinnützige Gesellschaft für urbane Jugendarbeit (GUJA mbH) aus den drei großen Trägern der Offenen Jugendarbeit, dem Sozialen Zentrum Lino Club, der Jugendzentren gGmbH und dem SKM Köln. Der Jugendhilfeausschuss hat in seiner Sitzung vom September 2013 die GUJA mbH als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt.

Dieser bisher einmalige Zusammenschluss von erfahrenen Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat große Chancen, den Kriebelshof gut voranzubringen – und Zeichen zu setzen. Das versicherten sich Trägervertreter und Gäste mit dem offiziellen Startschuss bei der Wiedereröffnungsfeier im September 2013. Die GUJA hat es sich zur Aufgabe gemacht, die unter Denkmalschutz stehende fränkische Hofanlage mit vier Gebäudetrakten in einem Zeitraum von fünf Jahren wieder voll funktionsfähig zu machen. Das skizzierte Profil der Einrichtung klingt so bunt wie vielfältig: Interkulturelles Lernen, Kultur, Begegnung und Dialog mitten in der Natur sollen im Fokus des künftigen Angebotes stehen. Dabei sollen Musik und Kunst gleichermaßen Raum auf dem Gelände finden.

Der erste Schritt, die Instandsetzung des Bereichs, in dem die Offene Kinder- und Jugendarbeit stattfinden sollte, ist mittlerweile geschafft: Der offene Bereich ist neu gestaltet, die Atmosphäre im Kriebelshof ist einladend und gemütlich. Dazu gehören ein offener und freundlicher Café-Bereich mit einer großen offenen Küche, ein Computerraum mit sechs Bildschirmarbeitsplätzen, ein Sport- und Bewegungsraum, ein Kunst- und Graffitiraum sowie ein Billard- und Kickerraum. Die Räumlichkeiten und Angebote wurden von den Jugendlichen aus Worringen und Roggendorf/Thenhoven inzwischen im wahrsten Wortsinne in Besitz genommen. Auch der Innenhof ist mittlerweile



Gemeinsam am Ball für Kinder und Jugendliche: Vassilios Touplikiotis, Tim Krebs und Ingolf Leinhardt

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

so gestaltet, dass er von Kindern und Jugendlichen aber auch von Familien genutzt werden kann. Mit den Mitarbeitern Vassilios Touplikiotis als Leiter und Tim Krebs als pädagogischen Mitarbeiter sowie Ingolf Leinhardt als Haustechniker wurde ein „Dream-Team“ zusammengestellt, das durch Honorarkräfte unterstützt wird. Das freundliche und wertschätzende Miteinander auf dem Kriebelshof lockt sehr viele Jugend-

liche sowie Eltern und Nachbarn an. Aber auch alle Interessierten und Gäste sind herzlich eingeladen, selbst zu entdecken, wie vielfältig die Möglichkeiten am Kriebelshof sind – und diesen Ort der Begegnung auf seinem Weg in die Zukunft zu begleiten.

Anke Patt und Margret Hees



Erst mal die Krawatte ablegen. Im fünften Jahr, also praktisch zum Jubiläum, kam er wirklich, gab sich ganz nahbar – und begeisterte die Kinder: Oberbürgermeister Jürgen Roters.

Mit Töpfen und Pfannen soziale Kompetenz erweitern

Das Kochduell für Kinder und Jugendliche ging 2013 ins fünfte Jahr



Im Interview: Margret Hees

Kochen ist „in“. Im Fernsehen laufen täglich Shows zum Thema und Fernseh-Köche sind bei Groß und Klein beliebt. Warum diese Idee nicht nutzen? Das dachte sich Ruth Hartmann vom Jugendamt und inspirierte Fachbereichsleiterin Margret Hees. Mit finanzieller Unterstützung der HIT-Stiftung fand vor fünf Jahren das erste Kochduell für Kinder und Jugendliche statt. Im Interview erklärt Margret Hees, wie das innovative Konzept entstanden ist.

Frau Hees, erinnern Sie sich noch an Ihre Vision beim Start?

Ausgangssituation war, dass in den Kölner Kinder- und Jugendeinrichtungen das gemeinsame Kochen und Essen schon immer einen großen Stellenwert einnahm. Ruth Hartmann vom Jugendamt hatte die Idee zu einem Kochduell mit Beteiligung verschiedener Jugendeinrichtungen. Mit dieser Grundidee fand im Oktober 2007 ein Gespräch zwischen ihr, Birgit Röble von der HIT-Stiftung und mir statt, um die Idee in die Umsetzung zu bringen. Unsere Vision war, mithilfe des Kochduells eine Esskultur in unsere Jugendeinrichtungen zu bringen, die Mobilität und soziale Kompetenz der Jugendlichen zu erhöhen. Jugendliche sollten sich stadtweit begegnen, sich gegenseitig einladen und miteinander essen. Dies sollte jugendgerecht und mit einem hohen Maß an Verbindlichkeit geschehen.

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Bereit für den Empfang: Jugendliche in der OT VITA



Passend zum selbstgewählten Thema „Elemente – Luft“ gab es in der OT VITA neben anderen Köstlichkeiten auch luftgetrocknete Wurst als Antipasta, Hähnchenflügel mit luftig-lockerem Kartoffelpüree als Hauptgericht – und zum Nachttisch Windbeutel.

Das „HIT-Kochduell für Kölner Kinder und Jugendliche“ ist ein eigenständiges Projekt, ausgerichtet vom SKM Köln, finanziert durch die HIT-Stiftung. Beim Kochduell bekochen sich zehn Kölner Jugendeinrichtungen ein Jahr lang gegenseitig. Die Altersspanne der Teilnehmer liegt zwischen 10 und 18 Jahren. Vom Einkauf bis zur Zubereitung eines Drei-Gänge-Menüs mit ansprechender Tischgestaltung ist hier alles gefragt. Bewertet wird die Dekoration, die Gastfreundlichkeit und natürlich als primärer Punkt: das Essen selbst. Für jeden Abend stehen den teilnehmenden Einrichtungen 80 Euro zur Verfügung. Die Kochabende bleiben nicht unbeobachtet: Zu jedem Duell-Abend wird ein Promi eingeladen, meist bedeutende Personen aus den Stadtteilen. Jeder Abend wird von einer Jury, die auch für die Organisation des

Was hat Sie an der Idee besonders fasziniert?

Fasziniert haben mich die einrichtungsübergreifende und trägerübergreifende Kooperation und die Begeisterung, die das Kochduell bei den Jugendlichen ausgelöst hat. Begeistert hat mich, welche Ideen die Jugendlichen entwickelt haben, den Rahmen zu schaffen, in dem ihre Gäste bewirtet wurden, wie ernsthaft, zielgerichtet, diszipliniert und mit großer Freude am gemeinsamen Tun die Aufgaben erfüllt wurden. Die Atmosphäre bei den gemeinsamen Essen war immer sehr einladend und entspannt. Die Gäste wurden verwöhnt und hervorragend bewirtet. So mancher prominente Gast verriet, wie wohl er sich bei den Jugendlichen gefühlt hat. Fasziniert hat mich auch, wie motivierend der Duell-Gedanke auf die Jugendlichen gewirkt hat. Sie wollten und konnten sich messen und wollten gewinnen.

Was waren die Meilensteine in den letzten fünf Jahren?

Der Erfolg des HIT-Kochduells hat an den Grenzen Kölns nicht haltgemacht. Mittlerweile gibt es das HIT-Kochduell nach Kölner Vorbild in München, Frankfurt und im Rhein-Sieg-Kreis. Es gab gemeinsame Begegnungen in München, bei denen die Kollegen aus den verschiedenen Städten sich zum Austausch und Kennenlernen trafen und von ihren Erfahrungen profitierten. Gemeinsam mit Birgit Rößle und den Koordinatoren des Kochduells trafen wir Kölner uns einmal jährlich zum Rückblick und zur Planung des kommenden Jahres. Monika Görl, eine der Mitarbeiterinnen der ersten Stunde, und ich waren ins Kuratorium der HIT-Stiftung eingeladen und durften dort das Konzept und die Erfahrungen des HIT-Kochduells darstellen. Der Erfolg des Projektes wird auch dadurch deutlich, dass die HIT-Stiftung nun schon das siebte Kochduell fördert.

An welches Erlebnis erinnern Sie sich besonders gern?

Gern erinnere ich mich an die Abende, an denen ich zum Essen eingeladen war: im Take Five Bilderstöckchen, in der alten Feuerwache und in der OT VITA. Mit den Jugendlichen aus dem Take Five Bilderstöckchen durfte ich sogar den ersten Preis für den SKM Köln miterleben: ein viergängiges Menü im Restaurant des Maritim-Hotels. Gern erinnere ich mich an die Abschlussveranstaltungen im SKM, zu denen alle Jugendlichen, Prominenten und Freunde des HIT-Kochduells eingeladen waren und bei denen ein Rückblick auf das vergangene Duell stattfand. Der sonst nüchtern eingerichtete Große Saal des SKM wurde dann in einen schön gestalteten Raum verwandelt, der mit vielen Elementen des Kochens geschmückt war. Das Programm und die kulinarische Bewirtung der Jugendlichen beeindruckten stets alle Anwesenden. Höhepunkt war dann immer die Preisverleihung, die von der HIT-Stiftung und von Kölner Hotels wie dem Radisson Blue, dem Renaissance-Hotel und dem Dorint-Hotel vorgenommen wurde.

Was hat sich von Ihrer Vision erfüllt? Wo steckt noch Potenzial?

Das Kochduell ist ein fester Bestandteil der mobilen Jugendarbeit in Köln geworden mit dem Ziel der Mobilität, der Partizipation, der Begegnung und des gemeinsamen Tuns von Jugendlichen in unserer Stadt. Es baut

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

Brücken und verbindet Menschen, unabhängig, woher sie kommen, wer sie sind und was sie tun. Viele Elemente des Kochduells haben die Esskultur in den Einrichtungen, die teilgenommen haben, tatsächlich verbessert. Aber auch übergreifend hat das Projekt Impulse für die Kultur in unseren Jugendeinrichtungen gegeben. Gemeinsames Planen, Einkaufen, Kochen und gemütliches Essen in schöner Atmosphäre wird von den Jugendlichen zunehmend gewünscht und ist fast schon Standard. Es kommt immer wieder vor, dass zu besonderen Anlässen auch Eltern zum Essen eingeladen und verwöhnt werden. Ich hoffe, dass es uns noch lange möglich ist, das Kochduell weiterzuführen und damit Impulse zu geben.

Das Interview führte Anke Patt.

Kochduells verantwortlich ist, bewertet. Im Juli eines jeden Jahres, vor den Sommerferien, wird dann das Sieger-Team in der Abschlussveranstaltung gekürt. Fokus des Projektes ist, den Jugendlichen Wissen über gesunde Ernährung zu vermitteln, aber auch ihre soziale Kompetenz – als Teammitglied, als Gast und als Gastgeber – zu stärken.



Jährliches Highlight: das Musikkops der Bundeswehr in Porz

Inklusion hat Tradition

40. Wohltätigkeitskonzert mit dem Musikkorps der Bundeswehr für ältere und behinderte Bürger in Porz

Jedes Jahr im Herbst, wenn der SKM Köln den Rathaussaal in Porz für das Wohltätigkeitskonzert mit dem Musikkorps der Bundeswehr rüstet, bietet sich das gleiche Bild: Schon eine Stunde vor dem Konzert bilden sich lange Schlangen vor dem Eingang. Dass Musik verbindet, kann man bei dieser Veranstaltung deutlich spüren: Für viele benachteiligte Menschen ist sie ein echtes Highlight und wird jedes Jahr sehnsüchtig erwartet.

Es war bereits das 40. Wohltätigkeitskonzert, dass der SKM Köln Mitte Oktober unter dem Motto „Inklusion hat Tradition“ mit dem Musikkorps der Bundes-

wehr aus Siegburg für fast 500 Senioren, behinderte und psychisch kranke Menschen aus dem Stadtbezirk Porz veranstaltete. Dass diese Tradition ein solches Jubiläum feiern kann, spricht vor allem auch für die gute Partnerschaft mit einem besonderen, gemeinsamen Anliegen. Der SKM Köln sorgt in jedem Jahr dafür, dass die Karten wirklich da ankommen, wo Not herrscht. Auch die Bundeswehr engagiert sich jedes Jahr gern, um Menschen, die sich einen Konzertbesuch nicht leisten können oder denen aus gesundheitlichen Gründen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert ist, ein solches Ereignis zu ermöglichen. Schirmherr der Veranstaltung war auch im vergangenen Jahr der ehemalige Porzer Bezirksbürgermeister Horst Krämer.

Gegenüber der üblichen Spendenpraxis, bei der Eintrittsgelder gesammelt und einem förderungswürdi-

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

gen Projekt zufließen, liegt der besondere Charakter dieses Konzertes in der gezielten, kostenlosen Vergabe der Eintrittskarten an bedürftige und mittellose Senioren, behinderte und psychisch kranke Menschen. Die Verteilung an diese Zielgruppen erfolgt über alle Einrichtungen der Porzer Seniorenhilfe, Altenheime und -clubs und das Alexianer Krankenhaus Köln. Darüber hinaus werden rund 120 Eintrittskarten nach Ankündigung über die Medien an interessierte Porzer Senioren ebenfalls kostenlos vergeben.

Auch bei den Profimusikern der Bundeswehr, die ganzjährig internationale Auftritte haben, ist dieses Konzert in Porz sehr beliebt. Die von diesem „besonderen“ Publikum unmittelbar gezeigten Emotionen beim Konzert sind für viele Soldaten ein Kontrast zu den nüchterneren Reaktionen sonst eher musikverwöhnter Zuhörer. Mit dem 40-jährigen Engagement in Porz zeigt das Musikkorps aus Siegburg, dass auch sozial-kulturelles Engagement ein wichtiger Bestandteil der Bundeswehr ist. Das Jubiläumskonzert wurde letztmalig vom stellvertretenden Leiter des Musikkorps der Bundeswehr Hauptmann Martin Jankovsky dirigiert, der insgesamt acht Jahre lang in dieser Funktion in Porz auftrat und sich mittlerweile in die Herzen der Porzer Zuhörer, nicht nur dirigierte, sondern auch kommentierte und jedes Stück mit lebendigen Erläuterungen einleitete. Das Programm des

Jubiläumskonzertes mit Beiträgen wie der Ouvertüre aus Offenbachs „Orpheus aus der Unterwelt“ oder Musical-Leckerbissen aus „Phantom der Oper“ war wie immer vielfältig und mitreißend intoniert. Beim traditionellen Abschluss mit der deutschen Nationalhymne stimmten fast alle Anwesenden ein. „Wir sind der Bundeswehr für ihr musikalisches Engagement wirklich zutiefst dankbar“, betont Harald Kleis, Leiter des Hauses der Sozialen Dienste des SKM in Porz. „Man spürt jedes Jahr, wie wichtig dieses Konzert für die Menschen ist, die sich sonst ein solches Konzert nicht leisten können oder denen aus gesundheitlichen Gründen der Zugang zu solchen gesellschaftlichen Ereignissen erschwert ist.“

SKM-Aufsichtsratsmitglied Stefan Böhm würdigte dieses Engagement mit der Überreichung einer Bronze-Plakette des Kölner Künstlers Eginio Weinert mit dem Bild des barmherzigen Samariters. Wenngleich sich die konkrete Arbeit von SKM und Musikkorps sehr unterschiedlich gestaltet, so sei die gemeinsame Bereitschaft, sich ohne Wenn und Aber für andere zu engagieren, in Porz deutlich spürbar, betonte Böhm. Auch für die nächste Dekade hat die Bundeswehr bereits ihren musikalischen Einsatz zugesichert.

Anke Patt



Schick und stolz wie (beim) Oskar: die Mitarbeiter vom Truck

Ausgezeichnet: Der Truck und „Was spricht dagegen“

Der Elisabeth-Preis 2013 ging auch an ein Projekt des SKM Köln: den „Treff im Truck – mobile Jugendarbeit des SKM Köln“, der den zweiten Preis in der Kategorie „Hauptamt“ gewann. Die Begründung der Jury: „Die-

ses Projekt bietet Jugendlichen ohne festen Rückhalt direkt einen ganzen Strauß von Alternativen zum ‚Rumhängen‘. Der mobile Truck wartet nicht auf die Jugendlichen, sondern kommt auf sie zu und packt da an, wo Kommunen kein Geld haben. Schön, dass dieses Projekt genau die Jugendlichen im Blick hat, die nicht schon irgendwo von der Gesellschaft aufgefangen werden, sondern die, die dieses Angebot wirklich brauchen.“ „Respect and Connect“ – unter diesem Motto ist der Truck seit April 2012 in Köln in Stadtteilen unterwegs, in denen besonderer Hilfebedarf besteht, jedoch die Strukturen für Jugendarbeit wenig bis gar nicht ausgebaut sind. Das sind derzeit 3-mal wöchentlich die Standorte Dellbrück und Porz-Westhoven.

Aus 39 Bewerbungen hatte die Jury die Preisträger in den Kategorien „Ehrenamt“ und „Hauptamt“ und „Junges Ehrenamt“ gewählt. Die Gewinner wurden erst während der feierlichen Preisverleihung von Joachim Kardinal Meisner und Angelika Rüttgers, Mitglied im Kuratorium der CaritasStiftung, bekanntgegeben. Die feierliche Preisverleihung fand im November 2013 vor

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

rund 220 Gästen im Max Ernst Museum Brühl des LVR statt. Unterstützt wurde die Preisverleihung von der Kreissparkasse Köln. Mit dem Elisabeth-Preis würdigt und fördert die CaritasStiftung die sozial-karitative Arbeit im Erzbistum Köln und das Engagement der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter.

Für die Projektmitarbeiter und Jugendlichen war das eine tolle Auszeichnung und der Jubel groß, als der Truck als zweiter Gewinner genannt wurde. Ein außergewöhnlicher Rahmen, ganz nah an wichtigen Menschen und selbst plötzlich im Mittelpunkt – das war schon ein ganz besonderes Erlebnis. Das sollte es aber auch für die anderen Gäste werden, als die Jugendlichen mit zwei Raps die Bühne rockten und für eine besondere Stimmung in den ehrwürdigen Räumen sorgten. Der Tag wird daher allen Teilnehmern an der Veranstaltung ganz sicher in Erinnerung bleiben. Respect and connect.



Engagiert in Wort und Ton: Özgür und Liz

... und „Was spricht dagegen ...“

Auch die Gemeinschaftsproduktion „Was spricht dagegen ...“ von Kindern und Jugendlichen aus der Einrichtung „Die Villa“ des SKM Köln in Köln-Volkhoven/Weiler gewann – und zwar nicht nur den zweiten Preis im Wettbewerb „Dissen – mit mir nicht“, an dem sie im November 2013 teilgenommen haben. Sie gewannen mit ihrem Song und dem dazugehörigen Video vor allem die Herzen der Zuhörer, ganz gleich ob bei der Weihnachtsfeier im Maritim-Hotel oder im Jugendhilfeausschuss. Ziel des Wettbewerbs: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollten kreativ Stellung gegenüber Rassismus und Diskriminierung beziehen. Ausgeschrieben wurde der Wettbewerb von dem Antidiskriminierungsbüro (ADB) Köln/Öffent-

lichkeit gegen Gewalt e. V., der Bezirksjugendpflege Chorweiler, dem Caritasverband für die Stadt Köln/Antidiskriminierungsbüro, dem Nicolas-August-Otto-Berufskolleg und der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA).

Die Einrichtung entschied, sich mit einer großen Gemeinschaftsproduktion an dem Wettbewerb zu beteiligen und so ein Zeichen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung zu setzen. Talentierte junge Musiker, die die Einrichtung besuchen, haben unter Begleitung der pädagogischen Mitarbeiter Gerd Ciesla, Gero Dirkes und Gregor Mink innerhalb von vier Wochen zusammen den Video-/Songbeitrag „Was spricht dagegen ...“ erarbeitet und produziert. Alle Texte sind von den Jugendlichen selbst geschrieben. Die Musik wurde gemeinsam mit den Jugendlichen eigens komponiert und im hauseigenen Tonstudio eingespielt, eingesungen und eingerappt. Insgesamt haben sich elf Jugendliche an dem Lied und Video beteiligt – sechs Rapper (Eazy, Kenzey, RapOne, Azlan, Dizzy-Bone und Lil-Benjo), eine Sängerin (Lisz), ein Sänger (Özgür), eine Schlagzeugin (Ronja), ein Gitarrist (Can), ein Keyboarder (auch Rapper Lil-Benjo), verschiedene Kameramänner und Cutter (unter anderem Andre und Philippos). Alle Teilnehmer sind zwischen elf und 22 Jahre alt.

Bei der Produktion waren alle mit viel Herzblut und Spaß dabei, was man sowohl im Lied hören, als auch im Video sehen kann. Die Erarbeitung des Liedes gab den Jugendlichen zudem den Raum sich mit dem Thema „Dissen“ (Ausgrenzung und Diskriminierung) und ihren eigenen Erfahrungen gezielt auseinanderzusetzen. Der Beitrag wurde im Dezember 2013 in Köln erstmals live öffentlich präsentiert.

Reinhören und -schauen lohnt sich. Gänsehautfeeling garantiert!

<http://www.youtube.com/watch?v=i1cpt6acs7s>
Kontakt: dieVilla@skm-koeln.de

Anke Patt

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Ruhig und sauber: Raum in der ehemaligen Geschäftsstelle der Diakonie

Wohnungslos im Winter – Winterhilfe 2013/2014

Nach der erfolgreichen Winterhilfe 2012/2013 mit dem befristeten Betrieb einer Notschlafstelle am Eifelwall für Menschen, die kein Einkommen oder keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben, wurde der SKM Köln von der Stadtverwaltung gebeten, auch die Winterhilfe 2013/2014 durchzuführen. Da das Gebäude am Eifelwall für diesen Zweck nicht mehr zur Verfügung stand, wurde die Notschlafstelle in der ehemaligen Geschäftsstelle der Diakonie in Bahnhofsnähe eingerichtet.

Aufgrund dieser exponierten Lage mit mehreren Hotels in unmittelbarer Nachbarschaft galt es, von vornherein ein Höchstmaß an Rücksicht auf die berechtigten Belange der Nachbarn zu nehmen. Es wurde vielfach die Sorge geäußert, die Gäste der Notschlafstelle würden das unmittelbare Umfeld verschmutzen, Anwohner belästigen und den Hotels Imageschäden zufügen. Nach mehreren Gesprächen mit den Nachbarn, die zeitweise über eine einstweilige Anordnung den Betrieb der Notschlafstelle verhindern wollten, wurde jedoch gemeinsam eine sachliche Basis entwickelt.

Die Bilanz: Im Zeitraum von Mitte Dezember 2013 bis Mitte Februar 2014 haben insgesamt 555 verschiedene Personen das Angebot wahrgenommen. Die Gesamtzahl der Übernachtungen belief sich auf 4.074. Zum Vergleich: Die Winterhilfe 2012/2013, die aufgrund der deutlich härteren Witterungsbedingungen wesentlich länger dauerte (bis nach Ostern), kam auf insgesamt 4.508 Übernachtungen.

Von 25 Übernachtungsgästen zu Beginn steigerte sich die Zahl bis auf 121 am 10. Februar 2014. Mit dem Bekanntheitsgrad der Einrichtung stieg die Zahl der Besucher täglich an, obwohl die nächtlichen Temperaturen kaum unter 0 Grad C sanken.

Gegenüber der vorherigen Winterhilfe war auffallend, dass der Anteil der Deutschen wesentlich höher war, dafür aber – entgegen den Erwartungen – die Zahl der Rumänen und Polen deutlich geringer ausfiel.

Des Weiteren wurde festgestellt, dass wesentlich mehr Frauen die Einrichtung aufsuchten und die Besucher in einer deutlich schlechteren gesundheitlichen Verfassung waren. Außerdem nutzten offenbar viele Besucher die Notschlafstelle als Alternative zu sonstigen Unterbringungen im Regelsystem. Die Beschaffenheit des Objektes mit abgeschlossenen Etagen, kleineren Zimmern sowie der zwanglose und mit keinen Anforderungen verbundene Aufenthalt führten offensichtlich zu der Attraktivität der Notschlafstelle.

Geplant war die Notschlafstelle für 60 bis maximal 80 tägliche Besucher. Nachdem die Marke von 120 Besuchern überschritten war, wurde ein akuter Handlungs- und Steuerungsbedarf erkennbar, weil die Kapazitäten einen weiteren Anstieg nicht verkraftet hätten. In Absprache mit der Stadt Köln wurde daher, vor dem Hintergrund von nächtlichen Temperaturen bis zu 5 Grad C beschlossen, die Einrichtung vorübergehend für drei Tage zu schließen. Danach sollte eine Öffnung von der weiteren Temperaturentwicklung abhängig gemacht werden. Offiziell wurde die Notschlafstelle dann zum 13. März 2014 geschlossen.

Aus dem bisherigen Verlauf der Winterhilfe wurde die Erkenntnis gezogen, dass es nicht zweckmäßig ist, eine Notschlafstelle während eines vordefinierten Zeitraums zu betreiben. Der Betrieb muss flexibel von der Temperaturentwicklung abhängig gemacht werden, um die Angebotsnutzung zu steuern. Da eine individuelle Bedürftigkeitsprüfung bei der Aufnahme nicht möglich ist, sollte dieses Zusatzangebot zum Regelsystem nur dann zur Nutzung bereitstehen, wenn die ursprüngliche Zweckbestimmung gesichert ist.

Werner Just

9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

Vom Problem zur Lösung

Hilfreiche Partnerschaft im Kirchenverbund

Alles begann vor rund 25 Jahren mit Drogenabhängigen mitten im Viertel, die am Simarplatz, auf der Kirchentreppe von St. Peter und am Franziskus-Hospital in Köln-Ehrenfeld anzutreffen waren. Die Anwohner fühlten sich von den herumlungernenden Gestalten gestört, erwarteten eine Zunahme von Kleinkriminalität. Sorgen aus der Nachbarschaft und von angrenzenden Kindergärten wurden laut: Man befürchtete, dass herumliegende Spritzen eine Gefahr für die Kinder bedeuten könnten. Pfarrer Franz-Heiner Schwirten sah sich in mehrfacher Hinsicht aufgefordert etwas zu tun – einerseits, um wieder Ruhe in die Gemeinde zu bringen, andererseits, um den abhängigen Menschen zu helfen. Schwirten begab sich auf die Suche und wurde fündig: Das Beispiel der Kontaktstelle für Drogenabhängige am Hauptbahnhof des SKM Köln sollte als Vorbild dienen – und die Experten nahm er gleich mit ins Boot. Denn die Pfarrei war zwar nah an den Menschen, hatte aber kaum fachliche Kompetenz.

Es dauerte noch sechs Jahre und brauchte viel Überzeugungsarbeit bei Bevölkerung und Kirchengemeinde, bis ein Träger- und Förderverein der Pfarrei St. Peter die Weichen für die Drogenkontaktstelle Ehrenfeld stellen und den Grundstein für eine strategische Partnerschaft legen konnte. Seinerzeit wurde auf Basis eines gemeinsamen Konzeptes eine Kooperation mit dem SKM Köln in Fach- und Personalfragen vereinbart, die bis heute trägt.

Die Kontaktstelle für Drogenabhängige in Ehrenfeld kann auf eine nunmehr 20-jährige Geschichte zurückblicken. Als Übergangslösung in Containern in der Schönsteinstraße gestartet, blieb sie dort gut 13 Jahre. „Besser so, als gar nicht helfen“, erklärte Pfarrer Schwirten seinerzeit. „Es hält eben nichts länger als ein Provisorium“, schmunzelt SKM-Fachbereichsleiter Fritz Papenbrock heute. Der geplante Umzug 2007 aus der inzwischen wassergeschädigten Container-Lösung in den Gemeindekomplex in der Rothenkruger Straße sorgte erneut für Aufbegehren. Bürgerprotest wurde laut, Unterschriften wurden gesammelt. „Wo Abhängige sind, sind auch Dealer nicht weit“, lautete damals die Kritik. Schlüsselfiguren wie der Ortspolizist, Kindergärtnerinnen und nicht zuletzt Bezirksbürgermeister Josef Wirges sorgten für Ruhe und gute Zusammenarbeit. Denn die Erfahrungen aus 13 Jahren in der Schönsteinstraße zeigten: keinerlei negative Vorkommnisse. Seit sieben Jahren lebt man nun am „neuen“ Standort in friedlicher Co-Existenz Tür an Tür. Die Partner, Pfarrgemeinde und SKM Köln,

können auf gegenseitige Verlässlichkeit bauen. Die Drogenberatungsstelle ist ein Teil der Gemeindearbeit geworden.

Auch das neueste Projekt der „hilfreichen Freundschaft“ zeigt schon erste Erfolge. Eine Einrichtung des Betreuten Wohnens (BeWo) mit sieben Plätzen ist hier in einem Haus der Kirche am Simarplatz gestartet. Die ehemaligen Abhängigen seien schon gut integriert, berichtet Papenbrock. Die Mischung aus Multikulti und Bürgerlichkeit in Ehrenfeld sowie die gute Infrastruktur wirke sich sehr positiv auf die Entwicklung der Menschen aus. Pfarrer Franz-Heiner Schwirten und Fritz Papenbrock freuen sich über die nachhaltige Zusammenarbeit zu beiderseitigem Nutzen, ganz im Sinne von „Kirche für Kirche“. Weitere Projekte nicht ausgeschlossen.

Anke Patt

Gemeinsam statt einsam: Pfarrer Franz-Heiner Schwirten und Fritz Papenbrock im Veedel



Gegen die soziale Not

Auch 2013 war der SKM Köln mit seinen Partnern wieder gefordert, die Interessen seiner Klientel in Stadt und Gesellschaft zu vertreten und sozialpolitisch Stellung zu beziehen. Im Frühjahr wurde gemeinschaftlich **gegen die Sparpläne der Stadt** bei der Verabschiedung des Haushalts 2013/2014 demonstriert. Dafür gab es 1.000 gute Gründe, die auf handgeschriebenen Wunschzetteln Platz fanden, zum Beispiel die Rettung der Übermittagsbetreuung und der Erhalt der Angebote im Jugendhilfebereich. Dafür hatte das Bündnis **„Keine Kürzung für Kurze“** wieder eigens eine Kampagne gestartet. Am Aktionstag bezogen zahlreiche Pädagogen und Jugendliche mit den anderen Demonstranten Stellung. Während die einen noch mit Passanten und Politikern im Dialog waren und andere auf dem Rathausplatz bunte Banner ausrollten, hatte eine kleine Abordnung unauffällig Plätze in der Ratssitzung eingenommen. Auf ein Stichwort hin stand die Abordnung auf, um ein Banner von der Empore herunterzuhalten und dem überraschten Auditorium einen gesungenen Aufruf entgegenzuschmettern, der vor weiteren Kürzungen im Sozialbereich warnte. Der Sicherheitsdienst schaute alarmiert, musste aber nicht eingreifen. Die Aktivisten verließen den Ratssaal so friedlich, wie sie gekommen waren.

An einem regnerischen Freitag Ende Juni bezogen zahlreiche Vertreter der Caritas Köln und der Fachverbände SKM, SkF, und In Via sowie Betroffene stumm auf der Domtreppe Stellung, um auf die **Situation und soziale Lage von Langzeitarbeitslosen** aufmerksam zu machen. Mit rund 60 lebensgroßen schwarzen Papp-Aufstellern mit den Silhouetten von zehn unterschiedlichen Menschen forderten sie **„Stell' mich an, nicht ab“** – so auch das Motto dieser bundesweiten Kampagne der Bundesarbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“ (IDA). Hinter den Pappfiguren, die im strömenden Regen im Wortsinne die Köpfe hängen ließen, verbargen sich reale Langzeitarbeitslose mit ihren individuellen Lebensläufen und Schicksalen, die virtuell via QR-Code abgerufen werden konnten. Die Akteure appellierten mit den „synonymen“ Figuren an Politiker aller Parteien, sich **für Integration und soziale Teilhabe** langzeitarbeitsloser Menschen einzusetzen, sie nicht im Regen stehen zu lassen und aus dem Schattendasein herauszuholen. **„Jetzt schlägt's 13 – stell mich an, nicht ab“** – unter diesem Motto setzten sich auch im Herbst wieder Langzeitarbeitslose, Mitarbeiter von Beschäftigungsprojekten der Caritas und ihrer Fachverbände SkF, SKM und In Via in Bewegung, um vor dem Jobcenter Köln erneut auf das Schicksal von langzeitarbeitslosen Menschen hinzuweisen. Am 13. September startete die „Tour“ der Akteure mit der „Caritas-Bahn“ von der KVB-Haltestelle Bocklemünd durch Köln bis zur Luxemburger Straße (Jobcenter). Mit dabei waren auch wieder rund 30 schwarze „Pappkameraden“. „Diese Menschen haben häufig kaum noch eine Chance auf berufliche Eingliederung. Das führt zu sozialer Ausgrenzung und Isolation. Die Folgen für diese Menschen und ihre Familien sind fatal“, erklärte Werner Just, Fachbereichsleiter Beratung und Hilfe beim SKM Köln, bei der anschließenden Pressekonferenz im Jobcenter. Stefan Kulozik, Chef des Jobcenters Köln, begrüßt das Engagement der Caritas. „Langzeitarbeitslosigkeit ist ein großes gesellschaftliches Problem, das nur gemeinsam gelöst werden kann.“

Anke Patt



Key-Visual: Plakat der Kampagne „Keine Kürzung für Kurze“



Unterwegs für die Integration von Langzeitarbeitslosen: Akteure im Juni ...



... und September 2013

11 Der SKM in der Fachöffentlichkeit

Fachtag: Belastete Kindheit – belastete Zukunft!?

Herausforderungen und Chancen in der Arbeit mit Kindern von sucht- und psychisch kranken Eltern

Im Oktober 2013 führte der SKM Köln seinen dritten Fachtag im Maternushaus in Köln durch – diesmal wieder traditionell am ersten Tag der Herbstferien. Dass der Einladung über 140 Fachleute aus Jugend- und Suchthilfe, dem Schulbereich, städtischen Ämtern sowie freier Trägerschaft folgten, verweist auf ein hohes Interesse sowie auf die aktuelle Brisanz des Themas.

Der Schwerpunkt der Veranstaltung war zentriert auf die Situation der Kinder von sucht- und psychisch kranken Eltern sowie auf Hilfen, die direkt auf die Kinder selbst zielen. Nach der Begrüßung durch den Vorstand des SKM Köln Wolfgang Scheiblich legten Professor Dr. Michael Klein (Katholische Hochschule NRW) und Susanne Heim (Sprecherin des PSAG Unterarbeitskreises „Kinder psychisch kranker Elter“) wichtige Grundlagen für ein vertieftes Verständnis mit Blick auf die Problemlagen der Kinder und die Anforderungen an Hilfen. Schwierigkeiten bei der Erreichung und der Entwicklung bedarfsgerechter Hilfen wurden ebenso deutlich wie die Einschränkungen, die sich aus fehlenden Finanzierungsgrundlagen ergeben.

Am Nachmittag machten die Referenten mit drei Praxisbeispielen deutlich, wie trotz eingrenzender Bedingungen und Schwierigkeiten durch Initiative und Engagement gleichwohl beeindruckende Hilfen entwickelt werden können. Simon Liegel und Norbert Teutenberg (beide SKM Köln) stellten das Projekt „Mikado“ vor, das Gesprächs- und Aktivitätsgruppen für betroffene Kinder umfasst. Andrea Domke und Thomas Linder (beide Caritas Köln) berichteten über umfängliche Erfahrungen aus dem Projekt „KIMM“ (Kindern Mut machen) und Simone Auer und Tobias Glauch (SKM Köln) stellten den Interventionsansatz „Kinderpsychodrama“ vor, der im Rahmen von SKM Familienzentren im Bereich der Prävention und Frühintervention eingesetzt wird.

Mit einem Hinweis auf den „Kölner Leitfaden für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie bei der Betreuung von psychisch kranken Erwachsenen und ihren Kindern“ sowie einer kurzen Reflexion des Themas mit dem Plenum wurde der Fachtag beendet. Die Ergebnisse der abschließenden Evaluation haben dann auch den Eindruck bestätigt,

dass mit dem Fachtag ein wichtiges Thema aufgegriffen wurde und es gelungen ist, Grundlagen und praktische Handlungsansätze in guter und interessanter Weise zu präsentieren.

Der SKM Fachtag 2014 wird sich am 6. Oktober im Maternushaus mit dem Thema „Jugend und Sucht“ beschäftigen.

Wilfried Görgen

111 Jahre SKM Köln – Ein Fest für alle

Ein kölsches Jubiläum mit einem ernsten Anliegen sollte es sein: „Armut in einer reichen Stadtgesellschaft“. Das Fest sollte aber auch zur Überwindung der Kluft zwischen Arm und Reich beitragen, in den Köpfen und Herzen. Und das gelang, rundum. Der SKM Köln hatte eingeladen und feierte: mit vielen Kinder- und Jugendgruppen, Chören und Musikbeiträgen. Der SKM stellte seine vielfältigen Projekte vor, lud (kurzweilig moderiert von Tom Hegemann) zur Diskussion über Armut in Köln und die Möglichkeiten, Menschen am Rand in die Mitte der Gesellschaft zu holen, ein. Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes, Schirmherrin Hedwig Neven DuMont und Kabarettist Wilfried Schmickler fanden ebenso lobende und heitere wie ernste Worte. 111 Jahre SKM Köln, in und mit Köln eng verwoben, mittendrin und engagiert für die Menschen. „Wenn es ihn nicht schon gäbe, man müsse ihn erfinden“, schrieb Weihbischof Manfred Melzer. Der Jubiläumstag mit vielen ernsthaften Gedanken, aber auch viel Spaß und berührenden Begegnungen ließ das Motto der Feier auf besondere Weise lebendig werden: Wir alle sind Köln.



Wir hatten viel Spaß. Und dieser Spaß begann schon vor dem großen Tag. Für die Einladungen sollten möglichst viele unterschiedliche „SKMler“ auf ein Foto vor dem Dom. Dort quetschte sich auch ein Bewohner aus unseren Wohngruppen mit aufs Bild und war anschließend mächtig stolz. Natürlich konnte er hinterher eine tolle Geschichte zur Entstehung dieses Fotos erzählen. Dann kam der große Tag und wir, die Mitarbeiter und Bewohner der SKM-Wohngruppen, durften einen kleinen Trödelstand auf dem Festgelände aufbauen. Wir versuchten ein paar alte Schätze und Trödelsachen an „die Frau und den Mann“ zu bringen, um für unsere Wohngruppe in Niehl neue Eingangstüren zu finanzieren. Der Tag mit den anregenden Diskussionen und dem tollen Klientenfest hat uns sehr gut gefallen. Am meisten beeindruckt haben uns die vielen Talente, die der SKM in seinen Reihen hat. Da waren so viele „Stars und Sternchen“ – besser als bei jedem Talent-Wettbewerb. Wir haben den neugierigen Fragen der Festbesucher Rede und Antwort gestanden. So waren auch wir ein bisschen im Rampenlicht!

Beate Ramler, Leiterin Wohngruppen im SKM Köln



12 Menschen

Der SKM feiert – da durfte ich natürlich nicht fehlen. Als ich um 12 Uhr ankam, waren meine Freunde Silke, Andreas und der Obdachlosenpfarrer Bruder Markus schon da, das Programm bereits im vollen Gange. Wilfried Schmickler legte eine Rede vom Feinsten hin und ich musste sofort mit ihm reden. Die Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes und die Schirmherrin Hedwig Neven-Dumont hielten tolle Reden, danach kamen noch zahlreiche weitere Beiträge. Jedoch fehlte mir in allen Reden der Satz: „Wir müssen mehr für die Obdachlosen und Sozialschwachen tun!“ Das Bühnenprogramm war super, das Publikum hat toll mitgemacht! Sogar Frank Überall war mit auf der Bühne, da waren wir vom „Draussen-seiter“ stolz, weil er doch im OASE-Vorstand ist. Später kamen noch mehr Freunde dazu und wir hatten alle sehr viel Spaß. Die Gäste konnten sich für die Einladungskarte ein Essen und ein Getränk aussuchen und waren guter Dinge. Dass einige dann noch zu „Juttas Suppenküche“ gingen, um satt zu werden, war auch irgendwie okay.

Norbert, Klient



Das Wetter spielte nach vielen stürmischen und regnerischen Tagen grandios mit am 24. Mai 2013. Im Herzen von Köln, auf dem Neumarkt, war alles vorbereitet: eine riesige Bühne, tolle und mit Liebe gestaltete Infostände und motivierte Kollegen – wir feierten gemeinsam mit zahlreichen Gästen den 111. Geburtstag des SKM Köln. Bei den Ansprachen, Diskussionsrunden und ernstern Programmpunkten am Vormittag waren die Sitzplätze vor der Bühne gut besetzt. Mit dem Anstecker „Die Zeitschenker“ ausgestattet, war ich gefühlt hundert Runden um den Festplatz unterwegs, um mit den Besuchern und Gästen in Kontakt zu kommen. Ich hatte nicht nur die Gelegenheit, von meinem „geliebten“ Ehrenamt im SKM-Familienzentrum Dünnwald zu berichten, es wurden auch viele Fragen über den SKM gestellt. Der Nachmittag war dann der „Hammer“: Beim Klientenfest gab es tolle Aufführungen der einzelnen Einrichtungen und kein Sitzplatz war mehr frei. Es kamen Klienten, neugierige Besucher, Familien, alles multikulti, fröhlich und friedlich. Ein toller Tag!

Peter Eßer, ehrenamtlicher Mitarbeiter





Wolfgang Scheiblich,
Vorstand des SKM Köln

111 Jahre SKM Köln: Mit wenigen Laien hat der SKM Köln begonnen, heute arbeiten rund 570 festangestellte und 230 ehrenamtliche Mitarbeiter für den Sozialdienst. Wolfgang Scheiblich, Vorstand des SKM Köln im Interview.

Was war 1902 die Motivation? Was motiviert heute zur Mitarbeit?

1902 war die Motivation wohl nicht anders als heute. Katholische Laien haben sich aus freien Stücken auf den Weg gemacht, soziale Dienste für die Notlagen ihrer Zeit einzurichten – fünf Jahre nach Gründung des Deutschen Caritasverbandes. Dabei ist wichtig: Der „Katholische Männer-Fürsorge-Verein“, wie er damals hieß, wollte neben dem Caritasverband eine besondere Art katholischer Fürsorge verwirklichen. Er richtete seine Dienste an Randgruppen der Gesellschaft und an gesellschaftliche Gruppen, die besondere Hilfe brauchten, wie Jungen und Männer. Das hat sich bis heute sehr gewandelt. Geblieben ist aber die Motivation, als katholischer Verband besondere Akzente sozialer Arbeit zu setzen durch eine klare Randgruppenorientierung, d. h. Hilfen denen zu geben, denen andere nicht helfen oder nicht helfen können.

Sie selbst sind fast 40 Jahre dabei. Was sind Ihre persönlichen Meilensteine?

Die Suche nach neuen Antworten auf die Herausforderungen veränderter Notlagen sind die Meilensteine, die den SKM auszeichnen. So durfte ich selbst die Gründung des Fachbereichs „Drogenhilfe“ mit in die Wege leiten, der aus einer kleinen Beratungsstelle 1980 entstand. Einige Jahre später benannte sie sich in „Sucht- und AIDS-Hilfe“ um und erfuhr damit wichtige Erweiterungen. Diesen Fachbereich habe ich 28 Jahre lang geleitet und miterlebt, wie er von fünf Mitarbeitern auf über 110 Mitarbeiter angewachsen ist, und das in wenigen Jahren. Dahinter stand die Überzeugung, dass der SKM aktuelle Antworten auf die Notlagen von Randgruppen gefunden

hat. In den anderen Fachbereichen ist das nicht anders: Aktuelle Notlagen brauchen aktuelle Antworten und Hilfen, das sind beispielsweise die Betreuung von Flüchtlingsfamilien und von Menschen mit ausländischen Wurzeln. Die Besonderheit besteht darin, dass der SKM immer Träger sehr unterschiedlicher Hilfen war. Damit hat er ganz unterschiedliche Gruppen von Hilfebedürftigen ansprechen und viele Hilfen gleichzeitig leisten können.

Politik und Kirche machen es dem SKM nicht immer leicht. Warum muss es ihn geben?

Politik und Kirche stützen den SKM seit seinem Bestehen – nicht immer im gleichen Umfang und Ausmaß. Die Unterstützung kommt aber immer wieder neu, weil der SKM dazu beiträgt, das soziale Leben in Köln mitzugestalten, und dafür sorgt, dass Menschen nicht ausgegrenzt oder ihrer Hoffnung beraubt werden. Das bringt ihm Anerkennung von Kirche und Politik gleichermaßen ein. Aber: Der SKM ist auch abhängig von öffentlichen Finanzen oder gesellschaftlichen und politischen Vorgaben und Beschlüssen. Um den Weiterbestand der Horte hat der SKM zum Beispiel sehr gekämpft, weil er um das Wohl der Kinder fürchtete.

Was sind die Herausforderungen?

Die Herausforderungen für die Zukunft werden deutlich, wenn man die Doppelfunktion des SKM als Fachverband der Caritas betrachtet: Einerseits ist der SKM für Menschen am Rand der Gesellschaft da, um deren Ausgrenzung zu verhindern oder rückgängig zu machen. Andererseits versteht er sich – wie die Wohlfahrtspflege in ihrem Grundanliegen – als Wächter und Mahner, wenn es darum geht, gesellschaftliche Entwicklungen zu beeinflussen und zu korrigieren. Aktuell ist die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich ein Skandal im reichen Deutschland, die Ausgrenzung, Krankheit und Chancenreduzierung nach sich zieht. Dadurch, dass ganze Teile der Gesellschaft aus dem Blickfeld geraten und an den Rand gedrückt werden, verändert sich auch die Stellung des SKM Köln im Spektrum der sozialen Hilfen. Dies drückt sich in einem Rückgang der sozialen Themen in der öffentlichen Wahrnehmung ebenso aus wie in unzureichenden Finanzierungsregelungen.

Sie gehen im nächsten Jahr in den wohlverdienten Ruhestand. Was werden Sie vermissen?

Das Helfen als Verein. Ich bin immer von den großen Möglichkeiten begeistert gewesen, die ein Verein als Institution leisten kann, besonders wenn es um Aufgaben geht, die ein Mensch allein nicht bewältigen kann. Dabei denke ich an schwierige Krankheitsbilder bei Betreuten ebenso wie an Probleme in Familien. Ein einzelner Mensch als „zuständige“ Fachkraft kann die großen Herausforderungen der Betreuungsarbeit oft nicht leisten ohne die Gefahr der Überlastung. Aber als Verein, als Hilfeverbund,

als Team, als Dienstgemeinschaft geht mehr. Das werde ich vermissen.

Was möchten Sie Ihrem Nachfolger mitgeben?

Meinem Nachfolger möchte ich ans Herz legen, dass die Besonderheit des SKM als Fachverband der Caritas immer deutlich bleibt in seiner eindeutigen Ausrichtung auf gesellschaftliche Randgruppen.

Das Interview führte Anke Patt.



Gemeinsam gegen die Kluft: Projektgeber und Paten bei der Kick-off-Veranstaltung des neuen Projektes für soziales Engagement „Elf Freunde“ des SKM Köln

Elf Freunde gegen die soziale Kluft

Zeichen setzen mit sozialem Engagement

Soziale Ungleichheit lässt sich in allen Gesellschaften wiederfinden. Auch in Deutschland wachsen die sozialen Unterschiede: Gering Qualifizierte haben es immer schwerer, eine Erwerbstätigkeit zu finden. Arbeitslosen fehlt es an Geld, Selbstachtung und Anerkennung. Die einst tonangebenden und politisch stabilisierenden Mittelschichten schrumpfen. Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst. Für die Integration und Teilhabe benachteiligter Menschen ist mehr denn je das Engagement privater Initiativen und der freien Wirtschaft gefordert. Ein besonderes Projekt des SKM Köln zeigt, wie Hilfe und Verständigung möglich werden – und Engagement Zeichen setzen kann.

Es ist nicht sehr kalt in Köln kurz vor Weihnachten. Aber zu kalt für Menschen, die nachts draußen schlafen.

Regelmäßig machen sich daher Mitarbeiter der Wohnungslosenhilfe des SKM Köln auf den Weg, um Schlafplätze von Obdachlosen aufzusuchen, sie über Hilfeangebote zu informieren und sie zum abendlichen Umzug in die Notschlafstellen zu bewegen. Ralf Promper, Einrichtungsleiter der Kontakt- und Beratungsstelle für Wohnungslose des SKM am Hauptbahnhof ist mit Sigrid Arnold unterwegs. Die pensionierte Ärztin für Psychiatrie ist nicht aus beruflichen Gründen, sondern ganz persönlich am Schicksal der Wohnungslosen interessiert: Sie ist eine der „Elf Freunde“.

Als der SKM Köln sein 111. Jubiläum feierte, sollte auch etwas Nachhaltiges von der Auseinandersetzung mit dem Thema „Armut in einer reichen Stadtgesellschaft“ bleiben. Der 24. Mai 2013 war daher nicht nur ein Tag zum Diskutieren und Feiern, an diesem Tag wurde auch ein besonderes soziales Projekt aus der Taufe gehoben, das über das Jubiläum hinaus und gegen die Kluft wirken soll, mit und mitten in der Gesellschaft: „Elf Freunde – Liga der Unterstützer“. Reporter-Legende Manni Breuckmann präsentierte am Jubiläumstag die Idee dahinter: Köln – das ist auch Fußball. Und was läge näher, als eine „soziale“ (Fußball-)Mannschaft zu gründen, die sich für die Unterstützung benachteiligter Menschen in Köln engagiert?!

Vertreter der Stadtgesellschaft sollten also für ein interdisziplinäres Team gewonnen werden, „sportliche“ Mitstreiter, die die Arbeit des SKM Köln und seinen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenlebens in Köln fördern. Die Gegner: elf signifikante Handlungsfelder von AIDS bis Wohnungslosigkeit. Das Ziel: gemeinsames Engagement für die Sache und Initiative über individuelle

inhaltliche Themen und wachsende soziale und kulturelle Grenzen hinaus. Aber auch, gemeinsam Veränderungen anzustoßen und sich gegen Missstände zu engagieren. Der Einsatz: 11.111 Euro für konkrete Projekte und der Wille zur Begegnung und aktiven Beteiligung. Die Chance: Einblicke in ganz besondere Themen, konkrete Hilfe, Mitgestaltung der Gesellschaft und der Dialog untereinander – mit ganz viel Mannschaftsgeist. Damit das Team für seinen Einsatz gut vorbereitet wird, konnte eine erfahrene Patin gewonnen werden: Hedwig Neven DuMont, Vorsitzende des Vereins „wir helfen“ (Unterstützerprojekt: Integration von Flüchtlingen).

Auch die ersten Teamplayer waren rasch gefunden: die Sparkasse KölnBonn (Finanzwissen gegen Verschuldung), die HIT-Stiftung (Bildung: Jugendliche am Übergang von Schule/Beruf) und Dr. Klaus Heinemann von der Stiftung „Chancen für Kinder“ (Gesundheitsfürsorge: Bewegung-Ernährung-Entspannung für Kids). Sigrid Arnold war die erste Privatperson, die sich aufgrund der Berichterstattung beim SKM Köln meldete. „Dass es mir gut geht, empfinde ich als Privileg. Daran möchte ich andere teilhaben lassen“, erklärt die 75-Jährige. Was Not ist, habe sie als Kriegskind erlebt, als ihre Eltern alles verloren und bei null wieder anfangen mussten. Ihre persönliche Lebenserfahrung sei ein Grund, warum sie ein Auge auf das Wohlergehen anderer habe. Im Team engagiert sie sich daher für die Wohnungslosenhilfe. Ihr Einsatz fließt in „Streetwork“. Für sie ist es daher Ehrensache, sich vor Ort zu informieren und auch mit Betroffenen in Kontakt zu kommen.



Sigrid Arnold, eine der „Elf Freunde“, begleitet Ralf Promper vom Kölner SKM bei der „aufsuchenden Arbeit“.

Inzwischen wurden fünf weitere „Teamplayer“ gefunden: Die Kölner GAG Immobilien AG engagiert sich als Projekt-Pate für die AIDS-Hilfe, die Künstlerin Padma

von Mühlendahl für Kinder aus suchtbelasteten Familien, die Rechtsanwaltskanzlei Görg für die Familienhilfe, die RheinEnergie AG für behinderte Kinder.

Die ersten Projekte sind bereits gestartet, Begegnungen fanden statt – auch untereinander. Beim Kick-off im November 2013 war die Motivation groß, auch die, weitere Mitspieler zu gewinnen. Zwei werden noch gesucht, damit die Mannschaft komplett ist, am liebsten aus dem Umfeld von Karneval und – natürlich – Fußball, wünschen sich Initiatoren und Team. Spaß gehöre schließlich auch dazu, ebenso wie der Sportsgeist. Aber auch andere engagierte Teamplayer sind herzlich willkommen. Projektgeber und Paten sind gleichermaßen angespornt und mit viel Herz bei der Sache: „Wir hoffen, dass das Projekt Zeichen setzt und die Mannschaft über ihre Aktivitäten auch andere zum Mittun aktiviert.“

Die Projekte sind zunächst auf ein Jahr angelegt. Am Ende dieser ersten Phase soll ein reales Benefiz-Fußballspiel zwischen Projektgebern und Paten stehen, wonach die Mannschaft in der bestehenden Form entweder weitermacht oder neue Teamspieler aktiviert. Dass es weitergehen soll und muss – darüber sind sich alle einig. „Gemeinsam gegen die Kluft“, so das selbstgewählte Motto der Mannschaft, wird es daher hoffentlich auch noch lange nach 2014 heißen.

Anke Patt

13 Kontakt

Zentrale Geschäftsstelle:

Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-165
www.skm-koeln.de

Vorstand:

Wolfgang Scheiblich
Vorsitzender des Vorstands
Tel.: 0221 2074-300 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: wolfgang.scheiblich@skm-koeln.de

Sekretariat: Jasmin Marquardt
Tel.: 0221 2074-301
E-Mail: jasmin.marquardt@skm-koeln.de

Stephan Velden
Stellvertretender Vorsitzender
Tel.: 0221 2074-413 Fax: 0221 2074-415
E-Mail: stephan.velden@skm-koeln.de

Sekretariat: Monika Kirchmeyer
Tel.: 0221 2074-417
E-Mail: monika.kirchmeyer@skm-koeln.de

Stabsstellen:

Öffentlichkeit und Kommunikation

Anke Patt
Tel.: 0221 2074-202 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: anke.patt@skm-koeln.de

Qualität und Forschung

Wilfried Görgen
Tel.: 0221 2074-201 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: wilfried.goergen@skm-koeln.de

Fachbereichsleitung:

Fachbereich Soziale Brennpunkte I

Leiterin: Margret Hees
Tel.: 0221 2074-427 Fax: 0221 2074-424
E-Mail: margret.hees@skm-koeln.de

Fachbereich Soziale Brennpunkte II

Leiterin: Ulrike Pfoertner-Eberleh
Tel.: 0221 2074-429 Fax: 0221 2074-424
E-Mail: ulrike.pfoertner-eberleh@skm-koeln.de

Sekretariat SB I und SB II: Katherina Gries
Tel.: 0221 2074-422
E-Mail: katherina.gries@skm-koeln.de

Fachbereich Beratung und Hilfe

Leiter: Werner Just
Tel.: 0221 2074-218 Fax: 0221 2074-224
E-Mail: werner.just@skm-koeln.de

Sekretariat: Sabine Pelzer

Tel.: 0221 2074-222
E-Mail: sabine.pelzer@skm-koeln.de

Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

Leiter: Fritz Papenbrock
Tel.: 0221 2074-318 Fax: 0221 2074-322
E-Mail: fritz.papenbrock@skm-koeln.de

Sekretariat: Ellen Schmidt

Tel.: 0221 2074-320
E-Mail: ellen.schmidt@skm-koeln.de

Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?

Spendenkonto:

SKM Köln
Sparkasse KölnBonn
IBAN DE 20370501980008582033
BIC COLSDE33XXX
Stichwort: Spende

Herausgeber:

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-303
E-Mail: info@skm-koeln.de
www.skm-koeln.de

V.i.S.d.P.

Wolfgang Scheiblich (Vorstand),
Stephan Velden (Vorstand)

Konzeption:

Anke Patt
Stabsstelle Öffentlichkeit und Kommunikation

Redaktion:

Anke Patt

Grafische Umsetzung:

Janine Bliefering, www.stadtkommando.de

Druck:

CariPrint
Caritas Werkstätten Köln

Auflage:

750 Exemplare

Erscheinungstermin:

Juni 2014

Bildnachweis:

Titel: Burkhard Janssen
S. 3: Burkhard Janssen
S. 5: Foto Gregor, Köln
S. 19: © jonasginter - Fotolia.com
S. 20: Ewa Maria Kerwien (BAG-S)
S. 22: Dieter Nöllner
S. 23: © Tasha - Fotolia.com
S. 24: Anke Patt
S. 25: Anke Patt
S. 27: Thomas Szykiewicz
S. 29: Anke Patt
S. 31: Hans-Joachim Weth
S. 32: Michael Rasche
S. 33: Heike Sperber
S. 34: SKM-Familienzentrum Merkenich
S. 35: Ben König
S. 36: Vassilios Touplikiotis, Matthias Gill
S. 37: Anke Patt
S. 38: Anke Patt
S. 40: Anke Patt
S. 40: Simone Bahrmann
S. 41: Videoausschnitt, OT „Die Villa“
S. 42: Burkhard Janssen
S. 43: Anke Patt
S. 44: Burkhard Janssen, Anke Patt
S. 46, 47: Burkhard Janssen
S. 48: Burkhard Janssen
S. 49: Max Grönert
S. 50: Anke Patt

Sozialdienst
Katholischer
Männer e.V.
Köln

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31 · 50676 Köln
Tel.: 0221 2074-0 · Fax: 0221 2074-303
E-Mail: info@skm-koeln.de · www.skm-koeln.de

